DAS FÜNFTE LIED

VOM ZORNE DES ACHILLEUS

NACH KARL LACHMANN UND MORIZ HAUPT

AUS *Δ* UND *Ε* DER ILIAS

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. H. K. BENICKEN.

HALLE,
VERLAG VON RICHARD MÜHLMANN.
1873.

DAS FÜNFTE LIED

VOM ZORNE DES ACHILLEUS

NACH KARL LACHMANN UND MORIZ HAUPT

AUS Δ UND Ε DER ILIAS

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. H. K. BENICKEN.

HALLE,
VERLAG VON RICHARD MÜHLMANN.
1873.

I. N. I.

Πάντα δοκιμάζετε, τὸ δὲ καλὸν κατέχετε. Παῦλ.

Den

teuern und geliebten väterlichen freunden

von Bütow her

herrn superintendenten und oberpfarrer **von Stosch**
in Bütow

herrn seminardirektor **Schwarz** in Barby

herrn pfarrer **Kaegler** in Grosz Pomeiske

herrn pfarrer **Kieckhäfer** in Borntuchen

herrn pfarrer **Kühn** in Alt-Kolziglow

herrn pfarrer **Meyer** in Zettin

herrn seminaroberlehrer **Berdrow** in Bütow

als ein zeichen

herzlichster dankbarkeit und innigster liebe

dargebracht

vom

verfaszer.

Hochverehrte herren,
Teure und liebe väterliche freunde.

Schon lange wäre es wol für mich an der zeit gewesen, Ihnen für die während meiner amtlichen laufbahn in Bütow und öfter später mir so vielfach gegebenen beweise herzlicher liebe und freundschaft meinen innigen und tiefgefühlten dank darzubringen. Jetzt endlich erfülle ich die lange drückend auf mir liegende pflicht. Dasz ich es aber in philologischer weise durch überreichung einer schrift aus dem bereiche der mir zunächst liegenden studien, deren betreibung ja auch Sie durch Ihre freundlich an mir erwiesene liebe nicht zum wenigsten gefördert haben, wenn ich einmal während meines aufenthaltes in Bütow schwach werden und ablaszen wollte, tue, wen wollte es wundern? Ist das ja doch die art der freilich heute nicht mehr so wie früher zahlreichen philologen, die mit treue und gewiszenhaftigkeit fern von der zerstreuenden sucht nach lust und vergnügen alle ihre ihnen von der amtlichen tätigkeit im öffentlichen lehramte übrigbleibende zeit einzig und allein der wiszenschaft widmen, der ja wir alle gleich der leiblichen mutter verpflichtet sind, da sie uns aufgezogen und genährt hat, also dasz wir tüchtig worden sind ein amt zu bekleiden und in den kindern der mit- und nachlebenden welt zu dienen.

Die nachfolgende arbeit behandelt ein stück der hom. Ilias und ihr zweck ist zu erweisen, dasz das stück Δ 423 —E 909 nach ausschlusz einer reihe von den rhapsoden oder peisistrateischen ordnern der hom. Ilias gemachter zusätze ein einzeles lied ist, vorgetragen vor hörern und bis zur zeit des Peisistratos als einzellied im munde der der hom. poesie und ihrer pflege und erhaltung gewidmeten aoiden und rhapsoden umgegangen und nur mündlich fortgepflanzt, gesungen aus dem voll und reich strömenden borne der allen bekannten, lieben und werten sage von den begebnissen vor Troia zur zeit des zornes des Achilleus.

Die hom. poesie ist ein gebiet, das heute jedem gebildeten nahe liegt. Findet man doch sogar in den bücherschränkchen mancher damen, freilich leider meist ungelesen, die übersetzungen der Ilias und Odyssee von Vosz oder Donner. Weniger nahe liegt den meisten auch unter den studierten leuten, soweit sie nicht gerade fachphilologen sind, diese hom. kritik. Daher könnte es scheinen, als bedürfte es einer entschuldigung, dasz ich Ihnen, meine lieben väterlichen freunde, statt etwa mit einer texkritischen oder exegetischen abhandlung über das neue testament mit einer kritischen abhandlung dieser art entgegenkomme. Aber es kann in wahrheit nur dem fernstehenden diese meinung kommen. Denn wie sollte Ihnen, den in kirche und schule, auf kanzel und altar, in kreis- und provincialsynoden eifrigen und entschiedenen kämpfern für die absolute authentie und integrität, wie für das einzig normative ansehen der heiligen schriften altes und neues bundes, die als grundlage des glaubens der h. kirche Jesu Christi in ewigkeit feststehen und auch von den ungläubigen und das heiligste in den staub menschlicher beschränktheit ziehenden schreiern jenes so oft und mit so vollem rechte als der sicherste und geradeste weg nach Rom in die arme eines sich persönlich unfehlbar und

irrtumslos wähnenden armen sündigen menschen bezeichneten protestantenvereines nicht werden umgestoszen werden, so lange eben Christus Christus bleibt, diese kritik fern liegen? Hat man doch, und das nicht etwa von der seite jenes vereines, nicht etwa von einer ganz ungläubigen richtung her, in ähnlicher weise, wie Lachmann in den hom. gedichten einzellieder unterschieden und mit absoluter sicherheit aufgewiesen hat, in den schriften des alttestamentlichen kanons verschiedne hände, die sie zusammengesetzt, finden wollen. Da unterscheidet man z. B. gleich vorne in der heil. schrift einen Jehovisten und einen Elohisten und wol noch einen jüngern Elohisten, und im propheten Jesaias sollen die ersten und auch wieder die letzten kapitel von andern sein, nicht von dem, dessen name voransteht mit:

חֲזוֹן יְשַׁעְיָהוּ בֶן־אָמוֹץ׃

Diese kritik scheint auf den ersten blick eine echte, rechte schwester unserer so glänzend von Lachmann geübten hom. kritik zu sein. Sieht man aber die methode und ergebnisse beider an, so wird man leicht den unterschied merken. Bei Lachmann strenges halten an den inhalt, festes sich gründen freilich auf kleinigkeiten, aber eben auf sie in groszer menge, vollständiges abgewantsein von jeglicher willkür, hier mehr bauen auf äuszere form, hervorheben immer derselben kleinigkeit, wie des vorkommens entweder des namens Jehovah oder des andern Elohim für gott, öfteres waltenlaszen einer unberechtigten willkür, unberechtigt vor allen auf einem gebiete, wo es sich um das ewige allein durch Jesum Christum und sein auf Golgatha vergoszenes blut zu erlangende heil der unsterblichen menschenseele handelt. In der methode erinnert jene alttestamentliche kritik, wie sie besonders der sonst ja persönlich fromme und in seiner gelehrsamkeit hochachtbare Hupfeld geübt, an die methode eines Köchly auf dem gebiete hom. kritik. Auch bei ihm herrscht

zumeist schlimme willkür. Und wie stehts nun mit den ergebnissen. Da finden wir in der alttestamentlichen kritik nur zu oft die annahme, dasz einzele worte des einen angenommenen verfaszers zwischen die sonst im ganzen fortlaufende erzählung des andern geraten sind, herausgenommen werden müszen, aber dies nur unter aufhebung des zusammenhanges können. Dergleichen findet sich in der Lachmannschen kritik der hom. gedichte nirgends. Wir werden also zu dem schlusze geführt: die alttestamentliche kritik hätte von der homerischen, wie sie Lachmann geführt, und nicht nur angefangen, sondern zu ende gebracht, lernen müszen und können, wie man bei derartiger kritik des echten und unechten zu verfahren hat. Hätten die verfechter jener vernichtenden kritik auf dem gebiete der schriften des alten testaments — die des neuen laszen wir hier bei seite, denn die negativ-kritische behandlung der evangelien und episteln ist ganz augenscheinlich ausgegangen von der absicht, die grundlagen der evangelischen wahrheit zu zerstören und richtet sich wie durch sich selbst so durch die neben den kanonischen schriften überlieferten apokryphischen, die uns zeigen, wie, wären auch die kanonischen fabeln und märchen, eigne erfindungen beschränkter köpfe, auch in ihnen erzählt sein müste, aber keineswegs erzählt wird, denn die einzelen erzählungen der kanonischen bücher tragen durch die einfachheit und natürlichkeit der erzählung den stempel der wahrheit an der stirn — sich die mühe genommen, von Lachmann methode zu lernen, sie würden bald zur einsicht von der nichtigkeit ihres verfahrens gekommen sein, das die gewiszen verwirrt, den glauben schwächt, die kirche schädigt. Auch meine abhandlung, in der ich, ich hoffe, ganz genau in die fusztapfen des unvergeszlichen meisters, K. Lachmanns, und des erben seines geistes und scharfsinnes wie seiner methode, meines hochverehrten lehrers, M. Haupts getreten, kann auf dem andern, uns phi-

lologen ja sonst ferne liegenden gebiete, wenn man da lernen will, lehren und mithelfen, die negative kritik der heiligen schriften zu beseitigen und so zur ehre Gottes und seines Christus, der aller meiner arbeiten *A* und *Ω*, anfang und ende ist, gereichen.

In dieser wenigstens möglichen richtung der arbeit glaube ich die berechtigung zu finden, Ihnen den fleiszigen und treuen forschern auf dem gebiete evangelischer wahrheit im alten und neuen testament meine schrift anzubieten als einen beweis herzlichster dankbarkeit und innigster liebe.

So nehmen Sie denn diese Ihnen als *δόσις ὀλίγη τε φίλη τε* dargereichte gabe als das, was sie sein soll, an, laszen Sie dieselbe eine gute statt bei sich finden und Ihnen eine stäte erinnerung sein an mich, dem Sie alle mit den verehrten Ihren so viel treue liebe erwiesen.

Nun leben Sie wol, meine lieben und teuern väterlichen freunde. Möge Ihnen der Herr, dessen wort der wahrheit Sie lauter und rein, frank und frei bekennen und den Ihrer hirtentreue anvertrauten gemeinen in beweisung des geistes und der kraft verkündigen, noch recht lange kraft und gesundheit schenken zu dem seligen werke an seinem reiche als berufene und verordnete diener am wort im heiligen schmucke des geistes Gottes, der in alle wahrheit leitet, zu bauen, möge er Ihnen auch die kraft geben, die schweren zeiten der verfolgung, die unserer teuern evangelischen kirche, sowol lutherisches wie reformiertes bekenntnisses bevorstehen von denen, die, wiewol sie durch das siegel der heiligen taufe einmal aufgenommen sind in den bund der gnade Gottes in Christo Jesu, nicht gehalten, was sie hatten, sondern das weisze kleid der allein giltigen gerechtigkeit Jesu Christi von sich geworfen, zu überstehen, und Sie so lange leben laszen, dasz Sie noch sehen, wie doch zuletzt die wahrheit des heiligen wortes Gottes über alle lüge

dieser welt, heisze sie protestantenverein oder materialismus oder socialismus, siegt, und wie die heilige kirche, festgegründet auf den tod und das auferstehen des mannes von Nazareth, geläutert und gestärkt und hoffentlich befreit von den vielen faulen gliedern durch die rückkehr derselben zu dem haupte, davon sie sich jetzt gelöst, aus dem kampfe hervorgeht und wie doch zuletzt der berg Gottes höher ist denn alle übrigen berge und hügel hier in der welt.

Damit nehme ich für heute von Ihnen abschied, und wiederhole nochmals den ausdruck meines dankes und bitte, Sie wollen allezeit, auch im gebete vor dem Herrn, in freundlicher liebe gedenken

Salzwedel,
am 8. sonnt. nach dreifaltigkeit 1872.

Ihres

Ihnen dankbar ergebnen

Dr. phil. **H. K. Benicken.**

Druckfehler.

Auf seite 4 zeile 3 lies l. v. z. 11, 291 für l. v. z. 11, 392.
„ „ — „ 6 „ *Στεντορὶς* für *Στευτορὶς*.
„ „ — „ 28 „ — d e r n a m e sonst für sonst.
„ „ 6 „ 17 „ *κορυφοῦσθαι* für *κυρυφοῦσθαι*.
„ „ — „ 24 „ Rhes. für Rhes
„ „ 11 „ 7 „ das für dasz.
„ „ 12 „ 5 ist ‚v. 455 (*E* 355) *ἐπορέγεσθαι*‘ zu tilgen.
„ „ 17 „ 13 ist nach laszen das komma zu entfernen.
„ „ — „ 17 ist es für er zu lesen.
„ „ 20 „ 16 lies *Ἀθηναίη* für *Ἀθαναίη*.
„ „ — „ 21 „ ausgeführt für ausgesprochen.
„ „ 22 „ 1 „ *Διὸς* für *Διος*.
„ „ 26 „ 10 „ *πατρὸς* für *πάτρος*.
„ „ 28 „ 24 „ *οὗτοι* für *οὕτοι*.
„ „ 29 „ 24 „ *Οὔλυμπόν* für *Οὔλομπόν*.
„ „ 30 „ 26 „ fortis für fortes.
„ „ — „ 39 „ wollen statt wollten.
„ „ 39 „ 14 ist das komma vor legt zu tilgen.
„ „ 47 „ 33 ist vor ‚eine schilderung‘ ein gedankenstrich (—) zu setzen.
„ „ 61 „ 21 ist 496 für 476 zu lesen.
„ „ 68 „ 8 ist *Fῖρις* für *Fίρις* zu lesen.
„ „ 75 „ 16 lies *τῷ* für *τῳ*.
„ „ 78 vs. 34 = *Δ* 455 lies *δέ* für *δὲ*.
„ „ 79 in der zweiten anmerkung ist *Δ* für *A* zu lesen.
„ „ 80 in V, 97 = *Δ* 518 ist zu lesen *ὀκριόεντι* für *ἀκριόεντι*.
„ „ — ist als anmerkung unter dem texte hinzuzufügen: ‚V, 118—123 = *Δ* 543—549 sind schon von Rich. Beutely getilgt‘.

Berichtigungen.

Für seite 87: V, 341—345 = *E* 221—225 werden von Düntzer ohne grund entfernt Arist. p. 72. Was dort als grund angegeben ist, hat nur den schein eines solchen, ist aber durchaus nicht beweisend.

Für seite 88: V, 388—393 werden von Düntzer Arist. pag. 72 als unecht bezeichnet. Was dort als grund für diese athetese angegeben wird, sind eitel redensarten und unbewiesen aufgestellte behauptungen, welche die athetese nicht begründen können. Für die athetese ist überhaupt kein anlasz vorhanden. Auch V, 311—314 = *E* 188—191 werden von Düntzer ohne grund als unecht bezeichnet.

Zu V. 433 = *E* 313. Nach diesem verse müszen einige ausgefallen sein, in welchen ausdrücklich gesagt war, dasz Aphrodite vom Olympos gekommen, den sohn zu retten, und nahe zu ihm getreten.

Für seite 103: V, 888—926 = *E* 868—906 werden von Düntzer als rhapsodenzusatz, mit welchem der rhapsode eine mit der ἐπιπώλησις nach Düntzers meinung begonnene einzelrhapsodie des groszen vermeintlich in *Γ*—*H* 310 entdeckten gedichtes geschloszen habe, ausgeschieden.

V, 893—894 = *E* 873—874 werden von Köchly ohne begründung an den rand verwiesen.

Nach der ansicht K. Lachmanns beginnt das fünfte der in der Ilias vereinigten lieder mit Δ 422 und reicht bis gegen den schlusz von *E*. Aber es hat teils durch die sammlung der Peisistratiden teils schon durch die rhapsoden der ihr vorangegangenen zeit mannigfache zusätze im innern erfahren. Schon lange bevor Lachmann mit der von ihm gewonnenen ansicht über die hom. Ilias heraustrat, hat in einem programm des gymnasiums zu Gieszen Geist über diesen teil der hom. Ilias gesprochen und mag auch, wie Haupt sagt, nicht alles dort vorgetragene richtig oder richtig gefaszt sein, er hat doch den nachweis durchaus geführt, dasz jener teil der Ilias verhältnismäszig spätes ursprunges ist. Es erscheint in dem bezeichneten abschnitte so vieles eigentümliche und sonderbare, dasz das urteil bei einigem eindringen nicht zweifelhaft sein kann. Geists resultat ist, dasz das fünfte buch der Ilias, wie aus den grammatischen und sonstigen eigenheiten hervorgehe, entweder späteres oder anderes ursprunges als die übrigen sei oder doch viele zusätze im innern erfahren habe. Nach Geist hat dann Lachmann als gleichartig zum fünften buche den schlusz des vierten hinzugetan, veranlaszt wol hauptsächlich durch den zusammenhang im stoffe der erzählung, und darauf hingewiesen, dasz der charakter dieses seines fünften liedes (bei Köchly ist es das achte, und vielfach anders, als bei Lachmann hergestellt) ähnlichkeit mit dem des zweiten liedes hat und dasz von der fabel des zweiten liedes, nach der von Here gesagt wird, sie habe alle götter überredet, partei für die Griechen zu nehmen, nicht allzusehr abweiche die darstellung des fünften liedes, danach Athene sagt, Ares habe ihr versprochen, in zukunft wider die Troer zu sein. Dieser hinweisung fügt er die andre bei, es hindere nichts, dem ausgange des zweiten liedes den eingang des fünften folgen zu laszen. Bei diesem liede gebraucht Lachmann, wie er selbst sagt, das recht des anfängers, überläszt den nach-

folgern die weitere kritische behandlung des fünften liedes, heiszt sie untersuchen, ob das zweite und fünfte lied einem verfaszer gehören oder das fünfte lied vielleicht das zweite fortsetzt oder sein dichter nur genau der manier des zweiten liedes folgt, fügt jedoch hinzu, dasz bei der jetzigen faszung des liedes noch der anfang von *Z* hinzugerechnet werden müste; denn nur, nachdem gesagt sei, die götter seien in den himmel zurückgekehrt, habe der vers:

Τρώων οἰώθη καὶ Ἀχαιῶν φύλοπις αἰνή

sinn und verstand.

Zuerst war es Mor. Haupt, der dem von Lachmann hergestellten, aber spätern, sorgfältigern betrachtungen empfohlenen liede eine genaue und tiefere betrachtung widmete und seinen resultaten gegenüber wird jeder in Köchlys urteil, dasz Haupt sich auf das höchste um unser lied verdient gemacht, einstimmen. Auch Bernhardy in der litteraturgeschichte (II, 1, p. 163) erkennt bereitwillig an, dasz Haupt eine strenge kritik des schiefen und verworrenen überfluszes in *E* gegeben. Die eigentümlichkeiten des von Lachmann als fünftes lied bezeichneten abschnittes der Ilias haben Haupt zu dem urteile veranlaszt, das fünfte lied sei jüngeres ursprunges, als die meisten übrigen, auszerdem eine fortsetzung des zweiten liedes, aber durch viele zusätze im inneren ausgedehnt, nach auswerfung derselben bestehe es aus *Δ* 222—*E* 205, *E* 209—417, *E* 432—507, *E* 512—710, *E* 793—906.

Für ein lied jüngeres und späteres ursprunges ist dieses fünfte lied, auch nachdem es von zusätzen gereinigt, zu halten, weil zunächst göttervorstellungen vorgeschrittenerer zeit uns darin entgegentreten. Da erhält zuerst Aphrodite den namen Kypris in dieses liedes vss. 450, 564, 903 = *E* 330, 458, 883, sonst kennen ihn weder Ilias noch Odyssee, obwohl doch die göttin in beiden liedersammlungen wiederholt auftritt (cfr. Dindorf Odys. ind. p. 407a. s. v. *Ἀφροδίτη*). Als der Aphrodite mutter nennt dieses lied die Dione in vss. 490, 501 = *E* 370, 381, auszerdem wiszen die hom. lieder nichts von ihr. Enyo als genoszin des Ares erscheint nur in vss. 453 und 694 = *E* 333 und 592, sonst nirgends. Paion als arzt der unsterblichen ist nur unserm liede bekannt in vss. 521, 919, 920 = *E* 308, 899, 900, nur einmal noch im ganzen reste der hom. poesie erscheint der name, nämlich in dem gewöhnlich als Telemachie bezeichneten teile der

hom. Odyssee, einem ohne zweifel nicht zu den ältesten bestandteilen der hinterlaszenschaft der jüngern homer. sängerschule gehörigen stücke, im liede von der rückkehr des Odyss. 1, 1155 = II, 2, 1512 Kirchh. = *δ* 232 heiszen die ärzte *Παιήονος γενέθλη*. Nur in diesem fünften liede der ältern sammlung heiszt Herakles ein sohn des Amphitryon (l. v. zorn 5, 512 = *E* 392), unter gleicher bezeichnung führt ihn sonst nur noch eine stelle der jüngern liedersammlung von Odysseus ein, *λ* 270 = II, 9, 4285 Kirchh., nach unserer zählung des 10. zusatzes vers 199. Nur in unserm liede (vs. 918 = *E* 898) heiszen die überhaupt nur noch im 13ten liede vom zorne (13, 143 = *Ξ* 279) genannten und in l. 13, 517 = *O* 225 unter einem epitheton erwähnten Titanen *Οὐρανίωνες*. Wo diese bezeichnung sonst erscheint — und es sind das fast nur jüngere teile der hom. lieder —, bezieht er sich auf die götterfamilie des Zeus im Olympos.

Von den im fünften buche unserer Ilias erwähnten heroen ist zunächst von höchster bedeutung Stentor. Über ihn geben die scholien mehre und unter einander abweichende berichte. Wir lesen in AL zu *E* 785: *τινὲς αὐτὸν Θρᾷκά φασιν, Ἑρμῇ δὲ περὶ μεγαλοφωνίας ἐρίσαντα ἀναιρεθῆναι· αὐτὸν δὲ εὑρεῖν τὴν διὰ τοῦ κόχλον γραφήν, μηχανὴν εἰς τὰς μάχας. ἀλλ᾽ ἔθος Ὁμήρῳ τοῖς παροῦσιν εἰκάζειν τοὺς θεούς* — die worte *μηχανὴν* — *θεούς* fehlen in A — *τινὲς δὲ Ἀρκάδα φασὶν εἶναι τὸν Στέντορα καὶ ἐν τῷ καταλόγῳ πλάττουσι περὶ αὐτοῦ στίχους*. Was diese letztern zu dieser einschiebung im katalog veranlaszte, sagt uns Haupt. Sie fühlten, indem sie ihn für einen Griechen hielten, sehr richtig, dasz in dem langen gedicht, das sie als einheit betrachteten, ein solches einmaliges vorkommen ohne beziehung anstöszig wäre. Auszer an den obigen stellen erwähnen die scholien den Stentor noch zweimal. In BL lesen wir zu *B* 96 ein verzeichnis der herolde der griechischen fürsten. Unter denselben wird auch ein Stentor als herold des Nestor mit Thootes aufgeführt. Aristarchos endlich setzte seine diple zu *E* 785 und bemerkte dazu, wie Aristonikos berichtet: *ὅτι ἐνταῦθα μόνον μνημονεύει τοῦ Στέντορος.* ein herold Nestors, so bemerkt mit recht Haupt, kann Stentor nicht sein, ein solcher würde schwerlich das sonst nur von helden gebrauchte epitheton *μεγαλήτωρ* empfangen haben in einer dichtung, die das formelhafte so sehr liebt. mistrauisch gegen

die nachricht der scholien wird man auch schon dadurch, dasz neben dem Stentor als herold des Nestor Thootes genannt wird, der ist aber, wenigstens in *M* 342 = l. v. z. 11, 392, des Menestheus, nicht des Nestor herold. die den Stentor als Thraker bezeichnen, haben insofern etwas für sich, als Plin. nat. hist. 4, 11 einen portus Stentoris und Herod. 7, 58 eine *Στεντορὶς λίμνη* in Thrakien erwähnen (cfr. Haupt bei Lachm. p. 109). Aber was sich auch über Stentor sagen laszen mag, auffällig bleibt sein einmaliges vorkommen immer. Gehört er würklich in unser lied, so ist anzunehmen, dasz er näher aus uns unbekannt gebliebenen liedern den hörern unseres liedes bekannt war; ergibt sich die stelle als interpoliert, so kann sein name wieder nur aus uns nicht erhaltenen liedern oder aus der lebendigen volkssage von dem aoiden oder rhapsoden, der unser lied interpolierte, aufgenommen sein. Dasz er irgend welche rolle in der griechischen sage gespielt, beweist das vorkommen eines Stentoris portus, einer *Στεντορὶς λίμνη*.

Unter den in unserm liede als erschlagen genannten treten uns mehre namen entgegen, die in den liedern vom zorne sonst nicht wieder vorkommen. So erscheint in vss. 53, 56, 67 = *Δ* 474, 477, 488 Simoeisios, in vs. 70 = *Δ* 491 Leukos, ein gefährte des Odysseus, in vs. 78 = *Δ* 499 Demokoon, in vss. 134, 138 = *E* 11, 15 Phegeus, in vs. 166 = *E* 43 Phaistos, in vs. 172 = *E* 49 Skamandrios, in vs. 182 = *E* 59 Phereklos, in vs. 192 = *E* 69 Pedaios, in vs. 267 = *E* 144 Hypeiron, in vs. 271 = *E* 148 Abas, in vs. 275 = *E* 152 Xanthos, in vs. 283 = *E* 160 Echemmon, in vss. 635—638 = *E* 533—536 Deikoon, in vs. 644 = *E* 542 Krethon, in vs. 711 = *E* 609 Menesthes und Anchialos, in vs. 780 = *E* 678 Halios, sonst nur noch in den zusätzen zu den liedern von Odysseus (Odyss. *ϑ* 119, 370 = zus. z. l. v. Od. 8, 169, 420 = II, 7, 2423, 2674 Kirchh.) und Prytanis, in vs. 807 = *E* 705 Teuthras, in v. 808 = *E* 706 Trechos, in vs. 809 = *E* 707 Oresbios. Wichtiger aber als diese heldennamen ist zweierlei auf helden bezügliches, das innerhalb dieses liedes auffällt. In dieses liedes vs. 678 = *E* 576 wird erzählt, der Paphlagonenführer Pylaimenes sei von Menelaos getötet. Wie soll man damit es vereinigen, wenn im l. v. z. 12, 626 = *N* 658 Pylaimenes, der Paphlagonen könig (cfr. l. 13, 611, 624 = *N* 643, 656), der leiche seines von Meriones getöteten sohnes Har-

palion folgt? Wir wiszen nur einen weg zur vereinigung. Das stück in *E* gehört einem andern liede und andern verfaszer als das stück in *N*, es liegen in beiden verschiedne fabeln vor. Gleichen schlusz musz jeder einsichtige machen, wenn er bemerkt, dasz Amphios im Troianerkataloge (cfr. zus. z. d. l. v. z. 20, 15 = *B* 830) als sohn des Merops aus Perkote, in dieses liedes vs. 715 = *E* 612 als sohn des Selagos aus Paisos bezeichnet wird. Oder sollen wir noch **einen** Homer annehmen? müsten wir nicht denselben, den wir über manchen seiner stellen nicht genug erheben können, wegen dieser namenswiederholung für poetisch arm ansehen? in verschiednen liedern verschiedner dichter kann homonymie, besonders der bezeichnenden namen, nicht auffallen oder stören, innerhalb eines, wenn auch umfangreichen gedichtes eines dichters ist sie durchaus unerträglich und ein zeichen von mangel an poetischer schöpferkraft. Aber nicht nur die homonymie spricht hier für unsere ansicht von verschiedenen verfaszern, sondern auch ein offenbarer widerspruch. *B* 830 heiszt Amphios sohn des Merops, *E* 612 sohn des Selagos, an beiden stellen ist er führer derer von Paisos oder Apaisos genannt, also beide male derselbe gemeint. Wie kann aber einer der sohn zweier väter sein? Auch der umstand, dasz im l. v. z. 10, 317 = *Λ* 333 die söhne des Merops von Perkote, die *B* 830 Amphios und Adrastos genannt und als führer derer von Apaisos oder Paisos bezeichnet werden, von Diomedes, hier aber, schon einige tage vor dem in *Λ* geschilderten kampfe, *E* 612 Amphios, sohn des Selagos von Paisos, von Aias, des Telamon sohne, getötet wird, dürfte zeugnis für die entstehung der Ilias durch sammlung einzeler lieder verschiedner verfaszer ablegen. Gleicher weise ergibt sich verschiedenheit des verfaszers unseres liedes und zweier früherer stücke aus dem umstande, dasz es hier (l. v. z. 5, 228 = *E* 105) von Pandaros, dem sohne des Lykaon, heiszt, er stamme aus Lykien, er dagegen im Troerkatalog, zus. z. d. l. v. z. 20, 9 = *B* 824 und im l. v. z. 4, 103, 122 = *Δ* 103, 122 als von Zeleia in Troas den Troern zu hilfe gezogen bezeichnet wird. Alles dies sind eigentümlichkeiten, welche dartun, dasz das oben bezeichnete stück unserer Ilias ein lied ist, anderes verfaszers und späteres ursprungs als die meisten der übrigen und ohne kenntnis eines andern als des zweiten gedichtet.

Auch die ἅπαξ εἰρημένα erweisen das gleiche. Sie sind, worauf es besonders und mehr als auf ihre zahl ankommt, von ganz besondrer art in dem oben bezeichneten stücke. Ihre art eben hilft den späten ursprung des 5. liedes ganz unwiderleglich dartun. Wir lesen in unseres liedes vs. 1 (Δ 422) πολυϝηχής vom αἰγαλός, sonst nur noch τ 521 = l. v. Od. 4, 2087 = I, 2, 2087 Kirchh. von der φωνὴ ἀηδόνος (cfr. epigr. adesp. in anthol. 11, 504, Quint. Smyrn. 1, 294), vs. 2 (Δ 423) ἐπασσύτερος, sonst nur, und nicht selten in Il. und Od., im Plural (so auch Hes. Theog. 716, Nikand. Ther. 246, Opp. Cyneg. 4, 181, im sing. Apoll. Rhod. 1, 579), vs. 3 (Δ 424) κορύσσεσθαι, von der woge in der bedeutung: ‚sie schwillt an‘ nur hier gebraucht (das aktive κορύσσειν: ‚anschwellen laszen‘ mit dem object κῦμα sonst nur noch in einem späten stücke, nämlich im l. v. z. 16, 848 = Φ, 306), vs. 4 (Δ 425) βρέμειν (d. h. tosen, sonst nur im medium, wie im l. v. z. 13, 244 = Ξ 399 und im zus. z. d. l. v. z. 2, 161 = Β 210); vs. 5 (Δ 426) κυρυφοῦσθαι (sich gipfeln, so Pindar. Ol. 1, 113: τὸ ἔσχατον κορυφοῦται βασιλεῦσιν d. h.: den königen gipfelt sich das höchste, sie erreichen das höchste glück), vs. 13 (Δ 433) πολυπάμων, vs. 15 (Δ 434) ἀμέλγεσθαι (pass. nur hier, sonst nicht selten im aktiv), vs. 16 (Δ 438) θρόος (schall, lauter ruf, in ähnlicher bedeutung bei Pindar Nem. 7, 81: πολύφατος θρόος ὕμνων d. i. der gesänge weit berühmter klang) und γῆρυς (stimme, ton, schall, cfr. Sophokl. Oed. Rex. 187, (Eur.) Rhes 294), vs. 27 (Δ 428) χαλκεοθώρηξ (sonst nur noch in zus. zu d. l. v. z. 34, 232 = Θ 62, einer aus Δ 428 erborgten und in das füllstück übertragenen stelle), vs. 32 (Δ 453) μισγάγκεια (bergschlucht, sonst nirgends im griech. und nicht ganz unseltsam gebildet), vs. 51 (Δ 472) δνοπαλίζειν (hier: ‚hin und her schwingen‘ mit dem object ἄνδρα d. h. ‚im kampfe ihn stoszen‘ mit ungewöhnlichem ausdrucke, im l. v. Od. 4, 726 = I, 2, 726 Kirchh. = ξ 513: ῥάκεα δνοπαλίζειν lumpen schütteln sc. auf dem leibe d. i. tragen, sonst pass. γυῖα δνοπαλίζεται die glieder schlottern Opp. Hal. 2, 295), vs. 33 (Δ 454) χαράδρη (risz, spalt, sonst nur noch im l. v. z. 15, 513 = Π 390 in der bedeutung ‚wildwaszer, waldstrom‘ in letzter bedeutung auch Arist. Vesp. 1034, in prosa überhaupt ‚schlucht, kluft, hohlweg, engpass‘: Herod. 7, 176, Thuk. 7, 78), vs. 62 (Δ 483) εἱαμενὴ ἕλεος (niederung einer trift, beide worte in

dieser verbindung erscheinen so nur noch im l. v. z. 15, 35 = O 631 in einem ähnlichen bilde, jedes einzeln sonst noch einige male), vs. 64 (Δ 485) ἁρματοπηγός (auch bei Theokr. 25, 247, ein wort, dessen zusammensetzungsweise auf spätere zeit zu deuten scheint), vs. 66 (Δ 487) ἅζομαι (auch Hes. Op. 585, Sc. 397, und übertr. Theog. 99, aber nur in der letztern stelle in medialer form, in den beiden ersten in aktiver), vs. 71 (Δ 492) βουβών (sonst nur noch bei Luk. Tim. 56 und bei den ärzten), vs. 87 (Δ 508) ἐκκατιδών (ein bicompositum seltener art, auch nur von Homers nachahmer Quint. Smyrn. 8, 430 wieder gebraucht); vs. 101 (Δ 522): ἀπαλοιᾶν (in der übertragenen bedeutung ‚zerschmettern' nur hier, in der eigentlichen bedeutung ‚ausdreschen' Demosth. 42, 5), vs. 112 (Δ 533) ἀκρόκομοι (auf der spitze d. h. auf dem wirbel behaart, auf dem übrigen kopfe beschoren, anders schol. D, in der bedeutung ‚oben belaubt': Eur. Phoin. 1376, Theokr. 22, 61, Archias in d. Anthol. 7, 213), vs. 119 (Δ 540): ἄβλητος, ἀνούτητος, letzteres auch Aischyl. fragm. 110, vs. 125 (E 2) ἔκδηλος (ἐκ in intensiver bedeutung sonst nicht in hom. poesie, auch δῆλος nur im l. v. Od. 4, 2461 = I, 2, 2461 Kirchh. = υ 333), vs. 135 (E 12) ἀποκρινθέντε (von den ihrigen getrennt, in der bedeutung ‚absondern, abgesondert werden' kennt nur die prosa das verbum, in der daraus entwickelten des auswählens auch Soph. Oed. Rex 640), vs. 142 (E 19) μεταμάζιος (was zwischen den μάζοις liegt, auch Anakr. 16, 30), vs. 154 (E 31) und vs. 561 (E 455) τειχεσιπλήτης (durch seine composition wenigstens auffällig, auch sonst im griech. nicht weiter erscheinend), vs. 159 (E 36) ἠιόεις (beiwort des Skamandros, aber nicht klar nach bedeutung und ableitung, auch in der ganzen griech. lit. nicht weiter erscheinend), v. 172 (E 49) αἵμων (in der bedeutung kundig, die es hier zu haben scheint, oder begierig, die G. Herm. zu Eur. Hek. 89 annimmt, kennt es die griech. lit. sonst nicht, wol aber in der bedeutung blutig, in der es sich findet Aischyl. Suppl. 827, Eur. Hek. 90), vs. 177 (E 54) Ϝεκηβολίη, eine bildung abstrakter art, wie sie in der hom. sprache selten ist, vs. 186 (E 63) ἀρχέκακος, sonst nur noch bei spätern, welche ihre prosaische rede gern mit blumen aus Homers garten schmücken, vs. 203 (E 80) μεταδρομάδην (ein abgeleitetes adverbium, es heiszt nachlaufend, zu dem das primitive subst. μεταδρομή erst

bei Euripides Iph. Taur. 941, das entsprechende adject. *μετά-δρομος* bei Sophokl. Elektr. 1387 sich findet, übrigens sind überhaupt die adverbia auf *δην* nicht gar häufig in der hom. poesie), vs. 228 (*E* 103) *ἀπόρνυμαι* (sich von einem orte aus aufmachen = proficisci, erst wieder bei Hes. Theog. 9, also in dem aus verschiedenen, frühern und spätern bestandteilen zusammengesetzten prooimion), vs. 236 (*E* 113) *ἀνακοντίζειν* (hervorspritzen, also intransitiv, wie auch Herod. 4, 181: *ὕδωρ ἀνακοντίζει*, aber das simplex erscheint nur transitiv in der bedeutung schleudern und nicht unhäufig von der hom. zeit an bis in späte) und *στρεπτός* (hier und in dem auch späten teile l. v. z. 16, 1573 = *Φ* 31 mit *χιτών* verbunden, einen kettenpanzer aus metallringen bezeichnend, der vielleicht ähnlich war den panzern der ritter des mhd. epos, welche schlechtweg die ringe heiszen, sonst mit *γλῶσσα* verbunden, wie im l. v. z. 16, 1287 = *γ* 248, in einer verdächtigen stelle *στρεπτὴ δὲ γλῶσσ᾽ ἐστί* = geläufig ist die zunge, und in der bedeutung ‚lenksam, lenkbar' im l. v. z. 13, 501 = *O* 203 und l. v. z. 8, 574 = *I* 497, etwas ähnliches, wie in *E* 113 bedeutet *στρεπτός* bei Eur. Kykl. 225 in *στρεπταῖς λύγοισιν*), vs. 249 (*E* 126) *σακέσπαλος* (sonst aus der griech. lit. nicht nachgewiesen, und ohne zweifel in seiner bildung seltsam, Reis. comm. crit. de Soph. Oed. Col. 1308 schlägt *σακεσπάλος* zu schreiben vor); vs. 261 (*E* 138) *χραύω* (streifen, ritzen, leicht verwunden, sonst nicht homerisch, auch auszerhomerisch erst wieder bei den nachahmern dieser poesie gebraucht, wie Quint. Smyrn. 11, 76, wohl identisch mit dem in hom. sprache wie auch später erscheinenden *χράω* welches eigentlich ‚berühren', dann ‚anfallen' und c. inf. ‚sich bestreben' heiszt, G. Curt. gr. etym. p. 185 gibt *χραύω* als weiterbildung von st. *χρι*.). in vs. 281 (*E* 158) *χηρωσταί* (die seitenverwanten, sonst erst bei Hes. Theog. 607 in einer der unsern ganz ähnlichen stelle, die vielleicht unserer nachgebildet ist, und dann nur noch bei späten dichtern) und *διαδατέομαι*, das auch in aktiver bedeutung nur erst wieder bei Hesiod in gleicher stelle vorkommt, dann in passiver bei Appian bell. civ. 1, 1, vs. 314 (*E* 191) *κοτήεις* (zornig, sonst in der griech. lit. auszer bei Eustathios in *μνήμη κοτήεσσα* nicht erscheinend, in seiner bildung auffällig, da adi. auf *ήεις* naturgemäsz nur von stämmen der a declination gebildet werden können, aus stämmen der o declination wird *όεις* z. b. *ἠμαθόεις*

von *ὕμαθος*, von stämmen auf a diene als beispiel *ὑλήεις*), vs. 317 (*E* 194) *νεοτευχής* (neugemacht, sonst nur in nachahmung unserer stelle von spätern dichtern, wie Theokritos gebraucht), vs. 323 (*E* 200) *ἀρχεύειν* mit dem dativo, nur noch in dem dem unsern verwanten zweiten liede, nämlich vs. 221 = *B* 345 so gebraucht, und das ist wenigstens merkwürdig in einer das formelhafte liebenden poesie, die sonst für den begriff, und zwar zwanzig mal, *ἡγεμονεύειν* braucht, vs. 336 (*E* 216) *διακλάω* (in unserer stelle ‚zerbrechen', in späterer zeit meist in dem übertragenen sinne ‚verweichlichen, entkräften', so Aristoph. Thesmoph. 163, wo freilich Meinecke nicht *τε καὶ διέκλωντ'* mit Bergk, sondern *τε κἀχλίδων ἰωνικῶς* list), vs. 373 (*E* 253) *γενναῖος* (d. i. der abkunft, der art entsprechend, etwa gleicher bedeutung mit mhd. geslaht Kûtr. 959, 3) erscheint noch nicht bei Hesiod, es soll zuerst bei Archilochos erscheinen, doch ist es uns nicht möglich gewesen, die stelle zu finden, später kommt es ziemlich oft vor, vs. 420 (*E* 306) *ἐνστρέφεσθαι* (ſich darin bewegen, sonst nur in aktivischer form und mit der intrans. bedeutung ‚sich darin herumbewegen' z. b. Eur. Jon. 300: *σήκοις ἐνστρέφει Τροφωνίου*), vs. 459 (*E* 339) *θέναρ* (ein uraltes wort, nach Pollux II, 143 bezeichnend *τὸ ἔνδοθεν τῆς χειρὸς σαρκῶδες ἀπὸ τοῦ μεγάλου δακτύλου μέχρις τοῦ λιχανοῦ*, aber nicht weiter in den hom. gedichten, auch nicht bei Hesiod, ja überhaupt bei keinem dichter in eigentlicher bedeutung, in einer übertragenen bei Pindar Pyth. 4, 206, Isthm. 3, 74), vs. 460 (*E* 340) *ἰχώρ* (hier ‚das götterblut', später bei Hippokrates und andern in der bedeutung ‚blutwaszer, lymphe', jene bedeutung ist unserer stelle eigentümlich), vs. 462 (*E* 342) *ἀναίμων* (sonst nur bei spätern dichtern, auf grund unserer stelle), vs. 527 (*E* 407) *δηναιός* (von langem leben sonst nicht nachgewiesen, die lange dauer, unvergänglichkeit, das frühere oder spätere bezeichnet das wort, wenn auch nicht in hom. poesie, doch sonst in späterer zeit oft); vs. 528 (*E* 428) *παππάζειν* (kosend und tändelnd, wie das in d. l. v. Od. 2, 595 = I, 1, 587 Kirchh. = *ζ* 87 erscheinende stammwort *πάππας*, past eben darum nicht in den stil der Ilias, kaum ist *πάππα* dem stile der Odyss. angemeszen), vs. 537 (*E* 417) *ἄλθεσθαι* (heil werden, ein compositum dieses verbums erscheint im 7. liede, in vss. 153, 167 = *Θ* 405, 419, das simplex in später zeit in der bedeutung wachsen, die das stammver-

wante wort des Zend ared allein hat, so bei Qu. Sm. 9, 475), v. 554, 614 (*E* 448, 512) ἄδυτον (eigentlich das nicht zu betretende, der innerste, heiligste raum des tempels, das allerheiligste, dann heiligtum, tempel überhaupt, begriff wie wort können nicht in die alleralteste zeit hinaufreichen und es ist wol kaum glaublich, dasz einer der älteren und beszern hom. dichter eine eigentümlichkeit seiner zeit hinauf in die ältere verlegt hätte, einem jüngern, spätern, geringern dichter dürfen wir es eher zutrauen, dasz er die zeiten nicht gehörig gefchieden, in späterer zeit nach Hesiod erscheint ἄδυτον öfters, so Pind. Ol. 7, 32, Eur. Iph. Taur. 1257), vs. 393 (*E* 487) ἀψῖδες λίνου (maschen des zuggarns, die grundbedeutung von ἁψίς ist ‚verknüpfung', von dieser aus hat das wort in den mannigfachsten verbindungen die mannigfachsten bedeutungen, in der in unserem liede hervortretenden verbindung ist es noch nicht wieder aufgefunden, das wort ἁψίς oder ionisch ἀψίς an sich erscheint schon Hes. Op. 426, aber in der bedeutung ‚radfelge') und πάναγρος (alles fangend, nur noch bei Athenaios 1, 25ᵇ zu δίκτυον gesetzt), vs. 606 (*E* 500) λικμᾶν (worfeln, findet sich bei Bakchylides in der anthol. 6, 53), vs. 608 (*E* 502) ἀχυρμιαί (spreuhaufen, sonst in der hom. poesie, ja überhaupt in der griech. lit. nirgends), vs. 623 (*E* 521) ἰωκαί (schlachtgetümmel, schlachtgetöse, auffallend ist der gebrauchte plural, der singular erscheint noch einmal im vierzehnten liede, in vs. 66 = *Λ* 599, und als personification in einer unechten partie des 5. buches, zus. zu d. l. v. z, 29, 30 = *E* 739, sonst kommt das wort in griech. lit. nirgends vor, es ist stammverwandt mit διώκω, hat aber sein anlautendes δ verloren, wie das aus stamm Djov entwickelte lat. Jovis und ist daher nicht mit digamma zu schreiben, wie Bekker tut), vs. 625 (*E* 523) νηνεμίη (die zeit der windstille, in d. l. v. Od. 3, 437 = I, 1, 429 Kirchh. = ε 329 und zus. z. d. l. v. Od. 9, 653 = II, 9, 4793 Kirchh. = μ 169 erscheint es neben γαλήνη und hier bleibt es zweifelhaft, ob es adjectivisches attribut oder substantivische apposition zu γαλήνη ist, in späterer zeit erscheint das wort nicht unhäufig in prosa), vs. 688 (*E* 586) βρεχμός (das vorderhaupt, nur noch bei spätern, Homer nachahmenden dichtern, gleicher bedeutung ist βρέγμα Batrach. 231, beide wörter bezeichnet G. Curtius gr. etym. p. 465 als im griechischen ganz isoliert), vs. 699 (*E* 597) ἀπάλαμνος (hier hilflos,

ratlos, in dieser bedeutung kennt die griech. lit. das wort nicht weiter, wol aber in andern, es heiszt bei Simonides in Plat. Prot. p. 346c: träge, bei Pindar Olymp. 2, 63, bei Eurip. Kykl. 597: ruchlos, so auch bei Theogn. 281, dagegen Theogn. 487, Alkaios in schol. Pind. Isth. 2, 17, Solon fragm. 14 unausführbar), vs. 715 (*E* 613) *πολυκτήμων*, *πολυλήιος*, vs. 725 (*E* 623) *ἀμφίβασις* (d. i. umgang, d. h. dasz umgehen der Troer oder ihr davortreten nämlich vor den leichnam, sonst nirgends), vs. 772 (*E* 670) *μαιμᾶν* (nur hier von heftiger erregung des herzens), vs. 784 (*E* 682) *δεῖμα*, vs. 809 (*E* 707) *αἰολομίτρης*, vs. 850 (*E* 830) *σχεδίην* (aus der nähe, im nahekampfe, wofür sonst, und nicht selten, *αὐτοσχεδίην* steht, das einmalige auftreten des unzusammengesetzten wortes ist in einer formelhaften poesie allermindestens auffallend), vs. 858 (*E* 838) *φήγινος*, vs. 885 (*E* 865) *καῦμα*, vs. 893 (*E* 873) *τετληότες εἰμέν* und *ῥίγιστα*, vs. 896 (*E* 876) *ἀήσυλα* (frevelhaftes, sonst nirgends, wol aber das gleichbedeutende *αἴσυλα* im l. v. z. 5, 523 = *E* 402, l. v. z. 16, 1242 = *Y* 202, l. v. Od. 1, 231 = II, 2, 588 Kirchh. = *β* 232 und zus. z. d. l. v. Od. 2, 238 = II, 3, 2137 Kirchh. = *ε* 5, also nur in stücken anerkannt späteres ursprunges), vs. 902 (*E* 882) *μαργαίνειν* (rasen, wüten, sonst nur in spätern dichtungen, deren verfaszer von Homers reicher tafel leben), vs. 906 (*E* 886) *νεκάς* (haufen von leichen, in dieser bedeutung wieder nur bei spätern nachahmern Homers, dagegen sollen die Kykliker nach etymol. magn. 600, 9 das wort in der bedeutung von *ψυχή* gebraucht haben, Kallin. fragm. 231 nach Hesych. für *τάξις*: ‚haufen, schar'), vs. 914 (*E* 894): *ἐννεσίη* (rat, befehl, eingebung, von *ἐνιέναι*, auch von Hesiod Theog. 494 und dann von spätern nachamern Homers gebraucht), vs. 922 (*E* 902) *ὀπός* (saft des feigenbaums, zum gerinnen der milch gebraucht, sonst nicht bei dichtern, wol aber bei Platon, Theophrastos und spätern, übertragen auch in der anthol. 5, 258), vs. 851, 909 (*E* 831, 889) *ἀλλοπρόσαλλος* (hin und her schwankend, ein eigentümliches und offenbar den stempel späterer zeit tragendes compositum, auszer in unseren stellen noch zweimal in epigrammen: anthol. 1, 34, 15, 12 und in späterer prosa erscheinend).

Von wichtigkeit für die beurteilung des fünften liedes, wie es Haupt hergestellt, sind auch eine reihe eigentümlicher com-

posita, deren bildung auch in nicht gar frühe zeit weist. Wir führen sie einzeln auf; es sind in vs. 87 (*Δ* 508) ἐκκατιδών, vs. 135 (*E* 12) ἀποκρίνεσθαι, vs. 281 (*E* 138) διαδατέομαι, vs. 336 (*E* 216) διακλάω, vs. 525 (*E* 405) ἐπανίημι, vs. 455 (*E* 335) ἐπορέγομαι, vs. 716 (*E* 614) ἐπικουρέω, vs. 455 (*E* 335) ἐπορέγεσθαι, vs. 510 (*E* 390) ἐκκλέπτω, ἐξαγγέλλω, vs. 537 (*E* 417) κατηπιᾶσθαι, vs. 608 (*E* 502) ὑπολευκαίνεσθαι, vs. 628 (*E* 526) διασκίδημι, vs. 823 (*E* 803) ἐκπαιφάσσειν.

Weiter erscheinen in unserm liede auch eine reihe worte, die auszer in ihm nur noch in ganz späten stücken der Ilias oder in der Odyssee vorkommen. Dahin gehört συλεύω in vs. 171 (*E* 48) und im l. v. z. 18, 436 = *Ω* 436 mit ein wenig andrer bedeutung, ἀάσχετος in vs. 912 (*E* 882) und im l. v. z. 18, 708 = *Ω* 708, in der form ἄσχετος auch nur im l. v. z. 15, 611 = *Π* 549 und in der Odyssee, ἐνωπῇ (im angesichte, öffentlich) in vs. 494 (*E* 374) und im l. v. z. 16, 2052 = *Φ* 510, ἀνήκεστος in vs. 514 (*E* 394) und im zus. z. d. l. v. z. 56b, 6 = *O* 217, πολύβουλος in vs. 380 (*E* 260) und im l. v. Od. 4, 998 = I, 2, 998 Kirchh. = π 282, θρασυμέμνων in vs. 741 (*E* 639) und im zus. z. d. l. v. Od. 10, 196 = II, 9, 4284 Kirchh. = λ 267, εἰροπόκος in vs. 260 (*E* 137) und im l. v. Od. 2, 1404 = II, 8, 3332 Kirchh. = ι 443, πρωτοπαγής in vs. 317 (*E* 195) und im l. v. z. 18, 267 = *O* 267, πόρτις in vs. 285 (*E* 162) und in der form πόρις im l. v. Od. 3, 408 = II, 9, 3856 Kirchh. = κ 410, ἐμμαπέως in vs. 856 (*E* 836) und im l. v. Od. 4, 699 = II, 2, 699 Kirchh. = ξ 485, ἄλκαρ in vs. 746 (*E* 644) und im fragmentarisch erhaltnen 14. liede, l. v. z. 14, 157 = *Λ* 823, ἀποσφάλλω in vs. 669 (*E* 567), in der bedeutung ‚vereiteln‘ und in der ursprünglichen bedeutung ‚verschlagen‘ im l. v. Od. 1, 747 = II, 2, 1104 Kirchh. = γ 320, ἀντιτορεῖν in der bedeutung ‚durchstechen‘ und mit dem gen. in vs. 457 (*E* 337) und in der bedeutung ‚durchbrechen‘ und mit dem acc. in dem späten 9. liede, im l. v. z. 9, 267 = *K* 267, ἀμενηνός (ohnmächtig, kraftlos) in vs. 907 (*E* 887) und auszerdem nur in verhältnismäszig späten teilen der Odyssee, μινυρίζειν (winseln, wimmern) in vs. 909 (*E* 889) und in einer ganz späten stelle der Odyssee, die Kirchhoff mit fug nicht ansteht, als willkürliche erdichtung seines jüngern bearbeiters, gemacht zur herstellung des unterbrochenen

zusammenhanges, zu bezeichnen, in δ 719 = II, 3, 1999 Kirchh. = zus. zu d. l. v. Od. 2, 100.

Ferner ergibt sich späterer ursprung und sonderstellung des fünften liedes daraus, dasz in demselben eine reihe von worten andrer bedeutung ist, als an andren stellen der hom. dichtung. So heiszt *πύκα* in vs. 193 (*E* 70) ‚sorgfältig', anderwärts ‚klug, einsichtig', so im l. v. z. 8, 631 = *I*, 354 und im l. v. z. 13, 81 = *Ξ* 217, oder ‚dicht, fest', so im l. v. z. 8, 665 = *I* 688, l. v. z. 11, 266 = *M* 317, l. v. z. 16, 608 = *Σ* 608, im zus. z. d. l. v. Od. 1, 245 = II, 1, 245 Kirchh. = *α* 333, *γέφυραι* bezeichnet 211 f. (*E* 88 f.) ‚dämme', nicht aber, wie Vosz, Döderlein, Baumeister wollen, ‚brücken', wogegen der zusammenhang spricht, denn brücken dienen wol zur verbindung der ufer, aber nicht zur einschränkung des heranbrausenden waszers eines fluszes, sonst ‚pfade, ἔξοδοι', so im l. v. z. 4, 370 = *Δ* 371, im l. v. z. 7, 126 = *Θ* 378 und l. v. z. 8, 65 = *Θ* 553, im l. v. z. 10, 148 = *Λ* 160 und im l. v. z. 16, 1465 = *Υ* 427, *κρίνομαι* heiszt in vs. 273 (*E* 150) ‚auslegen, deuten', sonst entweder ‚für sich auszwählen', wie im l. v. z. 8, 598 = *I* 521, im zus. z. d. l. v. z. 43, 75 = *Λ* 697 (diese stelle gehört einem später entstandnen zusatze an), im l. v. z. 16, 810 = *T* 193, in l. v. Od. 1, 1351 = II, 2, 1688 Kirchh. = δ 408 und im zus. z. l. v. Od. 2, 159 = II, 3, 2058 Kirchh. = δ 778, welcher vers der obenerwähnten Interpolation angehört, oder ‚sich (acc.) auszwählen', wie im zus. z. d. l. v. Od. 8, 86 = II, 7, 2340 Kirchh. = ϑ 36 — diese unzweifelhaft auffällige bedeutung findet ihre erklärung darin, dasz auch diese stelle zu den zusätzen späterer zeit gehört, und grade diese verwendung des wortes *κρίνεσθαι* scheint uns den spätern ursprung dieses stückes, in das der bearbeiter ein älteres lied, in welchem Odysseus seine abenteuer erzählte, hineingearbeitet und vielleicht zum grossen teile wörtlich aufgenommen hat, mit zu erweisen, oder ‚unter sich, unter einander über etwas entscheiden', so im l. v. z. 2, 361 = *B* 385, im l. v. z. 16, 209 = *Σ* 209, im zus. z. l. v. Od. 43, 485 = II. 42, 7145 Kirchh. = ω 507, *τηλύγετος* im dual nur vs. 276 (*E* 153), sonst allein im singular gebraucht, so im späten liede v. z. 8, 220, 360, 559 = *I* 143, 285, 482, im l. v. z. 12, 438 = *N* 470, im zus. z. d. l. v. z. 23, 55 = *Γ* 175, im l. v. Od. 1, 934 = II, 2, 1291 Kirchh. = δ 11, im l.

v. Od. 4, 768 = I, 2, 768 Kirchh. = π 16, 19), *κέραμος* bezeichnet in vs. 507 (*E* 387) ‚gefängnis, bande', sonst ‚topf, krug', so im l. v. z. 8, 546 = *I* 469, *ἐνεῖναι* heiszt in vs. 5, 83 (*E* 477) ‚dasein', sonst ‚darin sein' wie im zus. z. d. l. v. z. 6, 183 = *Α* 593, im *κατ. νεῶν* 7 = *B* 490 und öfter, *εὕδειν* steht in vs. 626 (*E* 524) vom winde in der bedeutung ‚sich legen, zu wehen aufhören', sonst steht das wort nur von dem schlafe der menschen und götter, so z. b. im l. v. z. 2, 2 = *B* 2, und im l. v. Od. 1, 1328 = II, 2, 1685 Kirchh. = δ 405, oder vom schlafengehen, so im l. v. Od. 1, 396 = II, 2, 753 Kirchh. = β 397, im zus. z. d. l. v. Od. 9, 154 = II, 9, 4343 Kirchh. = λ 331, oder vom tode im l. v. z. 10, 591 = *Ξ* 487, *χηροῦν* hat vs. 744 (*E* 642) die bedeutung ‚leer machen, veröden', sonst ‚zur witwe machen', so im l. v. z. 15, 908 = *P* 36, *κύμβαχος* erscheint vs. 688 (*E* 586) in der bedeutung von *πρηνής* also ‚kopfüber', sonst heiszt es ‚der helmbügel', so im l. v. z. 10, 706 = *O* 536, *ζωγρεῖν* in vs. 800 (*E* 698) ‚beleben, aus der ohnmacht erwecken', sonst ‚lebendig gefangen nehmen', so im l. v. z. 6, 42 = *Z* 46, im l. v. z. 9, 378 = *K* 378, im l. v. z. 10, 119 = *Λ* 131.

Bemerkenswert sind auch einige grammatische eigentümlichkeiten, durch welche ebenfalls spätere entstehung unseres liedes dargetan wird. Da haben wir zunächst in vs. 576 (*E* 396) die krasis *ὡὐτός* aus *ὁ αὐτός*, sonst erst im späteren ionisch des Herodot, sodann in 532 (*E* 412) das patronymikon *Ἀδρηστίνη*, an welchem worte die eigentümlichkeit der bildung nicht zu verkennen ist, in vs. 570 (*E* 474) stöszt der vocativ *υἱεῖς* auf, — als vocativ kennt die hom. sprache diese form nicht weiter, als nom. erscheint sie nur in späten stücken der Odyssee, wie *ο* 248 (l. v. Odyss. 2, 1681 = II, 17, 5362 Kirchh.) und *ω* 387 (zus. z. d. l. v. Odyss. 43, 460 = II, 41, 7025 Kirchh.) —, in vs. 339 (*E* 219) erscheint *νώ* für *νῶι* gebraucht, sonst nur noch *ο* 475 (zus. z. d. l. v. Odyss. 20, 192 = II, 18, 5588 Kirchh.), in vs. 669 (*E* 567) fällt uns *σφάς* für *σφέας* auf, dann in vs. 133 (*E* 10) *ἤστην*, in vs. 212 (*E* 89) das participium *ἐϝεργμέναι* (fest verbunden), in vs. 295 (*E* 172) *ἐρίζεσθαι* neben dem in andern stücken so häufigem *ἐρίζειν* nur hier und δ 80 (l. v. Od. 2, 1003 = II, 2, 1360 Kirchh.), in vs. 520 (*E* 400) *ἠλήλατο*, wofür sonst,

z. b. im l. v. z. 4, 135 = *Δ* 135 ἐλήλατο, in vs. 755 (*E* 653) τεύξεσθαι mit passiver bedeutung, sonst nirgends, in vs. 593 (*E* 487) der dual ϝαλόντε zu pluralischem beziehungsworte gesetzt, in vs. 587 (*E* 481) die verbindung des verbi ϝέλδεσθαι mit dem acc., für den zur bezeichnung der sache sonst der gen. steht, in vs. 47 (*Δ* 467) der heterogen und heteroklitisch gebildete plural πλευρά zu ἡ πλευρή, endlich die beiden attractionen in vs. 208 (*E* 85) und vs. 365 (*E* 265).

Endlich dürfen auch die metrischen eigenheiten des liedes mit in betracht gezogen werden, wenn es gilt, die zeit desselben zu bestimmen. Als solche merken wir hier an aus vs. 253 (*E* 130) und 839 (*E* 819) ἀντικρύ mit kurzer letzter silbe, während es sonst und auch zuweilen in diesem liede diese silbe lang hat — bei langer letzter silbe schreibt Bekker ἀντικρύς —, aus vs. 326 (*E* 203) ἅδην mit vorletzter langer silbe, während das wort sonst stäts diese silbe kurz hat, so im l. v. z. 12, 299 = *N* 315, im l. v. z. 16, 1038 = *T* 423, im l. v. Od. 2, 336 = I, 1, 328 Kirchh. = ε 290. — Das wort schreibt Bekker in *N* 315 mit spiritus lenis, einer bemerkung des Aristarchos folgend, welche in A aus Didymos überliefert so lautet: *κατ' ἔνια τῶν ὑπομνημάτων οἵ μιν ἄδην ἐάσουσι, ὅ ἐστι κορέσουσιν. καὶ ἐπὶ τοῦ Ποσειδῶνος ἀλλ' ἔτι μέν μίν φημι ἄδην ἐλάαν κακότητος· διὰ τῶν δύο αα παρέκειτο ἑάαν· μαρτυρεῖ δὲ καὶ τὸ ἄσειν ἐν Τροίῃ ταχέας κύνας. οὕτως Ἀρίσταρχος*, an den andern stellen hat er dagegen ἅδην wegen der aristarchischen lehre zu *E* 203: *Ἀρίσταρχος γράφει διὰ ἑνὸς δ καὶ βραχέως καὶ δασέως· τὸ γὰρ α πρὸ τοῦ δ δεκτικὸν μὲν ψιλοῦται, ὡς τὸ ἀδολέσχης, ἀδρανής, μὴ οὕτως δὲ ἔχον δασύνεται· ἅδε δ' Ἕκτορι, ἅδος δέ μιν ἵκετο θυμόν· καὶ τὸ Ἄδωνις δέ τινες δασύνουσι παρὰ τὸ ἥδω* —, aus vs. 593 (*E* 487) ϝαλόντε mit langer drittletzter silbe, die sonst kurz erscheint, wie im l. v. z. 16, 1823 = *Φ* 281 und im zus. z. d. l. v. z. 43, 41 = *M* 172.

Alle diese einzelheiten und teilweise unbedeutenden kleinigkeiten zusammengenommen — jede einzele allein würde freilich nicht genügen, unsere behauptung zu rechtfertigen — tun unwiderleglich die richtigkeit der Hauptschen annahme eines spätern ursprunges des fünften liedes dar. Ebenso sicher sind die bezie-

hungen des fünften liedes zum zweiten, als dessen spätere fortsetzung man das fünfte lied ansehen darf. Der charakter ist in beiden liedern durchaus derselbe, Zeus absicht, den Achaiern zu schaden, tritt im erfolge zu tage. Dieses hervortreten der obwaltenden absichten erst im erfolge wurde im zweiten liede als ganz charakteristisches und scharf unterscheidendes merkmal der darstellung erkannt. Auch Athene hat im fünften liede genau dieselbe rolle zu spielen, wie im zweiten. Am ende des zweiten liedes ist sie im griechischen heere und auch im fünften liede haben wir sie uns von anfang an unter den kämpfenden zu denken. Was dieser engen beziehung zwischen dem zweitem und dem fünftem liede innerhalb des 5. buches widerspricht, hat Haupt bei Lachmann (p. 106—109) als unecht nachgewiesen.

Da sind zuerst die verse *E* 206—208. Sie schienen schon Lachmann verdächtig mit ihrer kurzen und oberflächlichen anspielung auf das gebrochene bündnis und den pfeilschusz des Pandaros auf Menelaos. Haupt und Köchly haben die verse aus dem umfange des fünften liedes entfernt, und wir folgen ihnen. Es gehören die verse wol ohne zweifel in die reihe derjenigen, welche von den Peisistrateischen sammlern gemacht sind, um dem von ihnen hergestellten ganzen das äuszere gewand der einheit zu geben und in den lesern oder hörern des von ihnen so hergestellten auch ein wenig von dem gefühle einer wenigstens scheinbaren einheit dieser gedichte zu erwecken. Und es ist ihnen ja durch diese und andre einschiebungen gelungen, sie haben jahrtausende über das wahre wesen und die wahre entstehung der hom. gedichte geteuscht, und noch heute vermögen viele sich nicht zur wahrheit emporzuschwingen. Köchly hebt noch die innere elendigkeit und nüchternheit der interpolation trefflich hervor, wenn er sagt: sed quam ieiune et inepte ille. simul nominantur Diomedes et Menelaus, quasi uterque in media pugna volneratus esset, de pactione atque Paridis clade altum silentium. Quam mira et inaudita locutio: *αἷμ᾽ ἔσσευα βαλών*, quam manifestum mendacium clausula illa: *ἤγειρα δὲ μᾶλλον*, quae non solum de Diomede, sed simul de Menelao intellegi debet.

Weiter entfernt Haupt *E* 418—431. Seine gründe dürften in folgender weise zusammengefaszt werden können: Athene, wie am ende des zweiten liedes, so im beginne des fünften unter den

Achaiern, reizt *E* 131 f. den Diomedes zum kampfe gegen Aphrodite und enteilt *E* 133, ohne dasz angegeben wird, wohin sie gegangen. Dasz sie nicht zum Olympos zurückgekehrt, kann schon *E* 256: τρεῖν (d. i. fugere) μ' οὐκ ἐᾷ Παλλὰς Ἀθήνη vielleicht zeigen, über allen zweifel erhebt es *E* 290, wo von ihr gesagt wird, sie habe des Diomedes pfeil auf Pandaros gelenkt. Köchly meint zwar, sie habe das getan vi deorum ϝεκαϝέργῳ, welche göttereigenschaft durch viele beispiele belegt werde. Leider führt er von diesen vielen beispielen keines an, sagt auch nicht, wie es gekommen, dasz von einer allen göttern gleichmäszig zu teil gewordnen kraft allein Apollo ein zeichnendes beiwort erhalten. Wir werden also wol diese vis ϝεκάϝεργος der götter hier müszen auf sich beruhen laszen, und die göttin im kampfe beim wagen des Diomedes anwesend denken müszen und dürfen nicht annehmen, dasz sie *E* 133 zum Olympos zurückgekehrt sei. Sie hat da nur ihren schützling in diesem liede ein wenig verlaszen, ist aber in der reihe der kämpfer zurückgeblieben, und *E* 290, wo es ihrer hilfe bedarf, ist sie gleich wieder an seiner seite. Ist sie aber nicht zum Olympos gegangen, so musz uns die in *E* 418—431 mitgeteilte scene im Olympos auffallen. Da soll sie im Olympos sein — und doch ist seit *E* 290 keine erwähnung geschehen, dasz sie dorthin zurückgegangen — und mit Here den Zeus durch stichelnde reden reizen. Doch nicht nur das plötzliche erscheinen der Athene im Olympos macht das stück verdächtig, auch an sich hat es manches gegen sich. einmal heiszt es *E* 418: ‚Athene und Here, also beide, reizten mit stichelnden worten den Zeus', aber Here redet auch nicht eine silbe. Würde ein epischer dichter, dem doch ohne zweifel der schein der wahrheit über alles gehen musz, solche verkehrtheit begangen haben? Wir können ihm solche nicht zutrauen, aber noch weniger glauben, dasz ein verständiger epischer sänger zu jener ersten dummheit in demselben atemzuge die zweite gefügt haben würde, zu sagen: τοῖσι δὲ μύθων ἦ ρ χ ε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη. ἦρχε! wer folgt denn? und was sagt denn die göttin, die nach dem glauben der alten aller weisheit fülle in sich verborgen hat? ist es nicht höchst albern und abgeschmackt in den gedanken und ungeschickt in den worten? Das zweimalige τινὰ Ἀχαιιάδων wie elend und ärmlich! und weiter wie wenig gut nimmt sich der spott über Kypris hier aus, nachdem sie geheilt? vor der heilung

da wäre er nicht übel gewesen, wenn er geschickt ausgeführt worden wäre. Zeus sodann lächelt über Athenes spott, gibt ihr ganz wider homerische weise, nach welcher entweder geantwortet oder doch gesagt sein müste, dasz keine antwort gegeben sei, keine antwort, sondern ruft die Aphrodite heran, und sagt ihr, was sie längst weisz und wogegen sie gar nicht gehandelt, denn nicht zum kämpfen war sie ins schlachtgewühl gegangen, sondern um den gefährdeten sohn zu retten. *E* 431 flickt nur elend den gelösten zusammenhang wieder zusammen. Das alles ist bedenklich, wenn wir die verse festhalten, verwerfen wir sie aber, so hat kein wort des tadels hier mehr grund, vielmehr ist alles in ordnung, der zusammenhang ist dann ein vollständig den anforderungen an ein episches gedicht genügender, und durch den ausfall der verse geht nichts nothwendiges verloren. Der zusammenhang ist dann: Aphrodite verwundet flieht auf den Olympos, Dione tröstet und heilt sie, darauf wendet sich der dichter wieder zu dem Aineias, den Aphrodite verlaszen. Das ist rechter fortschritt, er wird durch das zwischenstück nur gehemmt, ohne dasz irgend etwas bedeutendes darin uns vorgeführt würde. Köchly aber will sich nicht zur verwerfung bereit finden laszen. Jedoch dasz das ganze stück für den zusammenhang ohne bedeutung ist, erkennt auch er an, denn die von ihm im eingange der behandlung dieses liedes gegebne übersicht des inhalts weisz von dieser olympischen episode nichts. Er geht, wie auch das von Haupt hergestellte echte lied, in seiner erzählung von der Aphrodite klagen und der Dione trost zu der verfolgung des Aineias durch Diomedes über. Wenn Köchly gegen Haupts athetese seine ansicht, *E* 418—431 müsze im liede bewahrt werden, auch so verteidigt: etenim cum noster poeta suum heroem vel deis pugnantem introduceret, cavere debebat inprimis post gravissimam Dionae minationem *E* 406—415, ne ille sine deis animosus supra modum mortalis adpareret; itaque duo illa eius facinora non solum Minervam monstrantem et auxilio adiuvantem, sed etiam Jovem auctoritate sua concedentem et probantem facit, facinus in Venerem conmissum *E* 428—430, facinus in Martem 765 sq. et 889 sqq., so ist dasz allerdings recht fein ausgedacht, aber näher besehen doch gar nicht richtig. Denn keineswegs liegt in *E* 889 ff. eine billigung der handlungsweise des Diomedes gegen Ares durch Zeus, vielmehr fügen die bittern worte

nur zu der wunde noch den verdienten tadel des Ares, verdient, weil alle seine lust und freude in zank und streit besteht. Und mit den elenden worten *E* 428—30 sollte Zeus des Diomedes beginnen gegen Aphrodite billigen wollen? Das in den elenden redensarten zu finden, dazu reicht unsere brille nicht aus. Für uns sagt Zeus weiter nichts als: ‚du, o Aphrodite, hast nichts im kriege zu suchen, dein geschäft ist warzunehmen der erfreulichen werke der ehe, kriegsarbeit ist sache des Ares und der Athene.' Will man diese worte in beziehung zu der verwundung der Aphrodite setzen, wie sie in unserer Ilias ja allerdings in beziehung dazu stehen, so kann man höchstens sagen, Zeus habe die verwundete göttin belehrt, dasz es ihr nicht habe anders gehen können, als sie erfahren, da sie sich auf gebiete begeben, auf denen für ihren fusz kein platz sei. Vielleicht ein tadel des vorwitzigen schrittes der Aphrodite zur rettung des Aineias, nicht aber eine billigung des beginnens des Diomedes liegt in den worten. Einer billigung des beginnens des Diomedes mit worten bedarf es übrigens gar nicht, dasz Zeus, was mit Athenes hilfe Diomedes tut, nicht verwirft, ist daraus hinreichend klar, dasz er sie gewähren läszt. Freilich gibt es im fünften buche auch eine stelle, in der durch klare rede Zeus ein unternehmen der Athene gegen Ares billigt, ja dazu aufmuntert, und es kann scheinen, als billige er damit gerade die taten des Diomedes, die er von Athene unterstützt vollbringt. Es ist das die dritte stelle, auf die sich Köchly beruft, *E* 765 f. aber sie kann uns nicht veranlaszen, unsere meinung, dasz eine solche billigung auszusprechen unnötig war, höchstens von einem nachdichter für notwendig gehalten werden konnte, zu ändern; denn die von Köchly angezogene stelle steht in einem abschnitt, den unsere kritik später als unecht und von einem spätern nachdichter ins fünfte lied eingeschoben dartun wird. Aber, wenn wir Köchly die echtheit wenigstens einiger verse jenes abschnittes zugeben wollten und damit jene billigenden, ja aufreizenden worte des Zeus als fähig, zum beweise herangezogen zu werden, anerkennen, müste wol, wenn würklich in jenen worten *E* 765—66 eine billigung der taten des Diomedes gegen Ares enthalten wäre, — in wahrheit steht davon nichts in den versen, sondern es gestattet da nur Zeus eine unternehmung der Athene gegen Ares, nicht aber gerade die taten des Diomedes durch

Athene — nun notwendig das lied auch eine ähnliche billigung der taten des Diomedes gegen Aphrodite enthalten? Und wenn das nötig wäre, würde damit dargetan sein, dasz *E* 428—30 diese billigung enthalten? Erkennten wir die notwendigkeit eines solchen aussprechens der ohne zweifel gewährten billigung an, so würden wir darum noch lange nicht das elende einschiebsel ***E*** 418—431 festhalten, sondern vielmehr eine stelle suchen, wo wir eine lücke, in der das vermiste gestanden hätte, annehmen könnten. Der widerlegung der von Haupt für die verwerfung des stückes beigebrachten, von Lachmann durch aufnahme in die betrachtungen gebilligten einzelen gründe glaubt sich Köchly überhoben. Was hätte er auch dagegen ins feld führen sollen? Nur die eine albernheit des abschnittes ist ihm doch zu stark, sie musz er aus seinem liede entfernen. Schon Haupt nahm mit fug daran anstosz, dasz es ***E*** 418—420 heiszt:

αἱ δ' αὖτ' εἰσορόωσαι Ἀθαναίη τε καὶ Ἥρη
κερτομίοις ϝεπέεσσι Δία Κρονίδην ἐρέθιζον·
τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη,

und doch Here kein wort sagt. Köchly meint ganz mit recht: wenn der sänger hätte die absicht zu spotten als von beiden gefaszt, aber nur von einer ausgesprochen anzeigen wollen, so hätte er es wol mit gleicher geschicklichkeit gemacht, wie der sänger der ὁρκίων σύγχυσις, der dafür ein recht treffliches beispiel in *Δ* 20 ff. gibt. Demgemäsz kommt Köchly zu dem schlusze, unsere stelle habe durch interpolation gelitten und stellt aus ***E*** 418—420 diese zwei verse her:

ἣ δ' αὖτ' εἰσορόωσα θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη
κερτομίοις ϝεπέεσσι Δία Κρονίδην ἐρέθιζεν.

Durch solche ändrung wäre allerdings die eine grosze torheit gehoben. Aber wie steht es denn mit Köchlys versen? Die verse unseres stückes der Ilias sind von dem interpolator zusammengelesen. Köchly meint nun, die von ihm hergestellten verse wären ursprünglich in der *Διομήδους ἀριστεία* gesungen, später aber ihre zahl mit hilfe von *Δ* 20 ff. durch einen interpolator von zweien auf dreie gebracht. Wollte Köchly uns von der richtigkeit seiner meinung überzeugen, so hätte er wenigstens andeutend sagen müszen, wodurch ein interpolator, der den von Köchly gebotnen text fand und die Here im folgenden weder redend

eingeführt noch überhaupt erwähnt sah, auch die Athene allein und nach ihr keinen andern den Zeus anreden hörte, bewogen werden konnte, die Here einzuführen und von Athene zu sagen, sie habe zuerst den Zeus angeredet. Auszerdem sind damit noch lange nicht die unzuträglichkeiten innerhalb der beiden reden der Athene und des Zeus entfernt. Sehen wir das ganze stück als eingeschoben an, so kann man uns nicht entgegen halten, was wir Köchly entgegen gehalten. Einem interpolator konnte der Olympos mit den göttern und ihren handlungen und verhältnissen, wovon seit dem anfange von *Δ* in unserer Ilias nicht geredet wird, in dem einheitlichen gedichte zu lange vergeszen scheinen, er hielt es für gut, ein stück einzuschieben, worin sie erwähnt, und dasz bei solchen arbeiten die interpolatoren manchmal alles mögliche in der albernheit leisten, dafür braucht nur auf die interpolationen des mhd. gedichtes Kûtrûn verwiesen zu werden. Diese art leute kümmern sich möglichst wenig um inhalt und zusammenhang des von ihnen eingeschobenen, sie leimen nur worte zusammen, um verse herauszubringen. Einen weitern grund Haupts gegen dieses stück will Köchly heben durch hinweisung auf der götter vis ϝεκάϝεργος. Wir haben schon oben dagegen unsere meinung geltend gemacht; dasz Athene nicht ϝεκάϝεργος ist, zeigt ihr auftreten an den verschiedensten stellen, wo sie hätte vom Olympos aus würken müszen, wenn sie gekonnt, z. b. im ersten liede, wo sie den Achilleus hindert, den Agamemnon mit dem schwerte anzugreifen und im zweiten, wo sie den Odysseus mahnt, ordnung herzustellen. In gleicher weise liesze sich der mangel der vis ϝεκάϝεργος bei den übrigen göttern beweisen, doch sind die für unsere stelle ohne bedeutung. Auch Zeus, dem wir sie wol zuerkennen müszen, bedient sich ihrer oft nicht, sondern handelt durch andre götter. Aber wenn auch Athene sollte durch aus der ferne würkende kraft des Diomedes geschosz auf Pandaros zu lenken vermocht haben, es bleibt immer noch das ἀπέβη von *E* 133 stehen, das so absolut gesetzt, unmöglich vom weggange von der erde in den Olympos verstanden werden kann. Doch Köchly, der Haupt nimis fortem abiciendo zu nennen nicht ansteht, hat auch zur hebung dieser unzuträglichkeit ein mittel. Er meint, es würde wol noch *E* 133 so etwas wie *A* 222 gestanden haben, nämlich:

δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διος μετὰ δαίμονας ἄλλους.

Aber wo soll denn ein solcher nicht formelhafter, sondern aus bedeutungsvollen worten, wie *δαίμων* und *δῶμα*, gebildeter vers, wenn er je im zusammenhange gestanden, hingekommen sein? Wahrlich, ein homo lenis ist Köchly nicht! Leugnen wir aber die vis *Ϝεκάϝεργος* der götter und die berechtigung Köchlys hier einen vers aus *A* einzuschieben, so bleibt es dabei: Athene ist *E* 133 wol von Diomedes ein wenig zurückgewichen, aber nicht in den Olympos zurückgegangen, sie tritt *E* 290 wieder zu Diomedes und kann *E* 418 sqq. nicht auf dem Olympos einfältige reden führen. Das stück *E* 418—431 musz also unecht sein. Diese seine unechtheit ist auch dadurch belegt, dasz, wenn jetzt Athene auf dem Olympos ist, ihr plötzliches erscheinen bei Diomedes vor seinem kampfe mit Ares im fünften liede unmöglich wäre, wir müsten denn einen teil von *E* 711—92 als echt ansehen wollen, allein das können wir um so weniger, als es uns wenigstens scheint, dasz das ganze stück *E* 712—92 wegen der interpolation von *E* 418—31 eingeschoben ist.

Weiter entfernt Haupt *E* 508—511 und schreibt in 512 *Φοῖβος* für das gegenwärtig überlieferte *αὐτός*. Wir führen nach Haupt darüber folgendes aus: nach *E* 506—507 umgibt Ares die kämpfenden mit dunkel, den Troern in der schlacht helfend. Diese hilfe gewährt er — so sagen *E* 508—11 — indem er die Troer allenthalben umwandelt und damit erfüllt er des Apollon auftrag, der ihm geboten, die Troer zu erregen, nachdem er die Athene habe weggehen sehen, welche der Achaier helferin war. *E* 455—59 lesen wir, Apollon habe den Ares aufgefordert, den Diomedes aus der schlacht zu entfernen, weil er zuerst mit Aphrodite, dann mit ihm selbst gekämpft, jetzt aber sich nicht scheuen würde, sogar mit Zeus zu kämpfen. Diese den auftrag Apollons enthaltenden verse wiszen nichts vom weggange der Athene, auch hat Ares nach 461—470 in Akamas gestalt schon getan, was er hier noch einmal tun soll, schon oben hat er die Troer zum Kampfe ermutigt. Täte er das hier noch einmal, würde er nicht nur sich selbst kopieren, sondern auch den Hektor, der inzwischen, von Sarpedon aufgemuntert, nach *E* 495 f. schon einmal allenthalben im ganzen heere umhergehend zum kampfe ermahnt und den kampf angeregt hat. Ist es wol des gottes würdig,

nachdem er seiner göttlichen macht beweis getan hat, indem er die schlacht mit dunkel umhüllt, in schwächlicher weise zu tun, wodurch er nur sich selbst, ja, was noch elender ist, einen menschen kopiert? Auch hat umwandlung und ermahnung nach begonnenem angriff keine stelle mehr. Wenn aber Apollon den auftrag gegeben, den Diomedes zu entfernen, darf der dichter wol sagen, der gott habe nach Apollons befehl gehandelt, wenn er nur unter ermahnung die scharen umwandelt? Denn dasz die anregung der Troer zum kampfe der inhalt des apollinischen auftrages gewesen, widerspricht den worten des auftrages selbst. Brauchen wir nun auch mit Haupt des formellen zu gedenken, um die verse als unecht zu erweisen? Gewis nicht, doch soll es geschehen. ἀρηγών in *E* 511 ist nicht schön gebraucht, nachdem 507 ἀρήγων eben verwendet war und αὐτός *E* 512 ist, wenn auch nicht ganz unverständlich, doch nicht ausreichend deutlich in einem epischen gedichte, dessen sänger für hörer, nicht für leser dichtend nichts mehr berücksichtigen musz, als dasz, was er singt, allseitig deutlich und klar sei. Wider den in den versen erwähnten weggang der Athene läszt sich dasselbe vorbringen, was der echtheit von *E* 418—431 widerspricht. Athene ist nach 290 nicht weggegangen und vor Diomedes kampfe mit Ares *E* 793 wieder gekommen, sie musz eben während der ganzen handlung des fünften liedes im kampfe sein, wie sie es schon *Δ* 439, 515, 541 und wieder *E* 793 ist. Köchly schlieszt sich Haupts ansicht an, ohne freilich etwas neues hinzuzufügen, als etwa, dasz, wie hier die wiederholung fast desselben wortes vor der interpolation und an ihrem schlusze den verdacht bestätige, so ein ähnliches mittel interpolation und echtes durch gleichen anfang und schlusz zu verknüpfen im innern des ersten buches entgegen getreten sei, wo sowol die erste schlechte, als die zweite gute fortsetzung mit αὐτάρ und einem folgenden eigennamen beginne. Wir können dabei auf ein ähnliches verhältnis zwischen echtem und interpoliertem im vierzehnten liede verweisen, wo *Λ* 664 vor der interpolation und *Λ* 762 an ihrem schlusze die gleichen worte: αὐτὰρ Ἀχιλλεύς sich finden. Was Köchly weiter zufügt von ähnlichen fällen innerhalb des fünften buches, hat nur geltung, wenn man sich überzeugen lässt, dasz *E* 711—92 nicht ganz unecht, sondern teile davon ins echte lied aufzuneh-

men seien. Folgen wir nun bei der herstellung des liedes beiden, indem wir *E* 508—511 verwerfen, in *E* 512 αὐτός durch Φοῖβος ersetzen, so musz uns an letzterer stelle die bezeichnung des Apollon durch ein ihm oft beigegebnes epitheton Φοῖβος ohne zusetzung seines eigentlichen namens auffallen. Die verbindung Φοῖβος Ἀπόλλων findet sich in fast allen teilen der hom. Ilias, in echten, wie in unechten, in ältern wie in jüngern stücken (vergl. die zahlreichen stellen im index bei Dindorf s. v. Φοῖβος, p. 469 a), aber das epitheton allein, ohne nomen für das nomen gebraucht, erscheint nur in späten teilen, so im funfzehnten liede (15, 810 = Il. 16, 788), im sechzehnten liede (16, 1978, 1990 = Il. 21, 436, 448; 16, 1078, 1191 = Il, 20, 39, 152); im vierzehnten liede (14, 245 = Il. 15, 365) und im dreizehnten (13, 513 = Il. 15, 221), sowie in der schlechten ersten fortsetzung des ersten liedes (zus. z. d. lied. v. zorne 5, 14 = Il. 1, 493); doch kann dies keinen zweifel an der richtigkeit der athetese jener vier auch durch das auszer an unserer stelle nur einmal im zehnten liede (10, 643 = *O* 256) vorkommende, hieher wol aus demselben übertragene, in den scholien verschieden erklärte, und dem pfeil- und bogentragenden Apollon an sich gar nicht gebührende epitheton χρυσάορος d. i. der goldschwerttragende verdächtigen verse begründen und etwa zur änderung veranlaszen, denn wir haben das fünfte lied oben als eins der jüngern und spätern erkannt, der gebrauch von Φοῖβος ohne beisatz des eigennamens würde die zeugnisse des späten ursprunges um eins vermehren. Stellen wir das lied nun mit Haupt in der angegebnen weise her, so bleibt bis *E* 710 kein anstosz innerhalb dieses fünften liedes. Vergleichen wir aber den inhalt dieses abschnittes mit dem des zwölften liedes, so tritt uns ein bedeutender widerspruch zwischen diesen beiden stücken entgegen. Pylaimenes, der Paphlagonenführer, in des fünften liedes vs. 618 (*E* 576) von Menelaos erschlagen, folgt in vs. 611 sqq. des zwölften liedes (*N* 643 sqq.) der leiche seines sohnes. Was dieser widerspruch beweist, brauchen wir einsichtigen nicht zu wiederholen, übelwollende verschlieszen absichtlich ihre augen dagegen. Wir sprechen darum hier nicht weiter darüber, sondern heben nur einen ähnlichen widerspruch innerhalb des vereinigten buches von der Nibelunge nôt zur illustration jenes homerischen widerspruches hervor. Wir lesen

in str. 172, 3; 177, 2; 200, 4; 210, 2; 227, 2; 213, 4 — es sind zusätze zum zweiten liede — von Dankwart, er habe unter Sigfrid für seine herren, die Burgundenkönige Gunther, Gêrnôt, Gîselher, gegen die ins land eingefallenen könige der Sachsen und Dänen, Liudgêr und Luidgast, gestritten, dann finden wir im vierten liede denselben Dankwart, Hagenen bruoder, in str. 339, 3; 350, 4; 386, 1; 420, 1 ff.; 424, 3; 441, 4; 482, 4 unter den drei gefährten Gunthers bei seiner werbungsfahrt nach Prünhilde lant, zehn jahre nach der vermählung Gunthers mit Prünhilde und Sigfrids mit Kriemhilde werden beide letztere auf Prünhilds bitten von Gunther an den hof zu Wormsz geladen, Sigfrid wird durch Hagens hinterlist getötet, ungefähr zwanzig jahre darauf, nachdem Kriemhilde inzwischen lange getrauert, endlich aber in hoffnung auf mögliche ausführung ihrer rache an Hagen eingewilligt hatte, die gattin könig Etzels von Heunenland zu werden, und schon zehn jahre in Heunenland verweilt war, werden auf Kriemhildes bitten die Burgunden nach Etzelen lant geladen, sie kommen, Kriemhilde gewinnt Blödelin, Etzels bruder, die burgundischen knechte anzugreifen, Blödelin geht mit seiner schar zur herberge, greift an, und Dankwart weist alle verantwortung für Sigfrids tod von sich, indem er im 18. liede (str. 1861, 3) sagt:

ich was ein wênic kindel, dô Sîfrit vlôs den lîp

oder nach der lesart der schlechten hs. C, die hier, wie anderswo, darauf ausgeht, bemerkte unebenheiten und widersprüche, wenn nicht zu heben, so doch so viel als möglich zu mildern:

ich was ein vil kleiner kneht, dô Sîfrit vlôs den lîp.

Diese entschuldigung Dankwarts macht zahlreiche bedenken rege. Zarncke und Holtzmann wollen kindel als ‚jüngling, junger mann‘ verstehen, und allerdings wird kindel auch so gebraucht, nur dürfte es dann nicht den zusatz ‚wênic‘ haben, der hinweist, dasz Dankwart sich hier als ein unmündiges kind darstellen will und dasselbe will die lesart von C, nur etwas milder und zweifelhafter, sagen, auch hier darf man ‚kneht‘ nicht mit Zarncke und Holtzmann als ‚edelknabe, knappe‘ verstehen, sondern wegen des zusatzes ‚vil kleiner‘ nur als ‚junges kind‘. Der widerspruch gegen die ersten teile der Nibelungen ist also da, wir aber haben solchen ungereimtheiten nur ein wort Müllenhoffs entgegenzusetzen. Er sagte einmal irgendwo und ganz mit recht: wenn e i n dichter

das ganze gedicht gemacht, so hat er an einer menge von stellen nicht nur geschlafen, sondern ganz ungebürlich geschnarcht. Mit dem vorausgesetzten einen schlafen und schnarchen heute alle jene afterkritiker, denen, wie Lachmann irgendwo sagt, alles eins ist. Weiter verwirft Haupt *E* 711—792. Aus diesem abschnitte will Köchly 711—712, 756—767, 778—792 retten. Sehen wir Haupts gründe an. Offenbar wird das gespräch der beiden göttinnen auf dem Olympos gehalten, denn Juno rüstet gleich nach ihren worten zu Athene ros und wagen zum kampfe, Athene waffnet sich *πάτρος ἐπ᾽ οὔδει* und dieses *πατρὸς Διὸς οὖδος* ist doch sicherlich nur auf dem Olympos. Aber nirgends ist es gesagt, wie doch sonst vor dem beginne zu geschehen pflegt, dasz diese unterredung auf dem Olympos gehalten, auch haben wir keine andeutung, woraus zu schlieszen, dasz Athene, die wir von anfang an unter den kämpfenden sehen, nach dem Olympos zurückgekehrt sei, denn *E* 418—431, wonach Athene, auch ohne dasz zuvor gesagt ist, wie sie dahin gekommen, sich auf dem göttersitze mit Zeus über Aphrodite unterreden soll, haben wir als unecht erkannt. Sehen wir dieses fünfte lied als eine, wenn auch spätere fortsetzung des zweiten liedes an, so fällt es auf, dasz Athene, welche im zweiten liede (II, 323, *B* 446) mit der aigis bekleidet im heere der Achaier weilt, also wol auch in dem fünften, unmittelbar darangeschloszenen liede von anfang an die aigis trägt, nach unserm abschnitte sich mit derselben erst bekleidet. Zeus antwort ferner auf der Here frage, ob er erlaube, den Ares aus dem kampfe zu entfernen, ist seltsam und der epischen weise ganz entgegen obenhin in zwei versen abgetan. Ein so abweichender ton kann nur einem zu- oder nachdichter zugetraut werden, der sich in die weise seines vorgängers nicht hineinfinden konnte. Nach erhaltner erlaubnis — die worte des Zeus enthalten den nicht ganz unbedenklichen ausdruck: *κακῇς ὀδύνῃσι πελάζειν* — fahren sie zur erde, dahin, wo Simoeis und Skamandros sich vereinigen, verlaszen den wagen, darauf sie gekommen, umhüllen ihn mit gewölk und eilen in die schlacht. Aber wozu denn verlaszen die göttinnen den wagen? oder wozu haben sie ihn überhaupt vom Olympos mitgebracht, wenn sie in dem kampfe sich seiner nicht bedienen wollen? oder hätten sie etwa in diesem liede ohne den wagen nicht zur erde kommen können? und weshalb denn um-

geben sie beim verlaszen des wagens denselben und seine rosse mit gewölk? etwa damit das kostbare eigentum nicht gestohlen werde? und was wird denn nachher aus dem wagen? Here und Athene kehren ja nach *E* 907 ff. zum Olympos zurück, ohne ihren so sorgsam gehüteten wagen mitzunehmen. Ob ihn vielleicht die herren von der einheit heute noch dort suchen? Aber scherz bei seite! Was tut denn die gewaltige göttin Here in der schlacht ihrer würdiges? nichts, gar nichts. So wie beide göttinnen dahin, wo die meisten und besten um den Diomedes gedrängt standen, geeilt sind, erhebt Here ihre stimme, dem Stentor gleich, zu furchtbarem geschrei, unter welchem sie leere worte und nichtige, unfruchtbare ermahnung hervorstöszt, wofür sie freilich vom verfaszer des stückes belohnt wird durch den ihr nachgesagten ruhm: *ὧς Ϝειποῦσ᾽ ὤτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἑκάστου.* Man begreift aber kaum, wie Heres worte solche folge haben konnten. Here schreit, dem Stentor gleich, der wie sonst funfzig zu rufen pflegte. Wäre dies vom dichter des fünften liedes, wäre es nicht eine elende wiederholung und ärmliche selbstüberbietung, wenn er nachher den Ares, als er von Diomedes verwundet, brüllen läszt, *ὅσον τ᾽ ἐννεάχιλοι ἐπίαχον ἢ δεκάχιλοι*? Wir werden um dieser von Haupt angeführten gründe willen, denen wir noch zwei zufügen können — den einen, dasz das im eingange stehende *τοὺς δὲ* nur mit mühe und nur von einem leser, nicht von einem hörer richtig bezogen werden kann, da es nicht den nächsten plural, sondern den weiter entfernten: *Ἕκτωρ δὲ Πριάμοιο πάϊς καὶ χάλκεος Ἄρης* aufnehmen soll, den andern, dasz nach dem verlaufe der erzählung, obwol gesagt ist: *ὧς ἔφατ᾽, οὐδ᾽ ἀπίθησε θεὰ λευκώλενος Ἥρη*, die göttin keineswegs dem gebote des Zeus, die Athene wider Ares zu erregen, gehorcht, sondern ruhig mit Athene in die schlacht fährt, dort ihr geschrei ertönen läszt und ohne der Athene ein aufregendes, anreizendes wort gesagt zu haben, verschwindet und bis zur rückkehr nach dem Olympos nichts tut, — nicht umhin können, das stück, das sich ganz glatt ausschneiden läszt, einem spätern interpolator zuzuschreiben; denn, wie Haupt treffend bemerkt, da Here nur schreit und sonst nichts tut, so wundert man sich billig, dasz sie sich dazu vom Olympos herab bemüht hat und die erwartung, welche die lange beschreibung des anschirrens der rosse und die

ganze vorbereitende erzählung erregt hat, teuscht. Das ganze stück, das sich bis gegen das ende des buches an 793 anschlieszt, kann keinen tadel hervorrufen, bedarf aber auch nicht der vorhergehenden erzählung, sobald wir nur, was der zusammenhang des echten liedes notwendig verlangt, Athene als während des ganzen verlaufs der handlung dieses liedes im heere der Griechen weilend denken. Sie hat sich vorher von Diomedes zurückgezogen und ihn allein kämpfen laszen; jetzt, wo Ares mit Hektor gewaltig wütet und viele von beiden erschlagen werden, eilt sie wieder zu ihrem schützlinge und reizt ihn zum kampfe mit Ares an. Haupts kritik wird schlagend bestätigt dadurch, dasz **E** 733—737 sich in **Θ** 384—388, **E** 745—752 in **Θ** 389—396 wiederholen. Die verse in **Θ** sind vollkommen an ihrer stelle und laszen sich durchaus aus dem siebenten liede nicht entfernen, wie das Aristarchos wollte nach Aristonikos zu **E** 734—736 und zu **Θ** 385, 390. An ersterer stelle lesen wir: *οἱ ἀστερίσκοι, ὅτι ἐνταῦθα μὲν καλῶς κεῖνται, ἐν δὲ τῇ κόλῳ μάχῃ μηδεμίας φαινομένης ἀριστείας οὐ δεόντως. ὁ δὲ Ζηνόδοτος τούτους* (*E* 734—736) *μὲν ἀθετεῖ, ἐκείνους* (*Θ* 385—387) *δὲ καταλείπει*, an der zweiten heiszt es: *ἀθετοῦνται στίχοι τρεῖς, ὅτι ἐν τῇ τοῦ Διομήδους ἀριστείᾳ ἐπεξείργασται· πράττεται γὰρ τινα· ἐνταῦθα δὲ πρὸς οὐδὲν ἀναλαμβάνει τὴν παντευχίαν, ἠθέτει δὲ καὶ Ἀριστοφάνης, Ζηνόδοτος δὲ οὐδὲ ἔγραφεν*, zur dritten stelle endlich: *ἀθετοῦνται καὶ οὗτοι, ὅτι ἀκαίρως ἐκεῖθεν μετηνέχθησαν.* Aristarchos macht es hier, wie sonst öfters: verse, die an zwei stellen vorkommen, läszt er an der ersten stehen; weil er aber es als ärmlich und elend erkannte, dasz der eine von ihm geglaubte und bewunderte dichter gewichtige und bedeutungsvolle verse wiederholte, so strich er sie an zweiter stelle. Was gibt er aber für gründe für die beibehaltung der verse in **E** und verwerfung in **Θ** an. Sie seien, sagt er, in **E** echt, *ὅτι πράττεταί τινα* scil. *ἡ Ἀθήνη*, in **Θ** unecht, *ἀριστείας μὴ φαινομένης.* Allein hat Athene denn nicht in **Θ** auch die absicht, *πράττειν τινά*, als sie sich in die rüstung kleidet und würde sie nicht abermals einen der griechischen führer zur besondern auszeichnung geführt haben, wenn nicht Zeus befehl sie zurückgerufen? Des Aristarchos gründe sind nicht stichhaltig, wenn würklich Aristarchos hier so geurteilt, wie Aristonikos berichtet, denn einigen zweifel an der

richtigkeit der beiden notizen erregt ein widerspruch zwischen denselben. Zu ***E*** 734 heiszt es, Zenodotos habe die verse in ***E*** verworfen, in *Θ* aber stehen gelaszen, zu *Θ* 385, Zenodotos habe *Θ* 385 ff. gar nicht geschrieben. Der grund, den Lehrs in Friedländers Ariston. p. 148 als zu *Θ* 385 ausgefallen und für die unechtheit der verse in *Θ* sprechend zufügt, kann uns nicht bestimmen, mit Aristarchos und Lehrs zu gehen; denn dasz Zeus selbst seine rüstung anhabe, steht *Θ* 43, dieser vers aber gehört zu dem groszen füllstück zwischen dem sechsten und siebenten liede, kann also nicht zum beweise der unechtheit von versen des siebenten liedes selbst gebraucht werden. Der interpolator von ***E*** hat hier also eigentum des dichters des siebenten liedes verwendet, ebenso wiederholt er fast wörtlich zwei verse der zweiten fortsetzung des ersten liedes (zus. zu d. lied. vom zorn 6, 88 — 89 = *A* 498—99), die in dieser ihre vollkommen richtige stelle haben und aus ihr nicht entfernt werden können, aber auch nicht ein formelhaftes äuszere haben, dasz ein zweimaliges vorkommen unbedenklich wäre. Auszerdem widerspricht der ursprünglichkeit der verse ***E*** 753—754 in ***E*** der umstand, dasz vorher gar nicht gesagt ist, dasz die göttinnen zu Zeus wollen, in *A* ist aber vor 498 dasselbe von Thetis mit klaren worten gesagt: *A* 495—97. In *E* 753 wird also ungehörig der begriff des findens verwant, da vorher von keinem aufsuchen wollen die rede war, wie in *A* mit *ἀνέβη μέγαν οὐρανὸν Οὔλομπόν τε.* So ergibt sich also ein teil der verse unseres abschnittes als von fremdher geholt, als zusammengetragen in einer weise, die einem dichter, wie derjenige unseres liedes sich darstellt, nicht zuzutrauen ist. Wir werden uns daher den gründen zu beugen und den abschnitt ***E*** 711 — 792 als interpoliert anzusehen haben, um so mehr dazu berechtigt, weil es so sehr leicht begreiflich ist, dasz es einem rhapsoden oder noch mehr dem sammler nötig scheinen konnte, dasz in einem stücke, das so vieler götter erwähnt, auch könig und königin der götter nicht ganz unerwähnt blieben. Aber nicht alle verfechter der ansicht von der entstehung der Ilias durch sammlung einzeler lieder haben sich den gründen Haupts gefangen gegeben. Köchly verwirft freilich jenes ganze gespräch der Athene und Here im Olympos und die ganze schilderung der waffenrüstung, durch welche allerdings eine erwartung,

die nicht erfüllt wird, bei den hörern und lesern rege gemacht wird, aber er hält *E* 711—12, 756—767, darauf nach zeichen für eine lücke 778—792 ohne rücksicht auf die mancherlei ungereimtheiten, die bei dieser herstellung dem liede verbleiben. Es bleibt nämlich jenes schwer zu beziehende *τούς*, wol verständlich für einen leser, der zurückschlagen kann, schwer oder gar nicht klar für den, der das lied nur vortragen hörte; es bleibt jene unepische knappe und abgeriszene antwort des Zeus auf Heres rede, es bleibt jener ungehorsam der Here, der darin besteht, dasz sie nicht die Athene wider den Ares aufreizt und ins heer schickt, sondern mit ihr unter die Achaier sich begibt, was um so auffallender ist, als der dichter, nachdem er Zeus hat reden laszen, von ihr sagt: *οὐδ' ἀπίθησε θεὰ λευκώλενος Ἥρη*; es bleibt die untätigkeit der Here und ihr geschrei, es bleibt die ärmliche, unpoetische überbietung der mächtigkeit ihres geschreies durch das gebrüll des verwundeten Ares; es bleibt die inhaltslosigkeit und platte allgemeinheit ihrer mahnworte an die Achaier, es bleibt die störung des zusammenhanges des liedes durch einschiebung der scene im Olympos. Und für alle diese unzuträglichkeiten hat Köchly noch nicht ein wort der rechtfertigung, gegen Haupts gründe kein wort der widerlegung, er weisz von Haupt nur auszusagen: nimis fortes fuit removendo simul 711 sq., 756—767, 778—792, und will dann dartun, es sei notwendig gewesen, dasz Zeus des Diomedes taten wider Aphrodite und Ares gestatte und billige. Was davon zu halten, haben wir oben besprochen, ebenso Köchlys meinung widerlegt, wonach Athene nach *E* 133 zum Olympos, wo sie ja, wenn wir die von Köchly verteidigten verse festhalten wollten, allerdings sein müsste, gegangen sein soll. Auch hier vermögen wir, so gerne wir auch etwas von dem von Haupt verworfenen fürs lied gerettet sehen möchten, Köchly nicht beizustimmen. Das stück ist durchaus unnötig, denn, da wir *E* 418—431 als ungehörig und den zusammenhang unterbrechend verworfen haben, so ist Athene nicht im Olympos, sondern nach wie vor im heere und zwar, da wir das fünfte lied mit dem zweiten verbinden, von dem augenblicke an, wo sie, mit der aigis bekleidet im zweiten liede (II, 323 = *B* 446) sich unter die zum kampfe ausrückenden begeben.

Endlich verwirft Haupt noch *E* 907—909, *Z* 1. Die verse wollten die rückkehr der göttinnen in den Olympos erzählen. Aber

wie schlecht, abgeriszen, dürftig führen sie diesen vorsatz aus, wie wenig entspricht diese darstellung der vorangegangenen beschreibung der wagenfahrt. Die vorhin am Simoeis und Skamandros zurückgelaszenen rosse, die vorhin so vorsichtig in dunkeles gewölk verborgen wurden, sind ganz vergeszen. Sollte ein und derselbe dichter in einem und demselben liede so trefflich und daneben so elend erzählt haben? Gewiss nicht! Für uns sind die verse schon gerichtet mit den versen 711 — 792. Beide stücke stehen mit einander und fallen mit einander. Unser stück kann nicht die rückkehr der Here erzählen, wenn sie vorher nicht im heere weilte. Sie ist aber nur in dem verworfenen stücke 711—792 ins heer gekommen. Wir erwähnen zum überflusze noch, dasz ***E*** 908 = *Δ* 8 und dieser vers des vierten liedes wahrscheinlich vom interpolator unserer stelle durch übertragung hieher gemisbraucht ist, denn das absonderliche epitheton *Ἀλαλκομενηΐς* (vielfach und zum teil wunderlich erklärt in den scholien BLD zu *Δ* 8) kommt nur *Δ* 8 vor, und dasz das nackte *οἰώθη* den gedanken des verfaszers unserer verse, dasz nun keine götter mehr in der schlacht waren, wunderlich ausdrückt. Ganz anders steht dasselbe wort im zehnten liede (10, 385 = *Λ* 501) von dem nach dem weggange des Diomedes nun allein von allen führern noch im streite weilenden Odysseus. Auch hier hat sich Köchly nicht wollen von Haupt überzeugen lassen. Einen grund für seine herstellung, eine widerlegung der Hauptschen ansicht suchen wir wieder vergeblich bei Köchly. Und das soll wiszenschaftliche arbeit, das soll ehrliche polemik sein! Verwerfen wir, Haupts gründen gebeugt, die vier verse, so schlieszt das lied, innerhalb dessen alles in bestem zusammenhang ist nach ausscheidung des von Haupt als unecht bezeichneten, mit ***E*** 906: *πὰρ δὲ Διὶ Κρονίωνι καθέζετο κύδεϊ γαίων.* Der vers schlieszt mit dem allgemeinen ausdrucke göttlicher herrlichkeit *κύδεϊ γαίων* das lied trefflich ab. Mit recht weist Haupt des Aristarchos bemerkung zu seiner bei diesem verse gemachten *διπλῆ σὺν ἀστερίσκῳ περιεστιγμένῳ, ὅτι οὐ δεόντως ἐκ τοῦ περὶ Βριάρεω λόγου ἐνθάδε μετάκειται ὁ στίχος· οὐ γὰρ καὶ (τι?) κύδους ἄξιον πέπρακται αὐτῷ· καὶ ὅτι ἄτοπον ἐπὶ τῷ κύδει γαυριᾶν τὸν ὑπὸ θνητοῦ ἡττημένον* als übertriebene bedenklichkeit zurück. Wir haben hier dieselbe erscheinung, die wir oben schon einmal hatten. Da der vers doppelt vorkommt, so bewahrt ihn Aristarchos, wo er

zum ersten male erscheint, verwirft ihn, wo er wiederkehrt. Die hier angeführten gründe laszen den vers unberührt, sobald wir mit Haupt in κύδεϊ γαίων einen allgemeinen ausdruck der göttlichen herrlichkeit ohne individuelle beziehung auf unsere stelle, gleichsam ein epitheton ornans sehen. Dasz auszerdem der vers aus *E* nach *A*, also von Ares auf Briareos übertragen, dürfte dadurch wenigstens sehr wahrscheinlich, wenn nicht ganz sicher werden, dasz er in *A* zum vorteile der satzverbindung gestrichen werden kann, wie Haupt ganz richtig meint.

Die unzweifelhaften athetesen Haupts zu unterschreiben, hat Köchly keinen mut gefunden, wol aber das schöne lied durch eine reihe von athetesen zu zerstören. Da scheidet er zunächst fünf stücke aus dem ganzen des liedes aus, die er als an sich wol angelegt und weit von der gewöhnlichen arbeit der centonen entfernt bezeichnet. Dreie davon gehören der klasse der von ihm sogenannten mordgeschichten an. Diese sind nach ihm so eingerichtet, dasz sie an den verschiedensten stellen eingefügt werden konnten, und er meint, es sei unzweifelhaft, dasz ein gut teil dieser mordgeschichten vor der Peisistratidischen sammlung keine bestimmte stelle gehabt, sondern, wie sichs gemacht, von den rhapsoden bald diesem bald jenem liede eingefügt sei, weil das hörende volk an solchen blutigen dingen gefallen gefunden habe, und daher könne es nicht verwundern, dasz diese stücke ganz verschiedenes wertes seien, teils mit den lebendigen farben der einbildungskraft geschmückt, teils aus versen und redensarten, die aus andern stücken ärmlich widerholt, elend zusammengeflickt; was aber derart im fünften liede erhalten, das gehöre zur beszern klasse und erweise sich beim ersten anblicke als der art, dasz es zugleich mit der tadelnden rede des Sarpedon *E* 471—496 hinter einander verbunden gelesen werden könne, und scheine ein zusammenhangendes stück eines andern liedes zu sein. Köchly will also die vier stücke, *Δ* 457—538, *E* 471—496, 528—589, 608—698 aus der Διομήδους ἀριστεία entfernt und für einen zusammenhangenden teil eines andern liedes gehalten wiszen. Allein einmal zugegeben die stücke könnten aus dem zusammenhang unseres fünften liedes herausgelöst werden, ohne dasz das lied dadurch zerstört würde, so ist es doch weder von vorn herein glaublich noch durch Köchlys erzählung erwiesen, dasz jene 257 verse je hinter einander gesungen sind. Einer solchen

verknüpfung widersprechen die gesetze der epischen poesie. Denn es fehlt in jenen 257 versen an jedem plane, an jedem fortschritte der handlung, an jedem rechten zusammenhange der einzelen teile unter einander. Auszerdem würde eine erzählung der art sänger und hörer durch das fortlaufende einerlei der darin enthaltenen handlungen mit überdrusz und ekel erfüllen. Wollte jemand im ernst annehmen, dasz es möglich gewesen sei, dasz einer jener alten epischen sänger in solcher einerleiheit des inhalts sich durch mehr als 250 verse bewegte, so müste er in der tat annehmen, dasz unter jenen sängern auch einfältige leute, die nicht wusten, was sie taten, gewesen. Das müste aber demnächst wieder bewiesen werden. Bis nun ein solcher beweis kommt, halten wir an der überlieferung fest, die uns jene stücke getrennt an orten darbietet, wo sie trefflich hinpassen. Aber es passen die stücke mit ausnahme vielleicht von ***E*** 471—496, dessen athetese man vielleicht Köchly und Bernhardy (griech. litterat. gesch. II, 1, 163), da es sich ohne verlust entfernen läszt und sein inhalt ohne erfolg bleibt, zugeben kann, nicht nur an die stellen, wo wir sie überliefert finden, sondern durch ihre entfernung würde der zusammenhang des liedes durchaus gestört und zerriszen, da an allen den drei stellen jeder notwendig erzählungen von gegenseitigen tötungen erwartet, ihr fehlen gar nicht entschuldigt werden könnte. Im irrtume ist also Köchly, wenn er mit Holm im programme des Katharinengymnasiums zu Lübeck 1853 behauptet, die drei stücke, welche tötungen erzählen, verwirrten und zerstörten den sonst schönen zusammenhang der aristie des Diomedes, sie bieten vielmehr embleme dar, durch welche wir erfahren, dasz mitten während des gewaltigen kampfes des Diomedes auch die andern hervorragenden helden es nicht an sich haben fehlen laszen. Es halten also die von Holm und Köchly angefochtenen stücke das lied von Diomedes zusammen. Auch die aristie der Agamemnon im zehnten liede hat solche zwischenstücke, die, unzweifelhaft echt, das lied vielmehr zusammenhalten, als zerstören. Das erste jener stücke im anfange unseres liedes bietet mit seiner kurzen aufzählung von einzelkämpfen der helden eine gar ansprechende einleitung dar. Ohne das stück würde der schlusz von *Δ* ohne jede beziehung und die erwartung auf eintretenden kampf, die nach *Δ* 446—456 jeder hat, ge-

teuscht sein, der dichter des fünften liedes würde also sich grade desselben fehlers schuldig machen, den der interpolator begeht, der Here und Athene mit gewaltigem pomp in die schlacht fahren und dann Here nur ein laut geschrei von unnützen worten machen läszt. Es würde also, fehlte jenes stück, jede gleichmäszigkeit der epischen erzählung, die ihre haupttugend ist, in unserm, sonst sie nicht verleugnenden liede an dieser stelle vermist werden. Sollte aber auch durch das event. fehlen des stückes nicht der eben bezeichnete nachteil entstehen, so würde doch hier eine athetese nicht angenommen werden dürfen, wenn es auch vielleicht uns scheinen sollte, als könnte das stück im liede fehlen, denn man darf nie glauben, dasz das, was uns lesern des neunzehnten jahrh. fehlen zu können scheint, auch für hörer, deren anforderungen ganz andre sind, fehlen konnte. Sie hätten ohne zweifel, wenn nach *Δ* 456 keine schilderung von einzelkämpfen gefolgt wäre, sondern der sänger gleich das allerdings dann ganz unmotivierte *Δ* 559 ff. angeschloszen, den sänger nicht ungetadelt von sich gelaszen. Die zweite von jenen schilderungen von einzelkämpfen *E* 528—589 steht ganz passend da, wo wir sie jetzt lesen. Ihr geht eine kurze und allgemeine schilderung der unter den parteien begonnenen schlacht voraus; dieser muste nach dem gebrauche des epischen liedes eine beschreibung der einzelkämpfe folgen. Wollten wir mit Köchly *E* 590 an *E* 527 fügen, so bliebe das *τούς* fast sogar für leser, sicher für hörer ohne beziehung, denn der nächstvorhergehende plural ist *Τρῶας*, auf die sich *τούς* nicht beziehen soll, sondern auf das davorstehende *Ἀχαιοί*. Verstünde man aber auch unter *τούς* die *Ἀχαιοί*, was soll denn das heiszen: sie nun (die Achaier) bemerkte Hektor in den reihen (der Troer)? Aber wenn wir die von Köchly verworfene schilderung der einzelkämpfe und einzeltötungen bewahren, dann bezieht sich nach *E* 589 das *τούς* in *E* 590 auf Menelaos und Antilochos, welche nach besiegung und tötung des Pylaimenes und Mydon in den reihen der Troer sich bewegen, und da hat dann der vers *E* 590 auch sinn und verstand. Das dritte stück *E* 608—698 gibt zuerst einen bericht über einzelkämpfe und erwähnt dann den angriff der durch Ares unterstützten Troer. Entfernen wir mit Köchly und Nitzsch (beitr. p. 387) den abschnitt, so fehlt eine stelle, wohin wir, was *E* 699 ff. von Hektor gesagt

wird, beziehen können; auszerdem ist nichts angemeszener, als dasz der fortschritt der erzählung ein langsamerer ist, als er sein würde bei tilgung des von Köchly verworfnen stückes, indem ganz passend, nachdem Diomedes den Hektor von Ares unterstützt gesehen und die seinen zu allmählichem rückzuge aufgefordert, erst der kampf noch eine weile in gegenseitigem erschlagen schwankt, ehe Hektor unter Ares schutz mehre hinter einander erschlägt. Freilich erscheint auch uns der lang ausgesponnene einzelkampf zwischen Sarpedon und Tlepolemos als in nicht ganz concinnem verhältnisse zu dem übrigen stehend. Es wäre möglich, dasz ***E*** 627—698 unecht wären und so, wenn auch das ohne allen schaden entfernbare stück ***E*** 471 – 496 getilgt würde, Sarpedon als erst vom interpolator in das fünfte lied eingeschwärzt erschiene. Wir wollen aber in unsicherer sache nichts versichern, nur das eine sagen wir, dasz, wenn spätere kritik dartun sollte, dasz ***E*** 627—698 würklich einem nachdichter gehören, nach ***E*** 626 eine lücke anzusetzen ist, in der Hektor in ähnlicher weise, wie jetzt ***E*** 680 ff. erwähnt war, denn ohne diese erwähnung würde er auch trotz ***E*** 594 ff. in ***E*** 699 unvorbereitet erscheinen. Ob die leicht und ohne zurücklaszung einer spur von sich entfernbaren verse ***E*** 471—496 zu entfernen sind, wagen wir ebenfalls nicht zu entscheiden. Es könnte manchem ganz angemeszen erscheinen, dasz Hektor, von dem bis ***E*** 471 keine tat in diesem liede erzählt ist, auszer dasz in vs. 84 (***Δ*** 505) gesagt ist, er sei bei annäherung der Achaier mit den übrigen vornehmen gewichen, hier von Sarpedon getadelt wird, weil er noch nichts getan, obwol er sich ehemals gerühmt, er wolle allein mit den verwanten die gefahr bestehen, und ermahnt wird, Troer und bundesgenoszen zum kampfe zu reizen. Es kann der abschnitt allerdings ohne schaden für den zusammenhang fehlen, und ohne schwierigkeit läszt sich ***E*** 497 an ***E*** 470 schlieszen, aber es ist in der hom. kritik nicht geraten, das, was nach dem urteile unserer zeit fehlen darf, zu streichen; in widerspruch gegen die unzweifelhaft echten teile des liedes steht weder dieser abschnitt noch der vom zweikampfe zwischen Tlepolemos und Sarpedon. Wir begnügen uns daher die möglichkeit der unechtheit dieser abschnitte eingeräumt zu haben, ein entschiedenes urteil halten wir zurück, bis wir durch uns oder durch andre

zwingende, positiv überzeugende gründe für die event. unechtheit gefunden. Es ist auf dem gebiete der hom. kritik gar zu gefährlich, nach dem subjectiven gefühl, ohne ganz bestimmte, jeden die wahrheit suchenden notwendig überzeugende gründe irgend einen schritt zu tun. Wohin das vorgehen ohne solche gründe führt, dafür gibt ein warnendes beispiel der sonst so bedeutende und durch seine wiszenschaftlichen leistungen so hoch ausgezeichnete Köchly, und noch mehr Holm, der in dem obenerwähnten programme aus dem fünften buche zur herstellung der *Διομήδους ἀριστεία* ausscheiden heiszt *Δ* 422—544; *E* 1—83, 508—593, 608—698, abgesehen von dem, was vor ihm Haupt verworfen. Mit recht sagt Köchly von Holm: resectis p. 6 etiam *Δ* 422—544 *E* 1—83 adeo integrum carmen capite turpissime truncavit.

Weiter verwirft Köchly *E* 331—333, weil sie mit *E* 131 f. und 820 f. streiten sollen, denn Diomedes habe Aphrodite so roh verletzt, nicht weil sie eine unkriegerische göttin sei, sondern weil Athene sie ihm zum spotte zugewiesen. Allein da irrt Köchly. Die verse widersprechen weder *E* 131 f. noch *E* 820 f., nach denen Aphrodite dem Diomedes zum spotte überantwortet worden ist; denn warum tut das Athene anders, als weil sie eine unkriegerische göttin ist? Der dichter kann also wol erzählen: Diomedes verwundete die Aphrodite, weil er erkannte, dasz sie eine unkriegerische gottheit war, eine von denen, welche nicht durch den krieg hin zu herschen pflegen.

Ferner beseitigt Köchly, und zwar mit recht, *E* 338. Er verdankt sein dasein einem misverständnis des verses *E* 315. Es soll nämlich das geschosz durch den *πέπλος* gedrungen sein, aber wie kann die göttin ihre hände eingehüllt haben in den *πέπλος*, wie die vom gestade ohne der königin Gerlind gewande kommende Kûtrûn in den geren, wenn sie den sohn trägt? Auch enthält der vers, wie er überliefert ist, einen prosodischen fehler, falsch ist *πέπλον, ὅν Ϝοι*, schon Heyne schrieb hier und *Z* 90: *ὅ Ϝοι.*

Weiter entfernt Köchly *E* 64. Zur verteidigung dieser athetese beruft er sich zunächst auf Aristarchos. Von dem lesen wir bei Aristonikos zu der stelle: *ἀθετεῖται, ὅτι οὐχ ὑγιῶς ἐξενήνοχεν, αἳ πᾶσι κακὸν Τρώεσσι γένοντο ἑαυτῷ τε· ἔδει γὰρ αὐτῷ τε.* Also wegen des ungewöhnlichen gebrauches des reflexiven

pronomens verdammte Aristarchos diesen vers. Aber dieser grammatische grund war es nicht allein, der ihn bestimmte, vielmehr glauben wir, dasz neben ihm, der den spätern, mehr auf das formelle gerichteten grammatikern als die hauptsache erschien, der sachliche grund im scholion übergangen ist. Er liegt in der dunkelheit und unklarheit der im verse erwähnten *θέσφατα θεῶν*, über die sich die scholien ABDLV in langen erzählungen den kopf zerbrechen. Dasz dieser zweite grund den Aristarchos bei seinem urteile wenigstens mit geleitet, sagt Lehrs in den quaest. epic. p. 116 not.: ceterum atheteseos non puto hanc unam caussam fuisse, sed oracula etiam illa, quae non novisset Alexander, offensioni fuisse, quod ipsum prae illa grammatica quaestione deinde fere neglectum est. Dasz wir die athetese unterschreiben, bedarf nach obigem keiner bemerkung mehr.

Auch *E* 183, glauben wir, hat Köchly mit recht verworfen. Schon Aristarchos schied den vers aus. Seinen grund gibt Aristonikos an, wie folgt: *ἀθετεῖται, ὅτι δεξάμενός τις* (in vs. 177) *εἰ μή τις θεός ἐστιν ὁ ἐναντιούμενος* — während die worte doch, so schlosz mit recht, wie Lehrs in Friedl. Ariston. p. 107 vortrefflich bemerkt, Aristarchos aus 191, verstanden werden müszen: wenn nicht ein den Troern erzürnter gott ihm hilft — *ἐνέγραψεν αὐτόν. οὐ διστάζει δέ, ἀλλὰ σαφῶς ἐπίσταται, ὅτι Διομήδης ἐστίν· διὸ λέγει Τυδείδη μὲν ἔγωγε δαΐφρονι πάντα ἐΐσκω, ἀσπίδι γιγνώσκων αὐλώπιδί τε τρυφαλείῃ.* Gegen dieses argument wiszen wir durchaus nichts einzuwenden, können aber die athetese des verses noch von andrer seite her stützen. Nicht nur darin, dasz Pandaros über die person des anrückenden gegners nach *E* 181—182 durchaus nicht zweifelhaft ist, liegt ein widerspruch des verses gegen das zweifellos echte, sondern auch darin, dasz der vers pferde erwähnt und den Diomedes an seinen rossen erkennen läszt. Allein nach dieses liedes vss. 136 (*E* 13), 257 (*E* 134), 369 ff. (*E* 249 ff.) kämpft ja Diomedes gar nicht zu wagen, sondern zu fusz. Die worte *ἵππους τ' εἰσορόων* scheinen nur ein zusatz zu sein, gemacht zur füllung des verses, ähnlich wie in den unechten strophen der deutschen heldenlieder oft die vierte zeile eine ganz inhaltslose strophenfüllung ist. So stehts mit Kûtr. 244, 4:

heimlîcher sprâche heten sie dar umbe deheine mêre,

einer zeile, die weder mit dem vorhergehenden noch mit dem folgenden in verbindung steht. Solche schluszzeilen ohne inhalt und oft auch elend in ihrer form rechnet daher mit recht K. Müllenhoff (zur gesch. der Nibl. nôt p. 3) nach Lachmann zu den kriterien der unechtheit vieler strophen, und in seiner einleitung zu Kûtrûn weist er oft auf derartige schluszzeilen ohne inhalt hin, wie auch E. Martin in seinen ganz vortrefflichen anmerkungen zur Kûtrûn des öftersten tut.

Auch *E* 808 streicht Köchly. Der vers fehlte in den Aristarchischen ausgaben, wie diese worte der scholien A lehren: *τοῦτον δὲ τὸν στίχον οὐχ εὑρῆσθαι καθόλου φασὶν ἐν ταῖς Ἀριστάρχου· καὶ γάρ ἀντιπράττει καὶ πρὸς τὸ δ α ί ν υ σ θ α ί μ ι ν ἄ ν ω γ ο ν ἐ ν ὶ μ ε γ ά ρ ο ι σ ι ν ἕ κ η λ ο ν καὶ οὐχ οἷόν τε ἐπιφέρειν· σ ο ὶ δ᾽ ἤ τ ο ι μ ὲ ν ἐ γ ὼ π α ρ ά θ᾽ ἵ σ τ α μ α ι ἠ δ ὲ φ υ λ ά σ σ ω.* Dieser ohne zweifel Aristarchischen rechtfertigung der gänzlichen übergehung des verses in seinem texte geht in A aus Aristonikos zu *E* 807 folgende notiz voran: *ἡ διπλῆ, ὅτι Ζηνόδοτος ὑποτάσσει τούτῳ στίχον· ῥ η ι δ ί ω ς, τ ο ί η ο ἱ ἐ γ ὼ ν ἐ π ι τ ά ῤ ῥ ο θ ο ς ἦ α. ἐναντιοῦται δέ· ἡ γὰρ Ἀθηνᾶ οὔ φησι παροτρύνειν, ἀλλὰ κωλύειν· μετήχθη δὲ οὐ δεόντως ἐκ τοῦ Ἀγαμέμνονος λόγου.* Auf diese gründe hin haben denn alle neuen herausgeber den vers als nicht homerisch bezeichnet. Der gröste teil des verses ist aus *E* 828 heraufgenommen und hier fast ohne bedeutung, der interpolator wollte eben nur besonders hervorheben, dasz dem Tydeus die besiegung aller leicht ward, der gedanke liesz sich mit dem einen worte *ῥηιδίως* ausdrücken, da das aber keinen vers füllte, so muste der vers anderweitig ausgefüllt werden, wobei es dem interpolator auf einen widerspruch nicht ankam. Denn allerdings kann Athene nicht sagen, sie sei ihm helferin gewesen, wenn sie eben hervorgehoben, dasz sie den Tydeus geheiszen ruhig zu schmausen und gleich danach ihre dem Diomedes geleistete hilfe in gegensatz zu dem ohne ihre hilfe streitenden Tydeus stellt.

Aristarchos hat aus dem fünften buche noch entfernt vss. 838 - 839. Dazu bemerkte er nach Aristonikos in A: *ἀθετοῦνται στίχοι δύο, ὅτι οὐκ ἀναγκαῖοι καὶ γελοῖοι καί τι ἐναντίον ἔχοντες. τί γάρ, εἰ χείριστοι ἦσαν ταῖς ψυχαῖς, εὐειδεῖς δὲ καὶ εὔσαρκοι;* Was Aristarchos hier sagt, ist weder wahr noch begründet

es die athetese. Die verse enthalten nichts unnötiges, nichts lächerliches, nichts irgend einer echten stelle widersprechendes, sondern sie schildern ganz trefflich die herlichkeit der beiden auf einem wagen einherziehenden, des Diomedes und der Athene. Mit recht haben daher die neuern herausgeber hier dem Aristarchos ihre zustimmung versagt. Seine einwendung, so bemerkt Köchly trefflich, schmeckt mehr nach dem spielenden witze der convivales quaestiones, als nach einem unverfälschten urteile über die deutliche natur der götter und heroen.

Dann behandelt Köchly noch die Aristarchische athetese von *E* 906, die er mit Haupt richtig verwirft, und schlieszt seine anregende und fördernde abhandlung mit einem ungerechtfertigten tadelsworte wider Haupt, weil er an Stentor anstosz genommen. Die von Haupt richtig verstandene diple des Aristarchos bei *E* 785, legt Köchly nach Friedländer unter benutzung von Aristonikos zu *Γ* 54: *πολλὰ δέ ἐστιν ἅπαξ λεγόμενα παρὰ τῷ ποιητῇ* als zur verteidigung zugesetzt aus. Aber es ist doch etwas andres, ein nur einmal vorkommendes wort und eine im ganzen umfange eines so groszen gedichtes nur einmal erwähnte, so bedeutende person. Jedesfalls ist das urteil über Stentor schwierig, seine erwähnung, stünde sie im echten liede, würde aufgefaszt werden müssen als anspielung auf eine aus der sage sonst bekannte person. Aber wir haben *E* 711—792 als unecht erkannt, das urteil über Stentor kann also auf sich beruhen, nicht seine erwähnung an sich. Aber der umstand, dasz Here *Στέντορι Ϝεισαμένη* erscheint, zeigt uns den nachdichter, denn für die echten teile gilt, was die scholien L als regel angeben: *ἀλλ' ἔθος Ὁμήρῳ τοῖς παροῦσιν εἰκάζειν τοὺς θεούς.* Wenn Köchly meint, jeder, der *E* 462 und 859 ff. vergleiche, werde zugeben müszen, dasz *Ἥρη Στέντορι Ϝεισαμένη μεγαλήτορι χαλκεοφώνῳ* im fünften liede echt sei, so können wir nur entgegnen, dasz die vergleichung beider stellen mit der unsern uns vielmehr den beweis geliefert, dasz sie nicht ins lied gehört. Denn *E* 462 regt Ares die Troer in Akamas gestalt auf, also er gibt sich die gestalt eines gegenwärtigen, ganz nach dem in schol. L. aufgestellten, homerischen grundsatze; Stentor ist aber kein bekannter, unter den Griechen anwesender mann. Der zweck solches gestaltentausches ist verfehlt, wenn die gestalt eines angenommen wird, der denen, vor denen die götter er-

scheinen, fremd ist. *E* 859 ff. würde, wie wir oben gesehen, wenn Heres geschrei echt wäre, sich als ärmliche, elende überbietung des eignen, die wir dem dichter unseres liedes nicht zutrauen können, darstellen. Irrig ist es auch, wenn Köchly meint, Stentor müsse echt sein, weil er sonst in den hom. liedern nicht wieder erscheine. Aber es kann ja der nachdichter ihn aus andern sagen oder liedern gekannt und in die hom. poesie eingeschwärzt haben. Dasz er irgendwo und in irgend einer eigenschaft bekannt war, beweist die *Στεντορὶς λίμνη* bei Herodot, der Stentoris portus bei Plinius maior. Auch darin urteilt Köchly falsch, wenn er sagt, mit der festhaltung der Here im liede falle jeder grund zur verwerfung von *E* 907 - 909, *Z* 1. Haupt hat noch andre stichhaltige gründe für die athetese der vier verse beigebracht, die, wollte man Köchly auch in der beibehaltung der von ihm verteidigten stücke von *E* 711 — 792 beistimmen, zur verwerfung der vier verse nötigen würden.

Wir stellen mit Haupt das lied so her, dasz es enthält *Δ* 422 – *E* 205, *E* 209—417, *E* 432—509, *E* 512—710, *E* 793 —906; in klammern glauben wir einschlieszen zu müszen von den versen unseres liedes den vs. 187 (*E* 64), 306 (*E* 183), 458 (*E* 338), 523—524 (*E* 403—404), 828 (*E* 808). Von letztern versen haben wir es oben vergeszen, die verse *E* 403—404 zu behandeln. Bekker setzt die verse unter den text, und wir meinen, er hat recht daran getan, denn die worte *σχέτλιος*, *ὀβριμόϝεργος* — so, und nicht mit Bekker *ὀμβομόϝεργος* ist nach G. Curtius gr. d. gr. etym. p. 467, da sich *ὄμβριμος* erst in jungen hss. findet, wie Steph. Thes. s. v., Hoffmann d. 21. und 22. buch der Il. p. 121 dartun —, welche offenbar den Herakles zeichnen sollen, stehen ohne alle beziehung, da der nächstgenannte *Παιήων* ist und man schwer über ihn und *Ἀϝίδης* hinwegbezieht. Der zweite teil des ersten jener verse sagt nur dasselbe, was die epitheta sagen, der zweite der verse, zusammengekittet aus nahen und fernen homerischen worten, faszt nur, was Dione eben des weitern ausgeführt, wiederholend zusammen. Köchly, dem auch die beziehung der beiden epitheta über fünf verse hinaus, innerhalb deren zwei andre personen genannt sind, auf die sich dieselben grammatisch beziehen laszen, unmöglich erscheint, schlieszt die beiden verse unmittelbar an 397 an und entfernt *E* 398—402.

Gründe für dies verfahren gibt er nicht an, aber ein blick in seine ausgabe musz jeden überzeugen, dasz sowol diese athetese als auch die entfernung von *E* 388—391 zur herstellung dreier sich entsprechender abschnitte zu je drei versen, deren jeder von einem von menschen verwundeten oder überwundenen gotte berichtet, beliebt ist. Wie sehr man zur herstellung von pericopen berechtigt ist in den nicht katalogistischen teilen der hom. lieder, davon kann wieder ein blick in die Köchlysche ausgabe der 16 lieder überzeugen. Was sehen wir da für einen wirrwarr von abschnitten verschiedner ausdehnung, untermischt mit stücken, die sich der vorgefaszten meinung gar nicht fügen wollten und daher unbezeichnet stehen geblieben sind! Und das soll dann kritische methode sein! O wären doch nicht so viele gelehrte immer nur darauf bedacht, auch etwas neues, noch nie dagewesenes vorzubringen! In rücksicht auf Köchlys stropheneinrichtung in den nicht katalogischen teilen unserer hom. lieder — im katalog der Achaier sowie in den hesiodischen liedern wird sie jeder einigermaszen einsichtige, der nicht eben über alles und jedes seine eigene ansicht haben musz, gerne anerkennen und zugeben, dasz Köchly für ihre herstellung in jenen liedern den beweis vollständig erbracht — müssen wir hrn. Düntzers freilich etwas hart klingendes urteil unterschreiben. Er sagt (ges. hom. abhandl. p. 227): freilich hat Köchly durch seine mystischen randzahlen in seinen Iliad. carm. XVI die durchführung seiner zahlendichtung durch sämmtliche echte teile der Ilias angedeutet, aber es ist dies eben nur ein gaukelspiel, wie man sich leicht überzeugt, wenn man seine — wir setzen hinzu, nicht ganz durchsichtige und klare — ausführung in der comment. IIII genau erwägt, wo wir belehrt werden, dasz in den hom. liedern abschnitte aus 2, 3, 4, 5 versen sich finden, wie es eben nicht anders sein kann, da die abschnitte meist am ende der verse stehen. Dasz wir hrn. Düntzers ansicht über die unstrophische composition des katalogs eben so wenig billigen, als den ganz unbegründeten und bei den haren herbeigezogenen ausfall auf Lachmann wegen seiner ansicht über die composition der griechischen tragödien gut heiszen können, bedarf keiner weitern bemerkung von uns.

Andere geringere athetesen früherer zeit zu besprechen hat Köchly unterlaszen. Nach Bekker fehlt *E* 42 = *Δ* 504 im Ve-

netus und andern hss. Der vers steht ganz an seiner stelle und nur der nachläszigkeit der abschreiber darf wol der ausfall zugeschrieben werden. Nichts anderes wird sich sagen laszen über *E* 57, der nach Bekker im Venetus, Townleianus, Lipsiensis fehlt. Auch der vers ist an seinem platze tadellos. *E* 187 verwarf nach dem berichte der scholien Zenodotos. Aristonikos bringt über ihn nach Aristarchos folgende bemerkung: *ἡ διπλῆ, ὅτι Ζηνόδοτος ἠθέτηκεν αὐτόν· οὐ γὰρ ἐτράπετο ἄλλῃ τὸ βέλος, ἀλλ' ἔτυχεν αὐτοῦ· οὐ λέγει δὲ ὅτι καθόλου ἀπέτυχεν, ἀλλ' ὅτι ἐπὶ καίριον φερόμενον παρέτρεψεν.* Ganz richtig verteidigt Aristarchos den vers, denn allerdings war der zum tode abgeschoszene pfeil von dem ziele, das Lykaon zu treffen beabsichtigt, abgelenkt, und, wenn auch Diomedes verwundet war, es war doch nicht der rechte punkt, da die wunde zum tode gewesen wäre, erreicht. Das heben denn auch die verse *E* 98 ff. hervor. Misverständnis hat also den Zenodotos zur athetese geführt. Ebenso irrig verwirft derselbe Alexandriner auch *E* 194. Darüber berichtet Aristonikos: *ἡ διπλῆ, ὅτι Ζηνόδοτος ἠθέτηκεν* — so ist zweifelsohne für das verderbte *μετέθηκεν*, denn was soll das hier heiszen?, zu lesen —, *ὡς ταυτολογοῦντος π ρ ω τ ο π α γ ε ῖ ς, ν ε ο τ ε υ χ έ ε ς, ἀγνοῶν, ὅτι ἐνίοτε παραλλήλως τάσσει τὰς ἰσοδυναμούσας λέξεις,* für welches scholions verständnis Friedländer uns seine treffliche entwickelung des gebrauchs des wortes *παραλλήλως* zu *N* 276 vergleichen heiszt. Das wort ist von Aristarchos oft gebraucht, wo zwei mit verschiedner nüancierung des begriffes dasselbe bedeutende worte zur bezeichnung eines begriffes verwendet sind. Des Aristarchos bemerkung läszt allen zweifel an der echtheit des verses schwinden. Zu *E* 249 haben wir bei Aristonikos die bemerkung: *ὅτι Ἀττικῶς ἐξενήνοχεν ἀντὶ τοῦ ὡς ἐπὶ τοὺς ἵππους· δοκεῖ δὲ Ζηνόδοτος τοῦτον καὶ τὸν ἑξῆς ἠθετηκέναι.* Die beiden von Zenodotos, wie es scheint, verworfenen verse sind hier durchaus nötig, sie enthalten die hauptsache der ganzen anrede, auf sie bezieht sich das von Diomedes entgegnete: „*μή τι φόβονδ' ἀγόρευ'*". Über einen teil unseres liedes flieszen die quellen Aristarchischer gelehrsamkeit spärlicher. Die verse *E* 336—635 sind im Venetus A von andrer hand geschrieben und die blätter, auf denen sie stehen, sechs an der zahl, später angeheftet. Die den versen ursprünglich beigeschriebenen scholien fehlen daher

in A, und für die erhaltenen scholien dieses abschnittes ist somit jede möglichkeit geraubt, zu bestimmen, wie weit sie von den im codex A durch die subscription bezeichneten gelehrten herrühren. Einiges läszt sich mit mehr oder weniger bestimmtheit vermuten. Man sehe darüber Lehrs Herodian, Friedländers Aristonikos und Nikanor, Schmidts Didymos an den betreffenden stellen nach. Als sonst noch athetierte stellen erwähnen wir *E* 593, 873—874, die von Köchly an den rand verwiesen sind. Auch diese beiden urteile sind wol gefällt zum zwecke einer wenigstens relativen durchführung der strophentheorie. Gründe für sein vorgehen gibt er nicht an. Der vers *E* 593 kann schon um der satzverbindung willen nicht fehlen, enthält er doch das *μέν* zu dem *δέ* in *E* 594; auch wäre es wunderlich, wenn Enyo blosz mit einem epitheton bezeichnet, dem Ares dagegen ein ganzer vers gewidmet wäre, das scheint uns der notwendigen concinnität der poetischen rede zu widersprechen. Die verse *E* 873—874 erklären ausführend die *Ϝέργ᾽ ἀϜίδηλα* des vorangehenden verses, es liegt also kein grund vor, sie zu verwerfen.

So ist denn nun an der hand Lachmanns und Haupts das fünfte lied vom zorne des Achilleus wieder hergestellt, und den freunden der alten dichtung ein von ungehörigen zusätzen gereinigtes denkmal der volksmäszigen poesie des höchsten altertums in der erreichbar ursprünglichsten gestalt zurückgegeben; wir haben nun noch, was der bemerkung wertes sich im liede uns dargeboten hat, zu sammeln.

Friedländer sieht Geists belege des spätern ursprunges des fünften liedes als ungeschrieben an, kümmert sich auch gar nicht darum, dasz Haupt es deutlich ausgesprochen, dasz nach den beobachtungen von Geist (ihr resultat läszt sich so zusammenfaszen: das fünfte buch enthält so viel eigentümliches, dasz es entweder späteres oder verschiedenes ursprunges im vergleich zu den übrigen ist oder wenigstens zahlreiche spuren von interpolation darin unverkennbar sind) der spätere ursprung des fünften liedes nicht zweifelhaft sein kann, und sogar hr. Düntzer denselben früher im anschlusze an Geist anerkannt hat, sondern glaubt nur einen beleg für seine meinung aus Lachmanns betrachtungen ziehen zu dürfen. Er sagt: ‚das fünfte lied kann nach Lachmann von demselben dichter sein, wie das zweite‘. Aber wo stellt denn Lachmann

diese behauptung auf? Was er p. 21 sagt, ist nur dies: ‚wer nach mir sich an das schwerere wagt, dem mag auch überlaszen bleiben, zu entscheiden, ob etwa das zweite und das fünfte lied von einem dichter sind, oder ob nur einer streng der manier des andern folgt'. Dasz Lachmann durch aufnahme der ihm brieflich mitgeteilten bemerkungen Haupts zu dem fünften liede sich denselben angeschloszen, also auch eine spätere entstehung des fünften liedes als fortsetzung des zweiten anerkannt, das ficht Friedländer nicht an, er stellt doch obige behauptung auf. Ohne fug und recht ist auch von Friedländer behauptet: im fünften buche läszt Zeus nicht nur überall die götter frei walten, sondern erlaubt auch Athene und Here den Ares zu züchtigen, der vieles volk der Achaier wider gebühr vernichtet (*μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον E* 757). Allerdings walten die götter, oder wenigstens Athene und Ares, während des fünften liedes im heere, und Zeus läszt das zu, aber gleichwol hat er seines rates und des der Thetis gegebnen versprechens nicht vergeszen, seine absicht, die Achaier zu strafen, den Achilleus zu rächen tritt im erfolge hervor, und das ist ja eben der charakter des zweiten und fünften liedes. Ja wol hat Diomedes gewaltige taten getan, aber was ist denn für die Achaier in rücksicht auf ihren endzweck, Ilion zu gewinnen, durch diese taten geleistet? Die Achaier töten eine ganze menge von Troern, aber auch Hektor mit Ares und andre Troer werfen viele Achaier danieder. Wenn Friedländer seine meinung, Zeus habe im fünften buche seine absicht vergeszen, damit beweisen will, dasz er hervorhebt, er gebe ja der Here und Athene die erlaubnis, den Ares zu züchtigen, weil er vieles volk der Achaier wider gebühr getötet, so widerspricht die stelle allerdings Köchly, aber nicht Haupt. Vielmehr führt Friedländer uns auf etwas, das die richtigkeit der athetese der verse *E* 711—792, wie sie Haupt verteidigt, gegen Köchly, der einzele stücke, und darunter das von Friedländer hier benutzte bewahrt, erweisen hilft. Zeus darf, ohne seiner absicht offenbar zu widersprechen, keiner gottheit mit klaren worten erlauben, den Achaiern beizustehen, die Troer zu schädigen, er darf, wenn das geschieht, es nur auf eine zeit lang, nämlich bis er das gegenteil für angezeigt hält, übersehen, es geschehen lassen. Es kann also *E* 711—792 in einem liede vom zorn des Achilleus, dasz Zeus absicht, den

beleidigten Thetissohn zu rächen, zur voraussetzung hat, unmöglich echt sein, in dem stücke wird Zeus seinem vorsatze untreu. Aber Haupt hat das stück unter Lachmanns billigung entfernt, Friedländer durfte also keine verse des abschnittes gegen diese kritik gebrauchen. Er macht es aber oft wie Erucius im process des S. Roscius von Ameria. Anders verfährt er und darf anerkannt werden, wenn er die verfechter der einheit der ganzen Ilias angreift. So wendet er sich gegen Nitzsch, indem er sagt: ‚Nitzsch hat versucht, die unterbrechung der handlung durch die sechs gesänge zu rechtfertigen. Wir sollen bei Zeus während dieser ganzen erzählung die unausgesprochene absicht voraussetzen, Thetis bitte zu erfüllen, aber freilich nicht sogleich. Dies heiszt meines erachtens geradezu etwas in das gedicht hineinlegen, was nicht darin steht. Nitzsch scheint darauf gewicht zu legen, dasz Zeus nur einen tag mit der vollziehung seines ratschluszes säumt. Aber es kommt hier wie überall nicht auf die dauer der eräugnisse nach stunden an, sondern auf den raum, den sie im verhältnis zum ganzen füllen. Wenn Zeus im elften buche die Griechen einige hundert verse hindurch siegen läszt, so können wir eine solche verzögerung begreifen. Aber wenn fünf gesänge mit ihren siegen angefüllt sind, so verstehen wir das nicht mehr, auch wenn wir am ende hören, dasz diese fünf gesänge nur eines tages eräugnisse umfaszen‘. Sehr richtig widerlegt Friedländer hier die meinung der die einheit verteidigenden gelehrten. Hat Zeus im ersten buche eines einheitlichen epischen gedichtes der Thetis versprochen, er wolle ihrem sohne die geraubte ehre wiederherstellen, und zwar dadurch, dasz er die Achaier, von deren kampf Achilleus indes fern bleiben müsze, gegen Hektor und die Troer verlieren lasze, so kann er nicht zulaszen, dasz durch fünf bücher von mehren tausend versen die Achaier, wenn auch keine besondern vorteile für ihren endzweck, so doch auch keine besondern der ehre des gekränkten Achilleus dienenden nachteile empfangen, liesze er es zu, er würde mit recht der gröbsten vergeszlichkeit angeklagt werden dürfen. Sind aber diese fünf gesänge einzele lieder verschiedner verfaszer, die nur teile aus der sage behandeln, so erklärt sich das zeitweilige scheinbare vergeszen der immer waltenden absicht, sobald er nur nicht offenbar gegen dieselbe durch unterstützung der partei, die er seinem verspre-

chen gemäsz schädigen musz, handelt, wie das von Friedländer treffend angeführte vorgehen oder vielmehr zurücktreten des Zeus im zehnten liede.

In unserm fünften liede fehlt es nicht an beweisen gegen die einheit der Ilias. In den versen 518—522 (*E* 398—402), für deren vor Köchly beliebte verwerfung ein überzeugendes argument bisher noch nicht beigebracht ist, heiszt es, wovon wir sonst nicht einmal in den überlieferungen der späteren zeit hören, dasz Hades einmal, nämlich nach seiner verwundung durch Herakles, zum Olympos gegangen und dort von Paion geheilt sei. Diese erzählung steht in durchaus unlösbarem widerspruche gegen die stellen, nach denen Hades seinen ständigen wohnsitz in der unterwelt hat und sie nicht verlaszen kann; nur in einem, wol auch späten liede, im dreizehnten heiszt es, und zwar aus dem munde des Poseidon: *γαῖα δ᾽ ἔτι ξυνὴ πάντων καὶ μακρὸς Ὄλυμπος*, woraus zu schlieszen, dasz Hades zum Olympos hat kommen d ü r f e n; aber die möglichkeit schlieszt noch lange nicht die würklichkeit ein, und es behält unser lied seine sonderstellung mit der behauptung, es sei Hades einmal zum Olympos gekommen. Wollte man ferner das vierte und fünfte lied einem dichter zuschreiben oder mit der einheit des ganzen auch die einheit des vierten und fünften buches behaupten, so dürfte dagegen der umstand ein klares zeugnis ablegen, dasz unmittelbar vor der dem anfange unseres liedes vorangehenden *Ἀγαμέμνονος ἐπιπώλησις* im ersten teile des vierten liedes, der *ὁρκίων σύγχυσις*, Menelaos von Pandaros so verwundet wird, dasz erst Agamemnon für das leben des bruders fürchtet, dann Machaon zur heilung der wunde geholt werden musz, in unserm liede aber Menelaos, dessen wunde doch wol mehr als einige stunden oder minuten zur heilung gebraucht haben und also den Menelaos, besonders da sie sich an der stelle des körpers, der durch *ζωστήρ, θώρηξ, μίτρη* am meisten gedrückt ward, befand, längere zeit am kampfe verhindert haben wird, frisch und gesund, als wäre er nie verwundet, im kampfe weilt, offenbar angetan mit seiner rüstung. In vss. 762 ff. (*E* 660 ff.) wird, wenn nämlich die erzählung vom kampfe zwischen Sarpedon und Tlepolemos echt ist, wogegen doch wenigstens zwingende gründe nicht vorgebracht sind, wenn man auch über die echtheit zweifel haben kann, Sarpedon im

kampfe mit Tlepolemos, den er erlegt, von diesem schwer verwundet, aber von dieser verwundung weisz keines der folgenden bücher, obwol doch dieselbe den Sarpedon, der ja an ihr zu sterben die bestimmte befürchtung gegen Hektor ausspricht, hätte lange kampfunfähig machen müszen, da es ja wunderdoctoren und hygieisten damals noch nicht gab. Frisch und munter erscheint er in *M*, also drei tage nach dieser seiner schweren verwundung, streitend am turm des Menestheus, und keine wunde bedrängt ihn. Schon Grote hat diesen widerspruch zwischen *E* und *M* bemerkt und für erweisung des verschiedenen ursprungs seiner Ilias und Achilleis verwendet. Friedländer will kein gewicht darauf legen, er meint, es könne das ein fall mangelhafter überlieferung sein, wie es deren mehre gebe. Aber was denkt er sich darunter? Nicht unbedeutend ist es auch und wieder streng beweisend für die annahme einzeler lieder, dasz in den vss. 851 ff. (*E* 831 ff.) Athene sagt, ihr und der Here habe Ares πρώ̓ην versprochen, mit den Troern für die Achaier zu streiten. Von dieser tatsache hören wir sonst nur im zweiten liede, wo es heiszt, nicht mehr seien verschieden gesinnt des Olympos bewohner, alle vielmehr habe Here gewonnen, und nun drohe unglück den Troern. Lachmanns gegner hüten sich, solche stellen zu erwähnen, ihre ansichten würden dadurch widerlegt sein. So ist denn auf gegnerischer seite nicht nur unwillen, die wahrheit zu erkennen, sondern etwas schlimmeres, absichtliches verschweigen bedeutender momente zu finden. Dadurch aber sprechen sich die gegner ihr urteil selbst.

Dasz unser lied zuerst vor hörern gesungen, welche alle götter- und heroenfabeln vollkommen kannten, beweisen die zahlreichen anspielungen auf auszerhalb des liedes liegende fabeln, wie in vss. 19 ff. (*Δ* 440 ff.) auf die von Eris, welche des Ares schwester und genoszin und zuerst klein und schwach sei, darnach sich hoch in die lüfte erhebe, die füsze am boden bewege, das haupt in die wolken verberge, eine schilderung, welche Vergilius in Aen. IV, 173 ff. auf die Fama übertragen —, in vss. 52 ff. (*Δ* 473 ff.) auf die von Simoeisios, des Anthemion sohn, den die mutter am Simoeis geboren, als sie, den eltern die herden zu schauen gefolgt, vom Ida herabgekommen, in vs. 173 f. (*E* 50 f.) auf die von Strophios sohne Skamandrios, den Artemis selbst die jagd

gelehrt, in vss. 182 ff. (*E* 59 ff.) auf die vom künstler Harmonidas, der vieles kunstreiche von Athene gelehrt und von ihr besonders geliebt dem Paris die allen Troern und der ganzen stadt verderblichen schiffe verfertigt, in vss. 192 ff. (*E* 69 ff.) auf die von Pedaios, dem auszerehelichen sohne des Antenor, den gleichwol Theano, die rechte gattin, aus liebe zum gemale sorgsam erzogen, in vss. 200 f. (*E* 77 f.) auf die von Dolopion, der, ein priester des Apollon, wie ein gott im volke geehrt sei, in vss. 228 (*E* 105) auf die von Pandaros, der sich von Apollon selbst zum kriege nach Troia geschickt geglaubt habe, in vss. 316 ff. (*E* 193 ff.) auf die von Pandaros rossen, die er, elf an der zahl, in Lykien mit ihren wagen besitze, aber wider des vaters rat und befehl daheim gelaszen habe, damit sie nicht, an reiche nahrung gewöhnt, an irgend etwas in der belagerten stadt mangel leiden möchten, in vss. 367 ff. (*E* 267 ff.) auf die von Aineias, der ein sohn des Anchises und der göttin Aphrodite gewesen, in vss. 385 ff. (*E* 266 ff.) auf die von den rossen, welche Zeus als sühnē und bezahlung für den geraubten Ganymedes dem Laomedon gegeben und von denen sich Anchises abkömmlinge triegerisch verschafft habe, in vs. 469 (*E* 349) auf die von Aphrodite, die sich ein geschäft daraus mache, weiber zu verführen, in vss. 502 ff. (*E* 382 ff.) auf die von den drei gottheiten, welche von menschen überwunden unter deren hand böses erduldet, in vss. 636 f. (*E* 536 f.) auf die von Deikoon, den als einen trefflichen streiter die Troer gleich des Priamos söhnen geehrt hätten, in vss. 644 ff. (*E* 542 ff.) auf die von Diokleus, dessen geschlecht dem fluszgotte Alpheios entstammt sei, in vss. 740 ff. (*E* 637 ff.) auf die von Herakles, des Zeus sohne, der einmal mit sechs schiffen und wenigem kriegsvolke wegen der rosse des Laomedon nach Ilion gekommen sei, die stadt zerstört und die straszen von menschen entleert habe, und in vss. 820 ff. (*E* 800 ff.) auf die von Tydeus, der, einmal nach Theben unter die Kadmeionen gesant, dort, obwol Athene ihn geheiszen, ruhig zu schmausen, sich nicht habe enthalten können, sondern die Kadmeionen zum einzelkampfe herausgefordert und jeden besiegt habe. Wir dürfen es hier nicht unterlaszen zu erwähnen, dasz in vss. 91 f. (*Δ* 512 f.) angespielt wird auf die uns aus dem ersten liede bekannte fabel von Achilleus abwesenheit vom kampfe, damit aber keines-

wegs auf unser erstes lied hingedeutet wird, sondern eben wie in den andern oben angeführten stellen nur auf einen teil der bekannten sage, der in unserm ersten liede und vielleicht auch noch in andern liedern behandelt ist. Ein daraus gezogener schlusz auf einheit der Ilias und gegenseitige bezugnahme der einzelen teile auf einander kann nur als ein fehlschlusz bezeichnet werden.

Für die erkenntnis des charakters des fünften liedes und vielleicht auch seines spätern ursprunges sind die stellen von bedeutung, in welchen götter eingeführt werden, wie sie in die handlung eingreifen und ihre entwickelung leiten. Zuerst heiszt es in vss. 18 f. (*Δ* 438 f.), Ares habe die Troer, Athene die Achaier zum kampfe angereizt, ersterer umgeben von Deimos, Phobos und Eris, dann in vss. 86 ff. (*Δ* 507 ff.), dasz Apollon, zornerregt über das weichen der Troer und Hektors, von der burg herabschauend die Troer aufgeregt und ihnen des Achilleus abwesenheit vom kampfe verkündet, dann in vss. 124 ff. (*E* 1 ff.), dasz Athene dem Diomedes kraft und mut eingeflöszt, weiter in vss. 146 f. (*E* 23 f.), dasz Hephaistos den Idaios vor Diomedes gerettet, ferner in vss. 152 f. (*E* 29 f.), dasz Athene den Ares aus der schlacht entfernt, weiter in vss. 244 ff. (*E* 121 ff.), dasz Athene auf Diomedes gebet seine knie, füsze, hände kampfesschnell gemacht, dann in vss. 432 ff. (*E* 312 ff.), dasz Aphrodite ihren sohn Aineias vor Diomedes gerettet, mit Diomedes gekämpft, aber verwundet von ihm gegangen, weiter in vss. 464 ff. (*E* 344 ff.), dasz Apollon den Aineias gerettet und im tempelheiligtum verborgen, ferner in vss. 473 ff. (*E* 353 ff.), dasz Iris auf Ares wagen die verwundete Aphrodite zum Olympos zurückgefahren, dann in vss. 490 ff. (*E* 370 ff.), dasz Dione ihre tochter Aphrodite getröstet, weiter in vss. 544 ff. (*E* 438 ff.), dasz Apollon den Diomedes mit heftigen worten von sich und Aineias zurückgewiesen habe, ferner in vss. 560 ff. (*E* 454 ff.), dasz Apollon den Ares zur unterstützung der Troer aufgeregt und Ares seinen wünschen nachgekommen sei, indem er zuerst in Akamas gestalt Priamos söhne und die übrigen Troer ermahnt, dann die schlacht in gewölk eingehüllt, weiter in vss. 614 ff. (*E* 512 ff.), dasz Apollon den Aineias aus dem tempel in herlicherer gestalt wieder in den kampf zurückversetzt habe, weiter

in vs. 694 (*E* 592), dasz Ares mit Eris die Troer geführt, ferner in vss. 777 ff. (*E* 676 ff.), dasz Athene des Odysseus absicht von Sarpedon auf die übrigen Lykier abgelenkt, dann in vss. 813 ff. (*E* 793 ff.), dasz Athene den Diomedes wider den Ares angereizt und ihn im kampfe gegen Ares unterstützt habe, endlich in vss. 890 ff. (*E* 870 ff.), dasz Ares, von Diomedes und Athene verwundet, zum Olympos zurückgekehrt und dort von Zeus heftig gescholten, dann von Paion geheilt sei und nach herstellung seiner göttlichen herlichkeit sich neben Zeus gesetzt habe. Die grosze menge solcher götterwürkungen musz wol, wie das Lachmann bei beurteilung des sechzehnten liedes getan, auch hier als ein kennzeichen späteres ursprunges angesehen werden. Denn was geht denn wol daraus hervor, dasz es so oft nötig gewesen, götter einwürken zu laszen? Doch wol nichts anderes, als dasz des sängers fähigkeit nicht grosz genug gewesen ist, um die notwendige entwickelung des ihm im stoffe gegebnen sich vollziehen zu laszen, er muste deshalb die hilfe der götter in anspruch nehmen. Ähnlich gieng es dem letzten der bedeutenden griechischen tragiker, Euripides. Er war den ihm durch die fabeln überlieferten dingen nicht hinreichend gewachsen, er muste daher oft, wenn die verwickelung zu bedeutend geworden, plötzlich einen gott erscheinen und ihn die lösung herbeiführen laszen.

Für den von Haupt näher bezeichneten charakter des liedes, dessen wesen darin besteht, dasz Zeus absichten im erfolge hervortreten, läszt sich als beweis beibringen des liedes vs. 157 (*E* 34), wo Athene, um Ares aus dem getümmel der schlacht wegzuführen, sagt: *Διὸς δ' ἀλεώμεθα μῆνιν.* Zeus absicht, den Achilleus zu rächen, ist also unzweifelhaft vorhanden, denn aus welchem andern grunde sollte sonst Zeus über das event. bleiben der götter im kampfe zürnen, als weil sie durch ihre teilnahme am kampfe seine absichten, wenn nicht stören, doch in ihrer entwickelung aufhalten?

Zu den eigentümlichkeiten unseres liedes gehören auch die zahlreichen ausgeführten gleichnisse, die es enthält in vss. 1—7 (*Δ* 422—428), 12—15 (*Δ* 433—436), 31—35 (*Δ* 452—456), 61—68 (*Δ* 482—489), 127—130 (*E* 4—7), 210—219 (*E* 87—94), 259—266 (*E* 136—143), 284—287 (*E* 161—164), 605—611 (*E* 499—505), 624—629 (*E* 522—527), 656—662 (*E* 554—560), 699—702 (*E* 597—600), 884—887 (*E* 864—867),

922—924 (*E* 902—904). Es kommt also auf 62 verse ein gleichnis der art. Es gilt demnach vom fünften liede dasselbe, was Haupt vom zweiten bemerkt: ‚an ausgeführten gleichnissen hat der dichter des liedes seine freude'. Dieser reichtum an ausgeführten gleichnissen erinnert darum ans zweite lied und seine manier, er zeigt uns aufs neue, dasz wir hier in einer fortsetzung des zweiten liedes uns bewegen, dessen dichter, wie Lachmann trefflich bemerkt, genau der manier seines vorgängers gefolgt ist. Aber auch gleichnisse der andern, kürzern art hat unser lied aufzuweisen, nämlich in vss. 41 (*Δ* 462), 50 (*Δ* 471), 419 (*E* 299), 582 (*E* 476), 662 (*E* 560). Auch eine alliteration haben wir aus diesem liede zu verzeichnen, in vs. 105 (*Δ* 526) heiszt es: *χύντο χαμαὶ χολάδες*.

Ehe wir vom liede scheiden, müszen wir noch bemerken, dasz irgendwo innerhalb desselben eine lücke anzusetzen ist. Diomedes nämlich, der in vss. 136 ff. (*E* 13 ff.), 229 ff. (*E* 106 ff.), 245 ff. (*E* 122 ff.), 257 ff. (*E* 134 ff.), 369 ff. (*E* 248 ff.), 422 ff. (*E* 303 ff.) zu fusz durch die schlacht hin raset, erscheint in vss. 855 ff. (*E* 835 ff.) auf seinem wagen, ohne dasz irgendwo gesagt wäre, wann oder warum er wieder auf den wagen gekommen. Da es den gesetzen der epischen sprache und poesie widerspricht, eine so wichtige tatsache unerwähnt zu laszen, so dürfte die annahme nicht allzu gewagt erscheinen, dasz einige verse, in denen Sthenelos, vielleicht wie er Diomedes mit den Achaiern weichen sieht, heranfährt und den Diomedes wieder auf den wagen nimmt. Dies könnte zwischen *E* 607 und 608 gesagt gewesen sein. Zwischen die beiden verse werden wir also die zeichen der lücke setzen.

Wir hatten vorstehende abhandlung bereits vollendet, da brachte H. Düntzer der wiszenschaft mit seinen gesammelten abhandlungen über die hom. gedichte ein geschenk zu, für das alle parteien, die sich um Homeros und seine poesie streiten, von herzen dankbar sein können. Wir glauben am besten ihm den schuldigen dank dadurch abzustatten, dasz wir den abhandlungen bei unsern arbeiten die gebührende rücksicht zu teil werden laszen. Es hätten ja hrn. Düntzers abhandlungen über die hom. gedichte schon früher von uns benutzt werden können und

— so wird uns mancher zurufen — müszen. Aber wie hätten wir das wol anstellen sollen bei dem schlechten zustande der heutigen gymnasialbibliotheken, die wol einen haufen alter scharteken, die ein gymnasiallehrer nie und nimmer gebraucht, aber nichts weniger als ein wol assortiertes lager der sämmtlichen bei wiszenschaftlichen arbeiten so durchaus notwendigen zeitschriften und programme aufzuweisen hat. So sei es uns denn verziehen, dasz wir auf hrn. Düntzers arbeiten nur anhangsweise rücksicht nehmen. Hier wenden wir uns zu seinen auslaszungen über das 5. buch der hom. Ilias und zu seinen beurteilungen der von Lachmann, Haupt und Köchly an diesem buche geübten kritik.

Zunächst behauptet hr. Düntzer an des Agamemnon *ἐπιπώλησις* schliesze sich ganz natürlich die beschreibung der rüstung und des kampfes an. Leider hat er hier, wie so oft, den beweis vergeszen. Doch wir können diese behauptung immer hrn. Düntzer zugeben. Freilich würde es nicht unpassend sein, wenn der dichter der epipolesis sein lied fortgeführt hätte, nur kann unmöglich die folgende schilderung von auszug und kampf sich an die epipolesis anschlieszen, denn in der erzählung befinden wir uns in einer ganz andern situation; die verändrung derselben wird durch hrn. Düntzers fortlaufende erzählung nur schwach verschleiert. Lachmann wollte sein lied mit *Δ* 422 beginnen. Dieser anfang soll nach hrn. Düntzer für eine *Διομήδους ἀριστεία* unpassend sein. Warum, läszt er ungesagt, wol weil es sich nicht sagen läszt. Auch bezweifelt er, dasz ein lied mit einem gleichnisse, das mit *ὡς δ' ὅτε* beginne und die vom dichter geschilderte handlung mit einem *τότε* einführe, anheben könne. Aber auch diesen zweifel begründet er nicht. Veranlaszt scheint er dadurch zu sein, dasz er vergeszen, dasz die epischen sänger ihre lieder mitten aus dem vollen, reichen stoff der lebendigen sage schöpfen, der sage, die jedem hörer bekannt war und aus der jedes beliebige stück zu jeder zeit gesungen werden konnte unter voraussetzung volles verständnisses aller etwa auf früheres anspielenden beziehungen. Dann fragt er: ‚wozu die weite schilderung des gegeneinanderrückens, des zusammentreffens und kampfes der beiden heere, um dann den Diomedes *E* 1 ff. einzuführen?‘ Wir antworten: ‚weil das lied einen kopf haben musz und können es nur ganz vortrefflich finden, dasz der hom. dichter vor und zwi-

schen den taten des Diomedes auch die andern führer und völker als in gewaltigen taten sich bewegend schildert und auf diese weise des Diomedes hervorstechende taten noch höher erhebt, noch mehr ins licht setzt. Auszerdem haben ja die hom. dichter und hörer ein offenbares gefallen an schlachtschilderungen. Wenn dann hr. Düntzer anstosz nimmt an dem wiederholten *ἔνϑα* in *E* 1 nach *ἔνϑα* *Δ* 540, so hätte der anstosz doch einer begründung bedurft, so wie auch der andre, den er an Athenes erwähnung in *E* 1 nach der ganz andern in *Δ* 541 und an *Δ* 543—544 nimmt. Aber es wäre ja möglich, dasz *Δ* 539—543 unecht wären. Damit wäre dann für einsichtige betrachtung jeder zweifel an verbindung von *E* 1 ff. mit *Δ* 422—538 zu einer *Διομήδους ἀριστεία* geschwunden.

Hr. Düntzer schlieszt *Δ* 422 ff. unmittelbar an die *Ἐπιπώλησις* an und zwar als integrierenden teil des nach seiner meinung in *Γ*—*H* enthaltenen gedichtes. *Δ* 446—451 sollen nach ihm irrig aus *Θ* 60—65 hier wiederholt sein. Aber *Θ* 1—252 sind längst von Lachmann evident als eine mit *H* 313 ff. zusammenhangende grosze interpolation nachgewiesen, die an die stelle der zur zeit der sammlung der lieder schon verlorenen einleitung des siebenten liedes getreten ist. Es werden die verse also vielmehr aus unserm liede in jenen zusatz wiederholt sein. Freilich sollen sie nach hrn. Düntzer nicht recht zu dem folgenden gleichnisse 452—456 stimmen, das bezeichnend darstelle, wie die heere handgemein geworden, und sich vortrefflich an die erwähnung des von Eris erregten *νεῖκος ὁμοίιον* anschlieszen soll, wogegen es nach erwähnung der tötenden und getöteten und des zur erde flieszenden blutes matt nachhinke. Für diese seine meinung hätte hr. Düntzer zunächst wieder gründe angeben müszen. Aber ihre berechtigung zugestanden, wäre es dann nicht genügend *Δ* 437, worin die anstöszigen tötenden und getöteten und das zur erde flieszende blut sich erwähnt finden, zu verwerfen? Wir sollten doch meinen, mit dieser athetese werde aller vielleicht mögliche anstosz gehoben. Wenigstens erhebt hr. Düntzer gegen die andern verse keinen anstand. Das gleichnis, das sich allerdings auch an 445 anschlieszen könnte, malt nach 450 aus, was 446—450 gesagt haben.

An das gleichnis schlieszt sich eine kurze beschreibung des

kampfes an, worin Antilochos, der Telamonier Aias und Odysseus auftreten. Aber wie kommt denn in hrn. Düntzers gedichte mit einem male Antilochos hieher? Der held ist in der ganzen Ilias bis hieher noch nicht erwähnt. In den spätern büchern gilt er als Nestors sohn, aber die epipolesis, die bei Nestors scharen mehre führer nennt, kennt auch da keinen Antilochos; erst im fünften buche tritt er und da gleich wiederholt auf. Und der Telamonier Aias, wo hat er denn seinen namensvetter, des Oileus sohn gelaszen, mit dem er in der epipolesis gleich mutig und kampfesfreudig zusammensteht? Und weiter Odysseus, den wir in der epipolesis an ganz anderm orte und noch nicht zum kampfe bereit finden, wie kommt er hier mit seinen scharen mit einem male in die nähe des Aias? Und endlich erscheint nicht Antilochos, von dem *Α*—*Δ* 457 nicht einmal den namen kennen, hier wie ein alter bekannter? So widerlegt, was hr. Düntzer für seine meinung eines engen zusammenhanges von *Δ* 422 ff. mit den vorhergehenden anführt, diese meinung aufs klarste. Wir stehen von *Δ* 422 an in einer durchaus andern situation, es treten helden auf, die in der frühern erzählung unbekannt waren, andre an von ihrem standpunkte in dem frühern stücke verschiednen stellen, andre wie Menestheus und Idomeneus sind ganz und gar vergeszen.

An der nun folgenden einmischung des Apollon und der darin erscheinenden hindeutung auf den zorn des Achilleus nimmt hr. Düntzer gewaltigen anstosz. Sie soll ganz ungehörig sein. Diese behauptung soll sich doch wol auf den innern zusammenhang beziehen, aber dann hätte hr. Düntzer sie begründen müszen. Die äuszerliche form angesehen, glaubt hr. Düntzer, in *νεμέσησε δ' Ἀπόλλων* eine wunderlich rasche anknüpfung zu sehen, aber worin das wunderliche liegt, wird abermals nicht gesagt. Wir dürfen daher wol einfach entgegnen, dasz uns hier nichts wunderlich erscheint, die getadelte rasche anknüpfung aber durchaus angemeszen ist, durch sie tritt der göttlichen art ganz entsprechend der sich seit anfang des kampfes in Ilion befindende gott — wie er dahin gekommen, das aus der bekannten sage zu ergänzen durfte im liede den hörern überlaszen bleiben, in dem von hrn. Düntzer angenommenen gedichte, wo er hier zum ersten male erscheint, hätte es gesagt werden müszen — plötzlich in die erscheinung. Weiter verlangt hr. Düntzer, es hätte nach *νεμέσησε δ'*

Ἀπόλλων durch einen zusatz wenigstens bestimmt werden müszen, worüber Apollon erzürnt war. Aber das ist in ausreichendem masze gesagt in *Δ* 505 ff., und an vielen stellen ähnlicher form hat hr. Düntzer keinen anstosz genommen. Der von hrn. Düntzer hier gewitterte interpolator soll 508 nach *H* 21 gebildet, 509 aus *M* 440 genommen, das übrige sei, sagt hr. Düntzer ohne beweis, schlechte arbeit. Aber finden wir nicht bei diesen behauptungen hrn. Düntzer auf dem wege, dessen consequente verfolgung er Köchly so oft und so schmähend und scheltend vorwirft? Diese behauptungen und nachweisungen hätten erst dann mitbeweisende kraft, wenn zuvor aus dem inhalte die ungehörigkeit der verse bewiesen wäre. In den darauffolgenden versen wird Athene, die wir uns ebenfalls von anfang des liedes an im kampfe zu denken haben, als Apollons eingriffen entgegenwürkend dargestellt. Diese darstellung bezeichnet hr. Düntzer, wie gewöhnlich ohne beweis, als ärmlich. Aber etwas ärmliches sehen wir nicht. Davon würden wir etwa dann reden können, wenn Athene auch sich mit einem geschrei begnügte, aber während Apollon nur schreit, handelt Athene (*ὦρσεν*), sie tut das selbst, was nach Apollons aufforderung die Troer bei sich tun sollen, wozu Apollon die Troer auffordert. Apollon bleibt auch vom streite fern, Athene ist mitten in ihm gegenwärtig. Auch hier will hr. Düntzer zusammenstoppelung der verse nachweisen, aber das sind gar sehr bedenkliche beweise.

Auch was 517 ff. folgt, soll spätere zutat sein. Was hr. Düntzer da als auffallend bezeichnet, wollen wir gerne als unter diesen vorwurf fallend anerkennen, ohne hrn. Düntzers schlusz auf interpolation zu billigen. Uns erscheint das von ihm angeführte nur für spätere entstehung des fünften liedes zu zeugen.

Weiter soll der anfang des fünften buches höchst verdächtig sein. Es müsze, meint hr. Düntzer, offenbar auffallen, wie Diomedes hier eingeführt werde, und es komme die vorläufige hinweisung auf seine heldentaten durch die aus helm und schild aufleuchtende flamme viel zu früh, da hier zunächst nach seinem kampfe mit des Dares söhnen die flucht der Troer und die kämpfe andrer helden geschildert würden. Alles dies stellt hr. Düntzer auf, ohne nur den versuch zu machen, es näher zu begründen. Uns fällt hier nichts auf, uns scheint die hinweisung auf seine heldentaten nicht zu früh zu kommen, da er gleich des Dares

söhne bekämpft, den einen derselben tötet, den auch vom andern verlaszenen wagen nimmt, während der andre nur dadurch vom tode vor ihm gerettet wird, dasz er von Hephaistos entrückt wird. Dasz dann erst die flucht der Troer und anderer kämpfe geschildert werden, ist grade trefflich, es wird damit gleichsam vorbereitet auf des Diomedes grosze heldentaten, nachdem bereits durch *E* 1 ff. auf sie hingewiesen. Hr. Düntzer behauptet weiter, die art, wie Athene den Ares im augenblicke, wo die Troer bedrängt, vom schlachtfelde bringe, sei einfältig, die hinweisung auf Zeus hier gar nicht zu fürchtenden zorn haltlos. So etwas glaubt man nur auf sichere beweise hin. Aber die fehlen. Warum hier Zeus zorn nicht zu fürchten sei, ist nicht ersichtlich. Freilich bei der gewaltsamen reconstruction eines sogenannten einheitlichen gedichtes aus *Γ—H*, wie sie hr. Düntzer vornimmt, fallen alle beziehungen auf den zorn aus, wie ja Achilleus nach irgendwoher von hrn. Düntzer allein empfangenen nachrichten — hat er vielleicht einen neuen Dares Phrygius mit ἐφημερίδες des troischen krieges gefunden? — während dieser geschichten nicht zürnend über der Briseis raub vom heere abwesend sein soll, sondern auf einem der auch sonst in der Ilias angedeuteten eroberungszüge sich befinden. Wir können hrn. Düntzer auf so schlüpfriges gebiet von conjecturen nicht folgen, wir setzen im fünften liede Zeus absicht, den Achilleus zu rächen voraus, der aber musz jeder göttereingriff widersprechen, den er nicht selbst befohlen. So konnte Athene wol auf Zeus zorn hinweisen. Dasz sie selbst doch wieder in die schlacht geht, erklärt sich aus ihrer eigenschaft als Zeus tochter, die schon etwas mehr wagen darf (cfr. *E* 875 ff.). Die entfernung des Ares können wir nicht einfältig nennen, die kluge göttin teuscht eben den leichtgläubigen gott. Wem das unerträglich scheint, der kann vielleicht *E* 29—36 verwerfen, freilich müste dann zwischen 28 und 37 ein vers, der das prädicat zu Τρῶες enthielt, ausgefallen sein. Dann behauptet hr. Düntzer weiter, alles schliesze sich vortrefflich zusammen, wenn auf *Δ* 504 sogleich *E* 85 folge. Aber *E* 85 schlieszt sich nur gut an *E* 84 und die vorhergehenden verse an. Notwendig musz dem auftreten des Diomedes eine allgemeine kampfesschilderung vorhergehen, in der mehr helden, als in *Δ* 473—504, auftreten und je einen töten. Zu ihnen tritt dann Diomedes in

gegensatz mit seiner gewaltigen schlachtarbeit. Die verse *E* 85 ff. würden nach *Δ* 504 ohne allen sinn und verstand stehen, weil bis dahin auch abwechselnd getötet wird, die Troer also noch nicht so im nachteile sind, wie seit *E* 37, wo sie in voller flucht dahin eilen. Die zweimalige flucht der Troer, an der hr. Düntzer anstosz nimmt, hat durchaus nichts störendes. Durch des gottes ruf musz der kampf für kurze zeit wiederhergestellt sein, die verse, in denen das gesagt war, müszen bei der sammlung verloren sein, denn nach *Δ* 517 töten die kämpfenden wieder wechselsweise einander und das läszt eine geringe wiederherstellung der schlacht voraussetzen. Wir hätten also nach *Δ* 516 eine lücke anzusetzen, in der etwa stand: die Troer aber, durch Apollons ruf ermutigt, wanten sich wieder zum kampfe. Durch den fall des einen und die flucht des andern sohnes des Dares werden dann die Troer wieder mutlos und fliehen nun unaufhaltsam, die einzelen Achaier töten jeder einen Troer, bis endlich Diomedes hervortritt und als die Troer vor sich hertreibend erscheint. Der not der Troer, so erzählt hr. Düntzer treffend weiter, kommt Pandaros mit seinem schusze auf Diomedes zu hilfe. Auf diese erwähnung des Pandaros kommt hr. Düntzer später noch einmal zurück. Nach aufstellung der unbegründeten behauptung: ‚für eine abtrennung der *Διομήδους ἀριστεία* von der *Ἀγαμέμνονος ἐπιπώλησις* gibt es keine gründe‘ — wir haben diese oben dargelegt und auch in hrn. Düntzers gedichte noch beweise dafür gefunden — will er ihren zusammenhang mit dem anfange des vierten buches dartun aus der erwähnung des Pandaros. Seinen weg zu diesem nachweise bahnt er sich mit dem als axiom aufgestellten satze, Pandaros sei keineswegs ein so bekannter held gewesen, dasz ihn der dichter hätte ohne weiteres einführen können. Aber ein solches axiom unbesehen hinzunehmen, sind wir nicht im stande. Kennt denn hr. Düntzer vielleicht mehr hom. lieder als die sonstige wiszenschaft oder gar alle, dasz er recht tat, die allgemeine bekanntschaft des Pandaros in der sage zu leugnen, des Pandaros, der zweimal so bedeutend hervortritt? Mit der nichtigkeit dieses ausspruches zerfällt aber der ganze darauf gegründete beweis. Pandaros konnte so gut wie Aias, Agamemnon, Achilleus, Hektor als aus der sage bekannt vorausgesetzt werden, und dasz er *E* 95, 101 *Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός* heiszt und erst

168 *Πάνδαρος* genannt wird, kann ebensowenig stören, als es stört, dasz *Α* 7 Agamemnon, der da doch noch gar nicht eingeführt ist, *Ἀτρεΐδης* und am ende desselben liedes Patroklos bei seinem ersten vorkommen *Μενοιτιάδης* heiszt. Das zweimalige vorkommen der verse *E* 168 f. hat durchaus nichts anstösziges, haben doch die verse etwas einer formel ähnliches. Gegen Köchlys wolbegründete verwerfung von 206—208 wendet hr. Düntzer ein, er bürde dem interpolator mit seiner annahme zu viel dummheit auf. Aber wie weit die einfalt und dummheit der herren rhapsoden geht, das läszt sich heute wol kaum noch bestimmt sagen, wenigstens hat bis heute niemand uns belehrt, wo die grenze der dummheit derselben zu ziehen ist. Jedesfalls zeigen leute ähnliches schlages in Nibelungen und Kûtrûn ein übermasz von torheit.

Köchlys bedenken gegen 183 beseitigt hr. Düntzer unter der argen beschuldigung, Köchly habe nicht griechisch verstanden, denn Pandaros sehe den von Sthenelos bereit gehaltenen wagen des Diomedes, wisze aber nicht, ob der mann würklich Diomedes sei oder ein gott seine gestalt angenommen. Aber das misverständnis ist hier wol auf hrn. Düntzers seite. Der unmittelbar vorausgehende vers zeigt, dasz Pandaros würklich den mann selber sieht und erkennt, erkennt an seinem schilde und seinem helme. Wollte hr. Düntzer hier der griechischen gelehrsamkeit eines Köchly, der er die seine zur seite zu stellen billigerweise doch einiges bedenken hätte tragen sollen, kein vertrauen schenken, so hätte er doch sich nicht für zu hoch halten sollen, von Aristarchos zu lernen, der nach dem berichte des Aristonikos zu 183 bemerkte: *οὐ διστάζει δέ, ἀλλ᾽ ἐπίσταται σαφῶς, ὅτι Διομήδης ἐστίν· διὸ λέγει· Τυδεΐδῃ μὲν ἔγωγε δαΐφρονι πάντα ἐίσκω, Ἀσπίδι γιγνώσκων αὐλώπιδί τε τρυφαλείῃ.* Oder meint etwa hr. Düntzer, dasz auch Aristarchos schon nicht mehr genug griechisch konnte, um die klaren worte der hier in rede stehenden hom. stelle zu verstehen? So wäre denn hrn. Düntzers nachweisung einer engen zusammengehörigkeit des ersten teiles von *Δ* mit dem letzten und mit *E* aus der einführung des Pandaros in *E* misglückt.

Pandaros, so erzählt hr. Düntzer ganz untadelhaft weiter, schieszt also auf Diomedes und trifft ihn auch, verwundet ihn aber nur leicht, es tritt Athene zu ihm und ermutigt ihn zum neuen

kampfe. Hier soll 122 unecht sein, aber hr. Düntzer unterläszt es wieder, diese behauptung zu beweisen. Wie kann er nur einen offenbar formelhaften vers an einer stelle verdächtigen? Athene, so fährt hr. Düntzer fort, tritt ihm zur seite, leiht ihm höhere kraft, so dasz er den kampf mit jedem helden siegreich bestehen kann, nur vor den göttern, sofern ein solcher sich in den kampf mischen sollte, soll er zurückweichen, weshalb sie ihm den nebel von den Augen schwinden läszt, so dasz er die götter zu unterscheiden vermag. Aber nun kommt wieder etwas sonderliches. Nach 131 f. wird von den nicht zu bekämpfenden göttern Aphrodite ausgeschloszen. Das hänge, so meint hr. Düntzer, mit einer spätern eindichtung zusammen, ursprünglich habe 130 die rede geschloszen. Wir halten uns bei dieser bemerkung nicht weiter auf, wir fragen nur: ‚wie beweist hr. Düntzer diese behauptung?' und siehe — wir finden nichts beweisendes.

In der folgenden schilderung der taten des Diomedes sollen nach hrn. Düntzer 159—165 später sein. Die beschreibung des todes der beiden Priamiden, sagt hr. Düntzer, sei gar zu dürftig und könne durch *Π* 810 nicht verteidigt werden. Mit *Π* 810 wird wol niemand dieses stück je zu rechtfertigen versuchen. Hier ist ja die situation eine durchaus andre, von dürftigkeit der schilderung läszt sich nichts spüren, auch hat hr. Düntzer es unterlaszen, nachzuweisen, worin sie liegt. Es wird vielmehr die bezwingung der Priamiden durch das gleichnis ausgemalt. Dasz der ausdruck *βῆσεν ἐξ ἵππων* auffällig, wollen wir hrn. Düntzer gerne zugeben, er ist dann eben ein neuer beweis der späten entstehung des liedes. Dasz das stück mit *ἔνθα* anknüpft wie 155, kann nur erst dann ein mitbeweis der unechtheit des abschnittes sein, wenn er selbst aus form und inhalt sonst als unecht erwiesen ist. In unsern versen eine nachbildung von *Λ* 126 ff. zu sehen, dazu gehört eine schärfere brille, als wir sie tragen. Dort tötet Agamemnon, hier Diomedes, dort sind die getöteten zwei söhne des Antimachos, hier zweie des Priamos, dort ist die schilderung in inhalt und ausdruck ganz anders, nur die auch sonst sehr gebräuchlichen ausdrücke *λάβε* und *εἰν ἑνὶ δίφρῳ ἐόντας* erscheinen sowol dort als hier. Endlich, in wiefern es matt nachschlägt, dasz Diomedes, nachdem er schon drei paare der feinde getötet, jetzt ein viertes tötet, hat hr. Düntzer wieder zu sagen unterlaszen.

In der folgenden erzählung von Pandaros und Aineias sieht hr. Düntzer 221—225, 265—273 als zusätze an, sowie 188—191. Für die verwerfung der beiden ersten verscomplexe gibt es keinen irgendwie ersichtlichen grund. Dasz Θ 106 ff. eine beziehung auf die erbeutung dieser rosse vorkommt, ist kein grund zur athetese. In einem andern liede ist die beziehung auf die gleiche fabel in keiner weise auffällig. An sich könnten also Θ 106 ff. wol von der erbeutung der rosse reden, ohne dasz in *E* die darauf bezüglichen verse verwerflich zu sein brauchten. Allein Θ 106 ff. gehören zu dem längst als eingeschoben anerkannten schlechten abschnitte, der an die stelle der verlornen einleitung zum siebenten liede getreten, werden also ihren inhalt von hier geborgt haben. Für die unechtheit von 188—191 führt hr. Düntzer hier keinen grund an. Sein grund dürfte der sein, dasz nach 188—191 durchaus elend und unwürdig derselbe gedanke in 206—208 wiederholt wird. Freilich ist die wiederholung unerträglich, aber hr. Düntzer hat seinen obelos zur falschen stelle gesetzt: er gehört zu den auch noch sonst verdächtigen versen 206—208.

Hr. Düntzer fährt nun fort ganz kurz und schön den inhalt unseres liedes weiter zu erzählen bis zur entrückung des Aineias durch Aphrodite. Die darauf folgende schilderung, wie Diomedes die göttin erkennt, auf sie losgeht, sie verwundet, wie sie den Aineias fallen läszt, Apollon sich dessen annimmt, Aphrodite dann in den Olympos zurückkehrt, bitter daselbst über Diomedes klagt, soll nach hrn. Düntzer einem nachdichter angehören, ursprünglich 461 auf 329 gefolgt sein. Für diese behauptung fehlt wieder der beweis, denn die ausstellungen, die hr. Düntzer macht, sind unbedeutend und dürfen, wie wir früher zeigten, nur als zeichen späteres ursprunges des liedes angesehen werden. Der zusammenhang ist durchaus nicht gegen den abschnitt. Nur einen würklichen anstosz hebt hr. Düntzer hervor, das plötzliche erscheinen der Iris. Für diese hinweisung sind wir ihm dank schuldig. Doch brauchen wir uns darum nicht des schönen abschnittes zu berauben, wir nehmen daher zwischen 352 und 353 eine lücke von einigen versen an, in denen etwa gesagt war: ‚als Zeus die Aphrodite schwer verwundet sah, sante er Iris vom Olympos, sie zurückzuholen‘. Sie nun, so fährt das erhaltene fort, führte die göttin aus dem getümmel.

Mit der erzählung von Aphrodite zugleich verwirft hr. Düntzer auch die erzählung von Apollon, wie er den Ares aufmuntert. Dafür wird wieder jeder grund vermist. Nachdem diese verse ohne grund ausgeschieden, heiszt es bei hrn. Düntzer: „jetzt erst tritt Ares hervor, keineswegs durch Apollon veranlaszt. Durch sein vorgeben, Aineias sei gefallen, regte Ares den Sarpedon auf, dem Hektor zuzusprechen, worauf die Troer wieder mut faszen und stand halten. Aineias erscheint wieder unter den seinen. Aber auch die Achaier weichen nicht zurück, sie setzen den Troern nach‘. Hier sollen 497—513, 516—518 unecht sein, weil Apollon hier nicht hergehöre und die ausdrückliche erwähnung der nichtausforschung des Aineias durch seine genoszen ein müsziger zusatz sei. Allein dasz Apollon nicht hieher gehört, ist nicht bewiesen, da seine entfernung im obigen keinen grund für sich hat. Hält man ihn aber oben fest, wo er von Pergamon aus ruft, der Aphrodite den Aineias abnimmt, den Ares aufregt zum kampfe, so wird man auch hier sein erscheinen nicht ungehörig finden. Es läszt sich für die athetese von 497—507, 512—513 auch nicht der schein eines grundes aufweisen. Auf 496, nach Sarpedons ermunterung Hektors und aufregung der schlacht oder, wenn der abschnitt 471—476, was wir oben als möglichkeit hingestellt haben, unecht ist, auf 470 musz eine kurze beschreibung des erfolges kommen, wenn der poetischen ökonomie des epischen gedichtes genügt werden soll. 514 schlieszt sich keineswegs gut an 496 an. Aineias erscheint dann viel zu plötzlich und wir wiszen nicht, wo er herkommt, besonders in hrn. Düntzers gedichte, in welchem ja 315 Aineias zum letzten male erwähnt wird, ohne aber dasz wir dort erführen, wohin Aineias gekommen. Es ist also gar nicht zu sehen, wie er hier so plötzlich erscheinen kann. Eines göttlichen eingriffs wird ja in hrn. Düntzers liede nicht gedacht. 516—518 enthalten allerdings etwas, das uns durchaus überflüszig und selbstverständlich erscheint, aber woher weisz denn hr. Düntzer, dasz es auch für die auf ganz andern kulturanschauungen stehenden ersten hörer des liedes, die sich offenbar recht breiter ausführung der erzählung freuten, überflüszig war? Doch möchten wir allenfalls hrn. Düntzer die verse preis geben.

Die deutung des widerspruches zwischen *E* und *N* 653—

658 in bezug auf Pylaimenes, wie sie hr. Düntzer gibt, können wir nur billigen.

Hr. Düntzer fährt dann fort das gedicht zu erzählen, kurz und schön, wie es bei dem geschmacke eines mannes, wie hr. Düntzer ist, nicht anders zu erwarten. Er kommt bis zu dem abschnitte 608—698. Hektor, behauptet er, müsze, nachdem Ares zu ihm getreten und Diomedes mit den Griechen znrückzuweichen begonnen, jetzt gleich die Achaier auf allen punkten zurücktreiben, so dasz nur durch göttereintritt die zurückweichenden ermutigt werden konnten. Wieder hat hr. Düntzer vergeszen, diese seine kühnlich aufgestellte behauptung zu begründen. Das vollständige, allerseitige zurücktreiben der Achaier tritt gehörig nur ein nach einer kampfesschilderung, wie die verse: *αἰὲν ὀπίσσω Ϝείκετε πρὸς Τρῶας τετραμμένοι* sie erwarten laszen. Eine solche aber folgt bis 627. Der kampf zwischen Sarpedon und Tlepolemos soll durchaus störend sein. Auch diese behauptung, will hr. Düntzer, sollen wir ohne beweis glauben. Er scheidet 608—698 aus und fügt 699 an 607 an. Es ist nicht zu leugnen, dasz allenfalls die unmittelbare aufeinanderfolge der verse möglich ist, wiewol nach 607 eine derjenigen von 680 ff. ähnliche erwähnung Hektors notwendig wäre, wenn 699 an 607 gefügt werden soll, aber auch an 627 schlieszt sich ganz trefflich 699, wiewol auch hier nach 626 eine lücke, in der etwas dem in 680 ff. gesagten ähnliches gestanden hätte, angenommen werden müste. Wir haben schon oben über das stück von Sarpedon und Tlepolemos gesprochen, wir fügen hier nur zu, dasz allerdings die erwähnung eines zweikampfes zwischen ihnen störend ist und 699 an 698 sich nicht gut anschlieszt. Von 699 an wütet Hektor unter den Achaiern. Nun folgt 708 ff. ein abschnitt, den Haupt lange als unzweifelhaft unecht erwiesen. Aber hr. Düntzer musz wol Haupts zusätze zu Lachmanns betrachtungen nicht gelesen oder vergeszen haben, denn er behauptet hier, wiewol ohne beweis, Athene sei 133 zum Olympos zurückgekehrt. Als ob das nicht gesagt sein müste. Aus dem von Haupt ganz verworfenen abschnitte verwirft hr. Düntzer 753—767. Es stehe mit der ganzen hom. vorstellung, sagt er, in widerspruch, dasz Here sich von Zeus erlaubnis hole, den Achaiern beistehen zu dürfen. Allein Here kennt ja notwendig des Zeus absicht, Achilleus zu rächen, die wir hier

voraussetzen müszen. Diese ausstellung würde also kaum die athetese begründen, die wir freilich billigen. Auch 778—792 entfernt hr. Düntzer. Mit recht nimmt er an dem taubengleichen wandeln der göttinnen, deren wenigstens eine bewaffnet ist, anstosz und an dem widerspruch zwischen 781, wonach die göttinnen schon bei Diomedes sind, und 793, wonach Athene allein erst zu ihm hineilt, und an dem seltsamen schreien der Here, wie an ihrem gestaltentausch. Nach seiner meinung soll ursprünglich 793 auf 777 gefolgt sein. Die möglichkeit einer solchen verbindung darf nicht geleugnet werden, aber die 777 vorangehenden verse enthalten zu viel torheiten, als dasz wir sie als echt ansehen dürften.

Im weitern will hr. Düntzer 820 f. verwerfen. Die berechtigung zu dieser athetese fällt mit unserer obigen auseinandersetzung über Aphrodite in unserm liede. Dann sollen 830—834 ausfallen müszen, weil diese schmährede unziemlich sei. Ja wol, dem kulturstandpunkte des wenigstens äuszerlich christlichen 19. jahrh. kann sie so erscheinen. Sollen wir aber hom. kritik treiben, so müszen wir unsere zeit durchaus vergeszen und uns in die fernabliegende zeit der kindheit der griechischen nation zurück versetzen. Wer auf dem standpunkte steht, wird hier nichts unziemliches finden.

Weiter sieht hr. Düntzer die schilderung, wie nach Ares verwundung Diomedes die Troer in die flucht schlage, als ausgefallen und an ihrer stelle *E* 868—*Z* 4 von einem rhapsoden, der des Ares verwundung launig behandelt, eingeschaltet an. Die verse 868—906 geben aber durchaus keinen anlasz an irgend welche interpolation zu denken, es ist auch von hrn. Düntzer gar kein versuch gemacht, die obigen behauptungen zu beweisen, widersprüche, unebenheiten, ungehörige form des von ihm beseitigten abschnittes aufzuzeigen und die angenommene lücke zu begründen. Dasz die verse 907—*Z* 1 unecht sind, hat Haupt bei Lachmann dargetan. Hr. Düntzer hätte also nicht so tun dürfen, als wäre Lachmann jeder lebendigen anschauung von epischem stile bar gewesen, da er *E* 907—*Z* 1 im liede erhielt. Lachmann ist keineswegs gegen jeden irrtum gefeit, keineswegs unfehlbar, aber in rücksicht auf seine herstellung des fünften liedes darf ihm kein vorwurf gemacht werden, denn da hat er ja ausdrücklich gesagt, er beginne

nur die untersuchung, überlasze ihre weiterführung den nachforschern. Wie gern er würklichen nachergebnissen sich gebeugt, erweist die aufnahme von Haupts zusätzen beim abdrucke seiner betrachtungen. Dadurch hat er sich mit Haupt einverstanden erklärt. Die frage, mit der hr. Düntzer die möglichkeit dieser verse am ende einer *Διομήδους ἀριστεία* abweist: ‚musz nicht vielmehr der dichter uns mit dem bilde des unwiderstehlich vordringenden, die Troer gegen Troia drängenden Diomedes entlaszen?' kann nicht darauf anspruch machen, als beweis ihrer unechtheit zu gelten, denn es fehlt für die darin ausgesprochene behauptung jeder grund und beweis.

Lachmanns fünftes und Köchlys achtes lied geben eine *Διομήδους ἀριστεία*. Dies ist die alte überschrift des fünften buches. Lachmann und Köchly haben sie als titelbezeichnung ihrer lieder aufgenommen, müszen sich aber dafür von hrn. Düntzer des aberglaubens zeihen laszen. Der wesentliche inhalt des fünften liedes ist, wie jeder einsichtige leser zugeben wird, schilderung der grosztaten des Diomedes. Um nur ja nicht Lachmann etwas zugeben zu müszen, verschlieszt hr. Düntzer seine sonst so scharfen und hellen augen, die oft mehr sehen, als für gewöhnliche menschenaugen zu erblicken ist, gegen das klare und deutliche. Freilich trete Diomedes, sagt er, hier überall mächtig hervor, aber nicht darin beruhe der epische gehalt dieser erzählung, sondern darin, dasz die Achaier siegen, bis Ares selbst in den kampf trete, wo dann die Troer jene zurücktrieben, doch Athene nehme sich der Achaier wieder an, befreie sie von Ares, verwunde ihn und — das ergänzt hr. Düntzer aus der luft — lasze den Diomedes die Troer zurücktreiben, so dasz Hektor nach Troia eilen müsze, um Athene durch seine mutter und die alten Troerinnen anflehen zu laszen, den Diomedes von der stadt abzuhalten. So sucht hr. Düntzer durch vollkommen unbegründete athetesen und lückenansetzungen den zusammenhang zwischen *E* und *Z* zu begründen. Allein das ist keine begründung und ungerechtfertigt die meinung, dasz die gebete der greisinnen in *Z* folge der heldentaten des Diomedes in *E* seien. Diomedes tritt im anfange von *Z* nicht mehr hervor, als die andern helden. Es kann sich der dichter des sechsten liedes einen kampf vorhergegangen gedacht haben, ähnlich dem des fünften liedes, aber der des fünften kann es nicht

gewesen sein, denn des Diomedes stellung ist in *Z* eine ganz andre, als in *E*. Weder ist Athene in *Z* bei ihm — die das weggehen der göttinnen berichtenden verse sind unecht, auch hr. Düntzer streicht sie, aber ohne sie wiszen wir nicht, wo die göttinnen geblieben sind, wenn sich *Z* 12 an *E* 867 schlieszt, und das müste doch innerhalb eines zusammenhangenden epischen ganzen gesagt sein, während im einzelen liede, dasz der dichter eben mit Ares heilung schlosz, er dessen nicht zu erwähnen brauchte als auszerhalb seiner absicht liegend, erst nach dem schlusze seines liedes geschehend, — noch erkennt er in *Z*, dasz Glaukos, der ihm naht, kein gott ist, obwol doch nirgends etwas steht, dasz der klare blick und die sichere unterscheidungsgabe dem helden wieder entzogen ist, noch past die scene mit Glaukos zum Diomedes des fünften liedes.

Mit dem letzten abschnitte sind wir schon in die auseinandersetzung zwischen K. Lachmann und hrn. Dünzer hineingekommen. Wir werden noch einige zeit uns nun mit den direkten angriffen des hrn. Düntzer auf die einzelen gründe Lachmanns zu beschäftigen haben.

Es ist richtig, dasz Lachmann bei seinem fünften liede die möglichkeit andeutet, es könne vom verfaszer des zweiten liedes sein, und man könne allenfalls auf *B* 483 oder 780—785, ohne störung zu bemerken, *Δ* 422 unmittelbar folgen laszen, da die beziehung auf die verwundung des Menelaos *E* 206 ff., weil sie in der langen und ursprünglich gewis nicht so langen rede des Pandaros vorkomme, nicht sehr wichtig scheine. Aber hrn. Düntzers stillschweigend gezogner schlusz ist doch unberechtigt, nachdem Lachmann durch aufnahme der zusätze Haupts der meinung dieses nachfolgers über das fünfte lied beigetreten ist. Die von Lachmann als unsicher rücksichtlich ihrer echtheit bezeichneten verse 206—208 sind unzweifelhaft unecht. Es erregt die kurze und abgeriszene anspielung schon durch ihre kürze und ihre abgeriszenheit erhebliches bedenken. Auffällig ist es auch, worauf Köchly hinweist, dasz Menelaos und Diomedes gleichsam in einem atem genannt werden, als wären beide mitten im kampfe, nicht aber in den gegen einander allerverschiedensten situationen verwundet, dasz der dichter eine ganz sonderbare redensart: ἀτρεκὲς αἷμ᾽ ἔσσευα βαλών gebraucht, der sich in der ganzen hom. sprache nichts ähnliches zur seite setzen läszt, dasz

die verse eine unwahrheit enthalten in ἤγειρα δὲ μᾶλλον, das, wenn es auch von Diomedes gilt, doch von Menelaos nicht gesagt werden kann, dasz der grund der einschiebung der verse deutlich ist. Es habe, meint hierüber mit recht Köchly, der rhapsodische interpolator die absicht gehabt, Pandaros fall als strafe für den bundesbruch darzustellen und dadurch *Δ* und *E* in eine gegenseitige beziehung zu setzen. Hr. Düntzer meint freilich, es läge kein grund vor, solche dummheit dem interpolator aufzubürden. Darüber haben wir schon oben geredet. Auch schlieszt sich *E* 209 trefflich an 205, und es wiederholen die verse 206—208 nur einen von Pandaros *E* 188—189 ausgesprochenen gedanken. An der unechtheit der verse ist demnach nicht zu zweifeln. Wenn hr. Düntzer gegen Lachmann behauptet, die länge der rede allein könne unmöglich berechtigen, einen teil derselben anzuzweifeln, so müszen wir ihm allerdings vollständig recht geben, zugleich aber hervorheben, dasz Lachmann keineswegs die betreffenden verse wegen der länge der rede angezweifelt. Solche einfältigen gründe konnte Lachmann nicht einmal im fieber vorbringen, geschweige denn, wo er für die akademie schrieb. Dasz hr. Düntzer Lachmanns gedrängte kürze nicht zu verstehen vermag, das ist Lachmanns schuld nicht. Übrigens hat, wie uns scheint, die rede, die wir ja doch mit rücksicht auf die situation, in der sie gesprochen, betrachten müszen, in ihrer länge etwas bedenkliches. Wir teilen daher vollständig hrn. Düntzers verdacht gegen 192—205 — später wirft er 188—191 aus —, allein so ohne weiteres auszuwerfen dürften die verse doch nicht sein, denn weder 206 noch 209 schlieszen sich gut an 191 an; dasz aber 188—191 nicht statt 206—208 zu verwerfen sind, haben wir oben dargelegt und werden später noch einmal darauf zurückkommen. Wir werden hier wol eine weiter gehende und nicht mehr zu beszernde verderbnis im liede anzunehmen haben. Wenn hr. Düntzer meint, Pandaros verzweiflung, dasz er nichts ausrichten könne, müsze sich in seiner rede scharf ausprägen, und dazu scheine die weitausgesponnene, etwas abspringende weise derselben durchaus geeignet, so hat er wiederum einmal des beweises für seine behauptungen vergeszen und für einige augenblicke nicht bedacht, in welcher situation Pandaros steht und wie diese eine so breite expectoration nicht duldet.

Nach hrn. Düntzer soll Lachmann übersehen haben, dasz *Δ* und *E* den beweis ihres zusammengehörens in sich trügen, weil in beiden Pandaros als der bogenschütz erscheine, der, wie früher den Menelaos, so jetzt den Diomedes sich zum ziele setze und zur strafe für seinen bundesbruch falle. Wieder sehen wir uns vergeblich nach einem beweise für die harte gegen Lachmann erhobne beschuldigung um. Aber hr. Düntzer hat später eine einem teile dieser bemerkung widersprechende ansicht von sich gegeben. Nach einer spätern ausführung leidet Pandaros nicht den tod wegen des bundesbruches. Wie schwach es mit hrn. Düntzers meinung steht, dürfte hieraus d. i. aus der schnellen veränderung seiner ansichten klar sein.

Von Lachmann wendet sich hr. Düntzer nun ab gegen Haupt. Was Haupt gefunden und zur unzweifelhaften sicherheit gebracht, hat sich uns oben ergeben, beschäftigen wir uns jetzt mit hrn. Düntzers gegengründen, wenn man überhaupt bei hrn. Düntzer von gründen reden darf. Haupt verwarf *E* 418—431, weil Athene 290 im kampfe und nach 290 nicht angedeutet sei, dasz sie zum Olympos zurückgekehrt sei. Hr. Düntzer behauptet dagegen, aus den worten *βέλος δ᾽ ἴθυνεν Ἀθήνη* folge nicht, dasz Athene im kampfe gewesen, vielmehr lenke sie das geschosz aus der ferne, wie ja die götter häufig, ohne persönlich zugegen zu sein, sieg und schutz verleihen. Wir geben es gerne zu, dasz die götter, ohne persönlich zugegen zu sein, im allgemeinen sieg und schutz verleihen konnten, obwol die von hrn. Düntzer angezogenen stellen, deren dreie sich auf Apollon und Zeus beziehen, denen noch niemand die kraft, aus der ferne zu würken, abgesprochen, die eine auf Hephaistos, den wir uns allenfalls als persönlich anwesend denken und einen vers, in welchem sein plötzliches kommen erzählt ward, als ausgefallen annehmen können, es nicht beweisen, aber eine stelle, wo von irgend einer gottheit auszer Zeus und Apollon, den *θεοῖς ϝεκαϝέργοις*, eine so bestimmte handlung, wie sie hier Athene ausrichtet, als aus der ferne gewürkt erzählt würde, hat hr. Düntzer nicht angeführt. Hier ist nicht von einem allgemeinen sieg und schutz verleihen die rede, sondern von einer bestimmten handlung.

Wie es unrichtig ist, zu behaupten, aus 290 folge nicht, dasz Athene im kampfe gewesen, so ist es ein ganz sonderbarer

schlusz, dasz ἀπέβη in 133 deshalb nur auf die rückkehr in den Olympos gehen könne, weil sonst der dichter hätte eine nähere bestimmung zufügen müszen. Aber hr. Düntzer stellt auch diese behauptung auf. Die von ihm dafür angeführten stellen können allerdings seine meinung zu beweisen scheinen, aber auch nur scheinen, denn sie handeln alle von unbedeutendern gottheiten, wie Ὄνειρος und Ϝίρις, die im selben liede nicht weiter bedeutend werden und bei denen es eben nur auf das weggehen, nicht auf das wohin ankommt. Auszerdem sind es boten, geschickt vom Olympos, eine botschaft auszurichten. Wohin sollten diese zurückkehren, wenn nicht dahin, woher sie gekommen? Die stellen beweisen also nichts. Und wem es scheinen sollte, dasz trotzdem dasz die gottheiten untergeordneter art sind, doch in jenen von hrn. Düntzer angeführten stellen gesagt sein müste, dasz die gottheiten zum Olympos zurückgekehrt seien, der hat immer noch die möglichkeit offen, nach den versen einen dies bezeichnenden als ausgefallen anzunehmen. Eine solche lücke, das fühlt auch Köchly, würde auch hier angenommen werden müszen, wenn ἀπέβη die rückkehr zum Olympos bezeichnen sollte. Sollte dagegen nur das zur seite treten angezeigt werden, so reichte ἀπέβη sc. ἀπὸ Διομήδους, ἀπὸ δίφρου aus. Athene kann aber die schlacht nicht verlaszen haben.

Hr. Düntzer sieht selbst ein, dasz er nicht bewiesen hat, dasz die handlung des verses 290 von Athene vom Olympos aus geschehen sei oder habe geschehen können, er gibt ja eine erklärung für die, die sich bei βέλος ἴθυνεν nur eine persönliche anwesenheit denken können. Wie aber bringt er die heraus? Der dichter, sagt er, habe nicht notwendig die entfernung aus der schlacht nach 290 zu beschreiben gebraucht. Diese meinung hätte doch erst bewiesen werden müszen. Aber ich habe sie ja bewiesen, hören wir hrn. Düntzer uns zurufen. Und wodurch denn? Durch anziehung von *O* 218, wo Iris weggehen unerwähnt gelaszen sei. Aber das ist kein beweis. Iris als botin ist für die entwickelung der handlung zu unbedeutend. Und ferner wie leicht kann noch nach 219 gesagt worden sein: ‚als aber Iris wieder zum Ida zurückgekehrt war, da sprach Zeus zu Apollon', und dieser vers bei der verschränkung des zehnten und dreizehnten liedes verloren sein? Aber mit Athene ist es ganz anders. Gieng

sie aus der schlacht während der handlung des liedes, so muste das von ihr, bei der neben Diomedes die gedanken der mit der fabel bekannten hörer verweilten, notwendig gesagt sein. Die poetische, die epische ökonomie verlangt es. Da sie 133 nur zur seite getreten, 290, wo Diomedes ihrer bedarf, anwesend ist, nach 290 nicht erzählt wird, dasz sie zum Olympos zurückgekehrt, kann sie 418 ff. nicht dort sein.

Eine zweite schwierigkeit fand Haupt in dem plural *ἐρέθιζον*, da doch Here kein Wort rede. Köchly findet den für jeden, der 418 ff. für echt hält, einzig möglichen weg aus der schwierigkeit zu kommen, seine ändrung würde, wäre dies die einzige schwierigkeit der verse, die verse als echt erweisen. Hr. Düntzer glaubt — denn mit Köchly übereinzustimmen, da er sich als Lachmannianer bekennt, ist nach dem grundsatze ‚timeo Danaos et dona ferentes' unmöglich, er könnte ja weiter ziehen und endlich die ganze burg von entgegnungen niederwerfen — beszer zu helfen durch eine billige erklärung, die als richtig hinzustellen er sichs noch nicht einmal einen beweis kosten läszt. Athene und Here — man höre und staune! — werden, sagt er, hier als e i n e partei gedacht, für welche diesmal Athene das wort ergreift. Wie schwach es mit diesem auswege steht, sieht hr. Düntzer selbst ein, denn er macht zur auswahl einen zweiten, aber ebenso unbewiesenen vorschlag, man solle *ἐρέθιζον* als imperf. de conatu faszen. Aber was soll das heiszen: ‚Athene und Here v e r s u c h t e n zu reden'? Athene redet ja würklich und Here macht auch nicht den schwächsten versuch dazu. Und hätte sie reden wollen, was hätte sie denn daran hindern können? Wenn hr. Düntzer meint, einen so argen widerspruch, wie ihn Haupt hier voraussetze — er hätte, wenn er hätte der wahrheit die ehre geben wollen, sagen müszen: ‚aufgedeckt habe' — hätte auch der schlechteste nachdichter sich nicht zu schulden kommen laszen, so vergiszt er, wie grosz die verkehrtheit des interpolatorengeschlechts ist. Den leuten ist alles zuzutrauen, wie *Η* 313 ff., *Θ* 1 ff., *Ξ* 1—152, und eine unzahl interpolationen in Nibelungen und Kûtrûn erweisen. Als eine der rede nicht werte ausstellung übergeht hr. Düntzer, offenbar weil er nichts auch nur scheinbares einzuwenden weisz, die ungeschicktheit des ausdruckes: *τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη* nach *ἐρέθιζον*, obwol doch

Here kein wort spricht. Auch anderes fühlt sich hr. Düntzer berufen, zu übergehen. Gut, so brauchen wir seine einwürfe nicht zu widerlegen. Endlich soll Haupt bei seinem anstosze an der widerholung von τινὰ Ἀχαιιάδων übersehen haben, dasz wir eine anakaluthische redeform haben. Aber das musz hier ja ein eben die Ilias zu lesen anfangender primaner sehen! Wie sollte das ein Haupt übersehen haben? Nein, Haupt war die wiederholung der worte, der bedeutsamen worte anstöszig und störend, wie sie es jedem aufmerksamen leser sein musz, denn die neue lehre von hrn. Düntzer wird er allerdings nicht gekannt haben, dasz anakaluthische redeform eine solche wiederholung unbedenklich und gar nicht störend mache. Diese gramm. regel hätte hr. Düntzer wenigstens durch zahlreiche beispiele aus der gesammten groszen griech. literatur belegen müszen. Auch Fäsi und Döderlein, sowie La Roche und hr. Düntzer selbst in seiner ausgabe wiszen nichts von dieser regel.

Nach hrn. Düntzer soll die ganze scene von dem schmerze der verwundeten Aphrodite auf den am schlusze stehenden spott der Athene berechnet sein. Aber wer sollte denn so fein berechnet haben? Etwa der dichter? Aber der hat ja nichts zu berechnen, er hat objectiv der fabel gegenüber zu stehen, sie als gegebnen stoff aufzunehmen und ohne änderung in irgend welcher nur irgend bedeutenden beziehung poetisch zu gestalten. Das ist eben das wunderbare am epischen dichter, um des willen ein solcher auszer im kindesalter der nation unmöglich ist. Oder soll die fabel so fein berechnet haben? Dann müste erst hr. Düntzer uns mit einer abhandlung erfreuen von den berechnungen der fabel bei ihrer bildung handelnd. Nach den jetzigen auffaszungen entsteht die fabel ganz unfreiwillig im volke und von berechnung kann die rede nicht sein. Übrigens ist der spott Athenes gegen die verwundete Aphrodite hier am schlusze nach der heilung durchaus unpassend. Die natürlich sich bildende fabel, die sich mit notwendigkeit an bedeutende eräugnisse im leben des in der kindheit stehenden volkes anschlieszt, die sich gewöhnlich mit irgend einer tatsache des volksglaubens verquicken — wir erinnern dabei nur an die fabel von Sigfrid, dem leuchtenden sonnen- oder frühlingsgotte und seinem verhältnisse zur walkyrie Brunhilde und den Nibelungen und an das historische factum der vernichtung der Burgunden durch die Hunnen und Aetius, aus deren verschmel-

zung unsere Nibelungensage sich gebildet — und alsbald in lieder kleidet, würde, hätte sie von einer verspottung der Aphrodite durch Athene erzählt, diese scene sicher vor ihre heilung gesetzt haben. Schlieszlich führt hr. Düntzer noch aus, wenn irgend ein zweifel rege werden könnte, müste Aphrodite ganz entfernt werden aus dem liede. Diese behauptung wird von hrn. Düntzer ebensowenig wie hernach seine athetese von 330—460, für die auch nicht der schein eines grundes vorliegt, bewiesen. Wir laszen das daher auf sich beruhen, begnügt, oben Haupts herstellung des liedes als unzweifelhaft dargetan zu haben.

Auch die zweite athetese Haupts, betreffend 508—511, tadelt hr. Düntzer. Er musz wol zugestehen, dasz Apollon dem Ares kein wort von Athenes weggange gesagt hat. Statt nun auseinanderzusetzen, wie es denn komme, dasz in den oben bezeichneten versen zu lesen, Apollon habe den Ares geheiszen die troischen kämpfer mit kampfesmut zu stärken, wenn er habe Athene weggehen sehen, glaubt er Haupt damit zu widerlegen, dasz er sagt: ‚aber Ares weisz, dasz Athene sich aus der schlacht entfernt hat, deshalb folgt er jetzt dem aufrufe des Apollon, der offenbar die abwesenheit der Athene voraussetzt‘. Aber hr. Düntzer vergiszt uns klar zu machen, woher Ares weisz, dasz Athene gegangen, warum Ares dem aufrufe Apollons erst jetzt folgt, wenn schon 133, also mehr als 350 verse vorher, Athene gegangen, in wie fern Apollons aufruf Athenens weggang voraussetzte. Auch scheint hr. Düntzer auf einen augenblick vergeszen zu haben, dasz Ares schon 460 die troischen reihen zum kampfe aufregt, indem er zwischen sie schreitet, dasz Hektor 496 schon wieder die Troer zum kämpfen aufgemuntert, dasz Ares 506 viel gröszeres, als er nach 508—511 tun soll, getan hat, indem er die Achaier in dunkel gehüllt. Freilich hat ja Haupt alle diese anstösze hervorgehoben, aber der gegner, auch der bedeutenden, einwände werden zum schaden der wiszenschaft nur so weit beachtet, als man sie widerlegen zu können meint, alles übrige, als ob es nicht da wäre, wird unbeachtet gelaszen. Hier wieder, wie auch sonst nicht gar selten, ereifert sich hr. Düntzer ganz umsonst für die echtheit der verse, denn später streicht er sie mit dem ganzen abschnitt 497—513. Was man von einer ansicht, die in stätem schwanken bleibt, zu halten hat, dürfen wir wol nicht erst sagen. Lachmann und Haupt wenigstens und viele mit ihnen

sind fest auf dem gefundenen stehen geblieben ohne wanken und schwanken, hr. Düntzer läszt sich aber durch jeden, einmal auf einen augenblick durch seine gedanken wehenden wind nach andrer seite hin blasen, woraus man auch unschwer schlieszt, wie leicht er wiegt. Jedes säuseln weht ihn von seinem standpunkte hinweg.

Auf den grund der irrigen voraussetzung, Athene sei 133 zum Olympos gegangen, baut nun hr. Düntzer weitere bemerkungen gegen Haupt, die natürlich schon mit ihrer voraussetzung fallen. Weil Athene 133 zum Olympos gegangen sei, soll sich Haupts athetese von 711—792 als ungehörig erweisen, doch will hr. Düntzer 753 — 769 (später nur bis 767), 778 — 792 nicht verteidigen. Aber mit welchem grunde er 733—737 = *Θ* 384 - 388; 745—752 = *Θ* 389 — 396 verteidigen will, trotzdem dasz nachher von Here nichts der rüstung würdiges, ja überhaupt gar nichts — denn schreien ist doch kein handeln — geschieht, sagt er nicht. Oder gehört etwa das, was sogar wir, wie viel mehr hörer epischer lieder, vermissen, zu dem, was ein dichter, wie der von hrn. Düntzers fantasie zurechtgebaute, verschweigen darf? Andrer anstösze, die Haupt in den von hrn. Düntzer gehaltenen versen genommen hat, gar nicht zu gedenken, ist hr. Dünzer weise genug. Er hätte ja dadurch seine nicht auf Lachmanns und Haupts seite stehenden leser notwendig dahin getrieben.

Die letzte athetese Haupts 907 — 909 billigt hr. Düntzer, und wir haben weiter nichts hinzuzufügen, als dasz ein grund, die athetese weiter auszudehnen, also etwa 905 — 906 noch hinzunehmen, weder von hrn. Düntzer, der einen dahingehenden vorschlag macht, gegeben ist noch überhaupt sich finden läszt. Hrn. Düntzers spätere athetese des ganzen letzten teiles haben wir früher als grundlos erwiesen.

Über Hoffmann berichtet hr. Düntzer, er verwerfe *E* 499—*Z* 118, 237—312. Hoffmann behandelt diese stücke in den quaest. Hom. II, p. 209 f. Er kommt zu einem allerdings von Lachmann und Haupt bedeutend abweichenden resultate, ohne dasz wahr wäre, wes hr. Düntzer ihn beschuldigt, dasz er die verse einfach mit dem obelos bezeichne. Nach Hoffmann soll nämlich *E* 1 — 448 in gleiche zeit mit *Γ* 1 - 145, 245—461, *Δ* 1—222; dagegen *E* 449 - 909 in spätere und mit *Z* 1 — 118, 237—312 gleiche zeit gehören. Wir stimmen gerne mit Nägelsbach überein, wenn er warnt,

den, allerdings schätzbaren, beobachtungen der prosodischen verhältnisse des innern hom. verses zuviel gewicht beizulegen. Es haben ja die hom. lieder in ihrer form notwendig viele veränderungen bei der jahrhundertelangen mündlichen überlieferung durch die aoiden und rhapsoden und manche vielleicht auch noch durch die sammler erfahren.

Den schlusz seiner behandlung des fünften liedes Lachmanns macht hr. Düntzer mit einem ausfalle auf die subjective burteilung der hom. gedichte. Wir können diesen um so mehr auf sich beruhen laszen, als wir fest überzeugt sind, dasz nicht durch gegenseitiges ausschimpfen, sondern allein durch sorgfältiges abwägen der gründe und gegengründe die wiszenschaft gefördert werde, an deren ausbildung grosze und kleine arbeiten, und von vielen herren gymnasiallehrern, die ja so sehr viele zeit übrig haben würden, wenn sie nur nicht allein an ihr vergnügen, als da ist tanz, spiel, musik denken, sondern vielmehr der mütterlichen wiszenschaft ihren gebührenden kindlichen dank durch treuen alle vom amte freie zeit ihr allein aufopfernden dienst in gewissenhafter tätigkeit darbringen wollten, viel mehr gearbeitet werden sollte, als es leider geschieht.

Um vollständig zu sein, kommen wir, ehe wir vom fünften liede Lachmanns abschied nehmen, noch auf eine athetese zurück, deren besprechung durch hrn. Düntzer uns früher entgangen. Köchly verwirft, und wir glauben mit fug, *E* 206—208. Wir irren nicht, wenn wir mitteilen, dasz auch Haupt die schon von Lachmann als rücksichtlich ihrer echtheit wenigstens zweifelhaft bezeichneten verse verworfen wiszen will. Hr. Düntzer will die verse halten, obwol die anspielung auf Menelaos oberflächlich ist und wie nebenbei und zur füllung des verses gemacht erscheint. Hr. Düntzer glaubt die athetese widerlegt zu haben, aber was er vorbringt, ist leeres gerede, an klaren gedanken, bewiesenen sätzen mangelt es gänzlich. Wenn, so sagt hr. Düntzer, Pandaros von beiden verwundeten sage: ‚ἤγειρα δὲ μᾶλλον‘, so gelte das allerdings in wahrheit nur von Diomedes, aber der dichter könne vermuten, dasz Menelaos nach seiner heilung um so erbitterter sein werde. Aber es widerspricht durchaus dem wesen der epischen poesie, dasz sich der dichter in vermutungen einläszt. Aber hätte der von hrn. D. geglaubte dichter würklich ein solches ἤγειρα δὲ μᾶλλον bei Me-

nelaos vermutet, sollte er nicht dann den Menelaos in ganz andrer weise haben einführen müszen? Aber er kommt wenig und nur nebenbei vor, ein umstand, der die behauptung ‚ἤγειρα δὲ μᾶλλον‘ wenig rechtfertigt. Gegen den anschlusz von 209 an 205 dürfte τά und τῷ kaum sprechen, die wiederholung des ähnlichen gedankens aber energisch sein. Sodann verwahrt sich hr. Düntzer gegen die meinung, die verse seien äuszerst geschmackloses flickwerk. Das soll Köchly treffen. Aber Köchly sagt davon nichts, er macht nur auf die ungehörige ausdrucksweise ἀτρεκὲς αἷμ᾽ ἔσσευα βαλών mit recht aufmerksam.

So wären hrn. Düntzers einwendungen gegen die athetese beseitigt. Er ersetzt, nur, um nicht mit Lachmann einig zu sein, diese athetese durch eine andre. Ihm gelten 188—191 als unecht, denn er kann sich freilich der erkenntnis nicht verschlieszen, dasz 206 ἤδη γὰρ δοιοῖσιν ἀριστήεσσιν ἐφῆκα neben 198 ἤδη γάρ Ϝοι ἐφῆκα βέλος unerträglich ist. Für seine verwerfung von 188—191 stellt er die behauptung auf, die erwähnung der verwundung des Diomedes sei hier unnötig, er gehe schnell dazu über, dasz er keine rosse habe, um dem rasenden Diomedes entgehen zu können, erst als er bemerkt, dasz seine pfeile ihm nichts genutzt, sei die erwähnung an der stelle, dasz er schon zweimal es vergebens versucht habe, da er zwar getroffen, aber nicht den verhaszten gegner getötet. Alle diese behauptungen stellt hr. Düntzer ohne beweis auf. Warum die erwähnung der verwundung 188 unnötig ist, wodurch der rasche übergang auf den mangel an rossen — eine stelle, die man fast geneigt sein möchte auszuwerfen — begründet ist, warum er später erst bemerkt, dasz seine pfeile ihm nichts genützt haben, über das alles suchen wir bei hrn. Düntzer vergeblich auskunft. Es ist aber ohne zweifel viel natürlicher, dasz in der antwort auf des Aineias ermahnung an Pandaros, mit ihm auf den rasenden dort loszugehen, derselbe antwortet: ‚Aineias, für den Tydeiden erkenne ich jenen bestimmt an seinem schilde und helme, ist es aber der mann, für den ich ihn erkannt, so kämpft er nicht ohne göttliche hilfe, ein gott musz die geschosze, die auf ihn andringen, zur seite wenden, denn — und so begründet Pandaros den letzten ausspruch — schon einmal habe ich nach ihm geschoszen, auch ihn getroffen und gehofft, er werde zum Hades gehen, aber habe ihn nicht gebändigt, gewis

ein gott zürnt. Um aber anders, als aus der ferne mit bogen zu kämpfen, fehlen mir rosse und wagen, die habe ich daheim gelaszen und bin so gekommen, meinen pfeilen vertrauend, aber die haben mir nichts genützt, denn zum unglück habe ich sie mitgebracht, und, bin ich heimgekehrt, werde ich sie zerbrechen und verbrennen‘. So hat offenbar für jeden einsichtigen die rede den besten zusammenhang, mag auch die länge hier unpassend erscheinen und zur vermutung verlocken, die rede sei interpoliert. Wenn hr. Düntzer weiter sagt, dasz *τὰ δέ μ’ οὐκ ἄρα μέλλον ὀνήσειν* unbegründet wäre, wenn Pandaros blosz bei Diomedes die kraft seiner pfeile vergeblich versucht, nur dadurch werde die verzweifelnde klage natürlich, dasz schon zwei durch ihn verwundete helden dennoch am kampfe nicht gehindert wären, so gestehen wir gerne zu, nicht einzusehen, was ein mann, wenn es auch ein Menelaos wäre, für einen unterschied macht, um einen solchen klagenden ausruf, an den sich noch ein zweiter: *τῷ ῥα κακῇ αἴσῃ ἀπὸ πασσάλου ἀγκύλα τόξα ἤματι τῷ ἑλόμην* und dann 212 ff. eine verwünschung schlieszt, zu begründen. Bei diesen worten, die ganz allgemein gesagt sind, denkt der redende an manchen andern fall, in dem er vergeblich seinen pfeil entsendet. Hätte der sänger auf 205 die verse 206—208 folgen laszen, er würde, und warlich nicht mit unrecht, den vorwurf vollkommenster albernheit verdienen.

Wir können es uns am schlusze dieser besprechung der bemerkungen des hrn. Düntzer über das von Lachmann hergestellte fünfte lied, der ähnliche behandlung der besprechungen des hrn. Düntzer über die andern lieder Lachmanns sowie der eignen fündlein des hrn. Düntzer später folgen sollen, damit ansichten, die in nichts begründet ihre widerlegung für jeden einsichtigen in sich selbst tragen, endlich aus der welt geschafft werden, nicht versagen, unser bedauern darüber laut werden zu laszen, dasz hr. Düntzer soviel zeit und redlichen fleisz, der vielen zu wünschen wäre, aber bei den meisten heute leider vermist wird, auf die verteidigung einer schlechten sache verwendet. Ihm steht — und das ist menschlich — seine einmal gewonnene ansicht fest, aber er geht bei dem streben seine ansicht, die er sich schon eine ganze zeit vor dem erscheinen von Lachmanns betrachtungen gebildet und nun auch gern

trotzdem, dasz beszeres gelehrt ist, festhalten will, zu begründen so weit, dasz er alles unzweifelhaft schlechte und verwerfliche, wenn es nur in seinen kram past, schön findet und wider die gründe, die für die unechtheit solcher stellen vorgebracht sind, ohne jeden schein eines beweises polemisiert, die von Lachmann mit unzweifelhafter sicherheit hergestellten einzellieder nicht anerkennen will, sich auf stichhaltige, alle momente berücksichtigende widerlegung nicht einläszt, gegnerische schriften, auch beim neudrucke seiner abhandlungen, nicht genügend beachtet, vieles dort vorgetragene beharrlich verschweigt, alle, die andrer meinung sind, als einfältig, albern, aller anschauung bar und, wer weisz was sonst, ansieht, tote, wie Lachmann, Bekker, andre mit einer geringschätzung, ja verachtung behandelt, die einen schlechten dank für jener männer unzweifelhaft hoch bedeutendes wiszenschaftliches verdienst auf fast allen gebieten darstellt, kurz und gut, mit einer leidenschaftlichkeit zu werke geht, die ihres gleichen kaum irgendwo zu finden wiszen wird. Auf den groben klotz, sagt ein sprichwort, gehört ein grober keil. Ob der wol niederzufallen verfehlen wird?

V.

Διομήδους ἀριστεία.

V, 1 Ὡς δ᾽ ὅτ᾽ ἐν αἰγιαλῷ πολυϝηχέι κῦμα θαλάσσης — Δ 422
ὄρνυτ᾽ ἐπασσύτερον Ζεφύρου ὕπο κινήσαντος·
πόντῳ μέν τε πρῶτα κορύσσεται, αὐτὰρ ἔπειτα
χέρσῳ ῥηγνύμενον μεγάλα βρέμει, ἀμφὶ δέ τ᾽ ἄκρας — 425
5 κυρτὸν ἰὸν κορυφοῦται, ἀποπτύει δ᾽ ἁλὸς ἄχνην·
ὣς τότ᾽ ἐπασσύτεραι Δαναῶν κίνυντο φάλαγγες
νωλεμέως πολεμόνδε. κέλευε δὲ ϝοῖσι ϝέκαστος
ἡγεμόνων· οἱ δ᾽ ἄλλοι ἀκὴν ἴσαν — οὐδέ κε φαίης
τόσσον λαὸν ἕπεσθαι ἔχοντ᾽ ἐν στήθεσιν αὐδήν — — 430
10 σιγῇ δειδιότες σημάντορας. ἀμφὶ δὲ πᾶσιν
τεύχεα ποικίλ᾽ ἔλαμπε, τὰ ϝειμένοι ἐστιχόωντο.
Τρῶες δ᾽, ὥς τ᾽ ὄιες πολυπάμονος ἀνδρὸς ἐν αὐλῇ
μυρίαι ἑστήκασιν ἀμελγόμεναι γάλα λευκόν,
ἀζηχὲς μεμακυῖαι, ἀκούουσαι ϝόπα ϝαρνῶν, — 435
15 ὣς Τρώων ἀλαλητὸς ἀνὰ στρατὸν εὐρὺν ὀρώρειν·
οὐ γὰρ πάντων ἦεν ὁμὸς θρόος οὐδ᾽ ἴα γῆρυς,
ἀλλὰ γλῶσσ᾽ ἐμέμικτο, πολύκλητοι δ᾽ ἔσαν ἄνδρες.
ὦρσε δὲ τοὺς μὲν Ἄρης, τοὺς δὲ γλαυκῶπις Ἀθήνη
Δειμός τ᾽ ἠδὲ Φόβος καὶ Ἔρις ἄμοτον μεμαυῖα, — 440
20 Ἄρεος ἀνδροφόνοιο κασιγνήτη ἑτάρη τε,
ἥ τ᾽ ὀλίγη μὲν πρῶτα κορύσσεται, αὐτὰρ ἔπειτα
οὐρανῷ ἐστήριξε κάρη καὶ ἐπὶ χθονὶ βαίνει.
ἥ σφιν καὶ τότε νεῖκος ὁμοίιον ἔμβαλε μέσσῳ
ἐρχομένη καθ᾽ ὅμιλον, ὀφέλλουσα στόνον ἀνδρῶν. — 445
25 οἱ δ᾽ ὅτε δή ῥ᾽ ἐς χῶρον ἕνα ξυνιόντες ἵκοντο,
σύν ῥ᾽ ἔβαλον ῥινοὺς σὺν δ᾽ ἔγχεα καὶ μένε᾽ ἀνδρῶν

V, 25—30 = Δ 446—451 werden von Düntzer für unecht erklärt, aber mit unrecht, höchstens darf vielleicht V, 30 = Δ 451 als unecht eingeschlossen werden.

V, 27 χαλκεοθωρήκων· ἀτὰρ ἀσπίδες ὀμφαλόεσσαι Δ 448
ἔπληντ' ἀλλήλῃσι, πολὺς δ' ὀρυμαγδὸς ὀρώρειν.
ἔνθα δ' ἅμ' οἰμωγή τε καὶ εὐχωλὴ πέλεν ἀνδρῶν 450
30 [ὀλλύντων τε καὶ ὀλλυμένων, ῥέε δ' αἵματι γαῖα.]?
ὡς δ' ὅτε χείμαρροι ποταμοὶ κατ' ὄρεσφι ῥέοντες
ἐς μισγάγκειαν ξυμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ
κρουνῶν ἐκ μεγάλων, κοΐλης ἔντοσθε χαράδρης·
τῶν δέ τε τηλόσε δοῦπον ἐν οὔρεσιν ἔκλυε ποιμήν· 455
35 ὣς τῶν μισγομένων γένετο ϝιαχή τε πόνος τε.
πρῶτος δ' Ἀντίλοχος Τρώων ἕλεν ἄνδρα κορυστήν
ἐσθλὸν ἐνὶ προμάχοισι, Θαλυσιάδην Ἐχέπωλον·
τόν ῥ' ἔβαλεν πρῶτος κόρυθος φάλον ἱπποδασείης,
ἐν δὲ μετώπῳ πῆξε, πέρησε δ' ἄρ' ὀστέον εἴσω 460
40 αἰχμὴ χαλκείη· τὸν δὲ σκότος ὄσσε κάλυψεν,
ἤριπε δ', ὡς ὅτε πύργος, ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ.
τὸν δὲ πεσόντα ποδῶν ἔλαβεν κρείων Ἐλεφήνωρ
Χαλκωδοντιάδης, μεγαθύμων ἀρχὸς Ἀβάντων,
ἕλκε δ' ὑπὲκ βελέων, λελιημένος ὄφρα τάχιστα 465
45 τεύχεα συλήσειε. μίνυνθα δέ ϝοι γενέθ' ὁρμή·
νεκρὸν γὰρ ϝερύοντα ϝιδὼν μεγάθυμος Ἀγήνωρ
πλευρά, τά ϝοι κύψαντι παρ' ἀσπίδος ἐξεφαάνθη,
οὔτησε ξυστῷ χαλκήρεϊ, λῦσε δὲ γυῖα.
ὣς τὸν μὲν λίπε θυμός, ἐπ' αὐτῷ δ' ἔργον ἐτύχθη 470
50 ἀργαλέον Τρώων καὶ Ἀχαιῶν· οἱ δὲ λύκοι ὡς
ἀλλήλοις ἐπόρουσαν, ἀνὴρ δ' ἄνδρ' ἐδνοπάλιζεν.
ἔνθ' ἔβαλ' Ἀνθεμίωνος υἱὸν Τελαμώνιος Αἴας,
ἠίθεον θαλερὸν Σιμοείσιον, ὅν ποτε μήτηρ
Ἴδηθεν κατιοῦσα παρ' ὄχθησιν Σιμόεντος 475
55 γείνατ', ἐπεί ῥα τοκεῦσιν ἅμ' ἕσπετο μῆλα ϝιδέσθαι.
τούνεκά μιν κάλεον Σιμοείσιον· οὐδὲ τοκεῦσιν
θρέπτρα φίλοις ἀπέδωκε, μινυνθάδιος δέ ϝοι αἰών
ἔπλεθ' ὑπ' Αἴαντος μεγαθύμου δουρὶ δαμέντι.
πρῶτον γάρ μιν ἰόντα βάλε στῆθος παρὰ μαζόν 480
60 δεξιόν· ἀντικρὺς δὲ δι' ὤμου χάλκεον ἔγχος
ἦλθεν. ὃ δ' ἐν κονίῃσι χαμαὶ πέσεν, αἴγειρος ὥς,
ἥ ῥά τ' ἐν εἱαμενῇ ἕλεος μεγάλοιο πεφύκῃ

V, 36—117 = Δ 457—538 werden von Köchly mit unrecht verworfen.

, 63 λείη, ἀτάρ τέ ϝοι ὄζοι ἐπ' ἀκροτάτῃ πεφύασιν· Δ 484
τὴν μέν θ' ἁρματοπηγὸς ἀνὴρ αἴθωνι σιδήρῳ 485
65 ἐξέταμ', ὄφρα ϝίτυν κάμψῃ περικαλλέι δίφρῳ·
ἣ μέν τ' ἀζομένη κεῖται ποταμοῖο παρ' ὄχθας.
τοῖον ἄρ' Ἀνθεμίδην Σιμοείσιον ἐξενάριξεν
Αἴας διογενής. τοῦ δ' Ἄντιφος αἰολοθώρηξ
Πριαμίδης καθ' ὅμιλον ἀκόντισεν ὀξέι δουρί. 490
70 τοῦ μὲν ἅμαρθ', ὃ δὲ Λεῦκον Ὀδυσσέος ἐσθλὸν ἑταῖρον
βεβλήκει βουβῶνα, νέκυν ἑτέρωσ' ἐρύοντα·
ἤριπε δ' ἀμφ' αὐτῷ, νεκρὸς δέ ϝοι ἔκπεσε χειρός.
τοῦ δ' Ὀδυσεὺς μάλα θυμὸν ἀποκταμένοιο χολώθη,
βῆ δὲ διὰ προμάχων κεκορυθμένος αἴθοπι χαλκῷ, 495
75 στῆ δὲ μάλ' ἐγγὺς ἰών, καὶ ἀκόντισε δουρὶ φαεινῷ
ἀμφὶ ϝὲ παπτήνας. ὑπὸ δὲ Τρῶες κεκάδοντο
ἀνδρὸς ἀκοντίσσαντος. ὃ δ' οὐχ ἅλιον βέλος ἧκεν,
ἀλλ' υἱὸν Πριάμοιο νόθον βάλε Δημοκόωντα,
ὅς ϝοι Ἀβυδόθεν ἦλθε, παρ' ἵππων ὠκειάων. 500
80 τόν ῥ' Ὀδυσεὺς ἑτάροιο χολωσάμενος βάλε δουρί
κόρσην· ἣ δ' ἑτέροιο διὰ κροτάφοιο πέρησεν
αἰχμὴ χαλκείη· τὸν δὲ σκότος ὄσσε κάλυψεν,
δούπησεν δὲ πεσών, ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ.
χώρησαν δ' ὑπό τε πρόμαχοι καὶ φαίδιμος Ἕκτωρ· 505
85 Ἀργεῖοι δὲ μέγα ϝίαχον, ϝερύσαντο δὲ νεκρούς,
ἴθυσαν δὲ πολὺ προτέρω. νεμέσησε δ' Ἀπόλλων
Περγάμου ἐκκατιδών, Τρώεσσι δὲ κέκλετ' ἀύσας
"ὄρνυσθ', ἱππόδαμοι Τρῶες· μὴ ϝείκετε χάρμης
Ἀργείοις, ἐπεὶ οὔ σφι λίθος χρὼς οὐδὲ σίδηρος 510
90 χαλκὸν ἀνασχέσθαι ταμεσίχροα βαλλομένοισιν.
οὐ μὴν οὐδ' Ἀχιλεὺς Θέτιδος πάις ἠυκόμοιο
μάρναται, ἀλλ' ἐπὶ νηυσὶ χόλον θυμαλγέα πέσσει."
ὧς φάτ' ἀπὸ πτόλιος δεινὸς θεός· αὐτὰρ Ἀχαιούς
ὦρσε Διὸς θυγάτηρ κυδίστη τριτογένεια, 515
95 ἐρχομένη καθ' ὅμιλον, ὅθι μεθιέντας ἴδοιτο.

— — — — — — — — — — —

V, 83—207 = Δ 504—E 85 werden von Düntzer verworfen, höchstens darf vielleicht V, 118—123 = Δ 529—534 gestrichen werden dürfen.

V, 95 = Δ 516 nach diesem verse ist eine lücke anzusetzen.

V, 96 ἔνθ' Ἀμαρυγκείδην Διώρεα μοῖρα πέδησεν. Δ 517
χερμαδίῳ γὰρ βλῆτο παρὰ σφυρὸν ὀκριόεντι
κνήμην δεξιτερήν· βάλε δὲ Θρῃκῶν ἀγὸς ἀνδρῶν,
Πείροος Ἰμβρασίδης, ὃς ἄρ' Αἰνόθεν εἰληλούθειν· 520
100 ἀμφοτέρω δὲ τένοντε καὶ ὀστέα λᾶας ἀναιδής
ἄχρις ἀπηλοίησεν· ὃ δ' ὕπτιος ἐν κονίῃσιν
κάππεσεν, ἄμφω χεῖρε φίλοις ἑτάροισι πετάσσας,
θυμὸν ἀποπνείων. ὃ δ' ἐπέδραμεν ὅς ῥ' ἔβαλέν περ,
Πείροος, οὖτα δὲ δουρὶ παρ' ὀμφαλόν· ἐκ δ' ἄρα πᾶσαι 525
105 χύντο χαμαὶ χολάδες, τὸν δὲ σκότος ὄσσε κάλυψεν.
τὸν δὲ Θόας Αἰτωλὸς ἀπεσσύμενον βάλε δουρί
στέρνον ὑπὲρ μαζοῖο, πάγη δ' ἐν πνεύμονι χαλκός.
ἀγχίμολον δέ Ϝοι ἦλθε Θόας, ἐκ δ' ὄβριμον ἔγχος
ἐσπάσατο στέρνοιο, Ϝερύσσατο δὲ ξίφος ὀξύ, 530
110 τῷ ὅ γε γαστέρα τύψε μέσην, ἐκ δ' αἴνυτο θυμόν.
τεύχεα δ' οὐκ ἀπέδυσε· περίστησαν γὰρ ἑταῖροι
Θρήικες ἀκρόκομοι, δολίχ' ἔγχεα χερσὶν ἔχοντες,
οἵ Ϝε μέγαν περ ἐόντα καὶ ἴφθιμον καὶ ἀγανόν
ὦσαν ἀπὸ σφείων· ὃ δὲ χασσάμενος πελεμίχθη. 535
115 ὣς τώ γ' ἐν κονίῃσι παρ' ἀλλήλοισι τετάσθην,
ἤ τοι ὃ μὲν Θρῃκῶν ὃ δ' Ἐπειῶν χαλκοχιτώνων
ἡγεμόνες· πολλοὶ δὲ περικτείνοντο καὶ ἄλλοι.
[ἔνθα κεν οὐκέτι Ϝέργον ἀνὴρ ὀνόσαιτο μετελθών,
ὅς τις ἔτ' ἄβλητος καὶ ἀνούτατος ὀξέι χαλκῷ 540
120 δινεύοι κατὰ μέσσον, ἄγοι δέ Ϝε Παλλὰς Ἀθήνη
χειρὸς ἑλοῦσ', αὐτὰρ βελέων ἀπερύκοι ἐρωήν·
πολλοὶ γὰρ Τρώων καὶ Ἀχαιῶν ἤματι κείνῳ
πρηνέες ἐν κονίῃσι παρ' ἀλλήλοισι τέταντο.]?
ἔνθ' αὖ Τυδείδῃ Διομήδεϊ Παλλὰς Ἀθήνη E 1
125 δῶκε μένος καὶ θάρσος, ἵν' ἔκδηλος μετὰ πᾶσιν
Ἀργείοισι γένοιτο Ϝιδὲ κλέος ἐσθλὸν ἄροιτο.
δαῖέ Ϝοι ἐκ κόρυθός τε καὶ ἀσπίδος ἀκάματον πῦρ,
ἀστέρ' ὀπωρινῷ ἐναγλίκιον, ὅς τε μάλιστα 5
λαμπρὸν παμφαίνῃσι λελουμένος Ὠκεανοῖο.
130 τοῖόν Ϝοι πῦρ δαῖεν ἀπὸ κρατός τε καὶ ὤμων,
ὦρσε δέ μιν κατὰ μέσσον, ὅθι πλεῖστοι κλονέοντο.
ἦν δέ τις ἐν Τρώεσσι Δάρης ἀφνειὸς ἀμύμων,
ἱρεὺς Ἡφαίστοιο· δύω δέ Ϝοι υἱέες ἤστην, 10

V, 134 Φηγεὺς Ἰδαῖός τε, μάχης ἐὺ ϝειδότε πάσης. E 11
135 τώ ϝοι ἀποκρινθέντε ἐναντίω ὡρμηθήτην,
τὼ μὲν ἀφ' ἵπποιιν, ὃ δ' ἀπὸ χθονὸς ὤρνυτο πεζός.
οἳ δ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντες,
Φηγεύς ῥα πρότερος προΐη δολιχόσκιον ἔγχος· 15
Τυδεΐδεω δ' ὑπὲρ ὦμον ἀριστερὸν ἤλυθ' ἀκωκή
140 ἔγχεος, οὐδ' ἔβαλ' αὐτόν. ὃ δ' ὕστερος ὤρνυτο χαλκῷ
Τυδεΐδης· τοῦ δ' οὐχ ἅλιον βέλος ἔκφυγε χειρός,
ἀλλ' ἔβαλε στῆθος μεταμάζιον, ὦσε δ' ἀφ' ἵππων.
Ἰδαῖος δ' ἀπόρουσε λιπὼν περικαλλέα δίφρον, 20
οὐδ' ἔτλη περιβῆναι ἀδελφειοῦ κταμένοιο·
145 οὐδὲ γὰρ οὐδέ κεν αὐτὸς ὑπέκφυγε κῆρα μέλαιναν,
ἀλλ' Ἥφαιστος ἔρυτο, σάωσε δὲ νυκτὶ καλύψας,
ὡς δή ϝοι μὴ πάγχυ γέρων ἀκαχήμενος εἴη.
ἵππους δ' ἐξελάσας μεγαθύμου Τυδέος υἱός 25
δῶκεν ἑταίροισιν κατάγειν κοΐλας ἐπὶ νῆας.
150 Τρῶες δὲ μεγάθυμοι ἐπεὶ ϝίδον υἷε Δάρητος
τὸν μὲν ἀλευάμενον τὸν δὲ κτάμενον παρ' ὄχεσφιν,
πᾶσιν ὀρίνθη θυμός. ἀτὰρ γλαυκῶπις Ἀθήνη
χειρὸς ἑλοῦσα ϝέπεσσι προσηύδα θοῦρον Ἄρηα. 30
"Ἆρες Ἄρες, βροτολοιγὲ μιαιφόνε, τειχεσιπλῆτα,
155 οὐκ ἂν δὴ Τρῶας μὲν ἐάσαιμεν καὶ Ἀχαιούς
μάρνασθ', ὁπποτέροισι πατὴρ Ζεὺς κῦδος ὀρέξῃ;
νῶι δὲ χαζώμεσθα, Διὸς δ' ἀλεώμεθα μῆνιν."
ὣς ϝειποῦσα μάχης ἐξήγαγε θοῦρον Ἄρηα. 35
τὸν μὲν ἔπειτα καθεῖσεν ἐπ' ἠιόεντι Σκαμάνδρῳ,
160 Τρῶας δὲ κλίναν Δαναοί. ἕλε δ' ἄνδρα ϝέκαστος
ἡγεμόνων. πρῶτος δὲ ϝάναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
ἀρχὸν Ἁλιζώνων, Ὀδίον μέγαν, ἔκβαλε δίφρου·
πρώτῳ γὰρ στρεφθέντι μεταφρένῳ ἐν δόρυ πῆξεν 40
ὤμων μεσσηγύς, διὰ δὲ στήθεσφιν ἔλασσεν.
165 δούπησεν δὲ πεσών, ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ.
Ἰδομενεὺς δ' ἄρα Φαῖστον ἐνήρατο, Μῄονος υἱόν
Βῶρον, ὃς ἐκ Τάρνης ἐριβώλακος εἰληλούθειν.

Zu V, 145 = *E* 22. Zwischen diesem und dem folgenden verse ist vielleicht eine lücke anzusetzen, in welcher das plötzliche kommen des helfenden gottes besonders erwähnt war.

V, 165 = *E* 42 = V, 83 = *Δ* 504 fehlt in der Venet. und andern hss.

V, 168 τὸν μὲν ἄρ᾽ Ἰδομενεὺς δουρικλυτὸς ἔγχεϊ μακρῷ E 45
νύξ᾽ ἵππων ἐπιβησόμενον, κατὰ δεξιὸν ὦμον·
170 ἤριπε δ᾽ ἐξ ὀχέων, στυγερὸς δ᾽ ἄρα μιν σκότος εἷλεν.
τὸν μὲν ἄρ᾽ Ἰδομενῆος ἐσύλευον θεράποντες,
υἱὸν δὲ Στροφίοιο Σκαμάνδριον, αἵμονα θήρης,
Ἀτρεΐδης Μενέλαος ἕλ᾽ ἔγχεϊ ὀξυόεντι, 50
ἐσθλὸν θηρητῆρα· δίδαξε γὰρ Ἄρτεμις αὐτή
175 βάλλειν ἄγρια πάντα τά τε τρέφει οὔρεσιν ὕλη.
ἀλλ᾽ οὔ ϝοι τότε γε χραῖσμ᾽ Ἄρτεμις ἰοχέαιρα,
οὐδὲ ϝεκηβολίαι, ᾗσιν τὸ πρίν γε κέκαστο·
ἀλλά μιν Ἀτρεΐδης δουρικλειτὸς Μενέλαος, 55
πρόσθε ϝέθεν φεύγοντα, μετάφρενον οὔτασε δουρί
180 ὤμων μεσσηγύς, διὰ δὲ στήθεσφιν ἔλασσεν.
ἤριπε δὲ πρηνής, ἀράβησε δὲ τεύχε᾽ ἐπ᾽ αὐτῷ.
Μηριόνης δὲ Φέρεκλον ἐνήρατο, τέκτονος υἱόν
Ἁρμονίδεω, ὃς χερσὶν ἐπίστατο δαίδαλα πάντα 60
τεύχειν· ἔξοχα γάρ μιν ἐφίλατο Παλλὰς Ἀθήνη·
185 ὃς καὶ Ἀλεξάνδρῳ τεκτήνατο νῆας ἐϝίσας
ἀρχεκάκους, αἳ πᾶσι κακὸν Τρώεσσι γένοντο
[ϝοῖ τ᾽ αὐτῷ, ἐπεὶ οὔ τι θεῶν ἐκ θέσφατα ϝῄδη.]
τὸν μὲν Μηριόνης ὅτε δὴ κατέμαρπτε διώκων, 65
βεβλήκει γλουτὸν κάτα δεξιόν· ἡ δὲ διαπρό
190 ἀντικρὺς κατὰ κύστιν ὑπ᾽ ὀστέον ἤλυθ᾽ ἀκωκή.
γνὺξ δ᾽ ἔριπ᾽ οἰμώξας, θάνατος δέ μιν ἀμφεκάλυψεν.
Πήδαιον δ᾽ ἄρ᾽ ἔπεφνε Μέγης, Ἀντήνορος υἱόν,
ὅς ῥα νόθος μὲν ἔην, πύκα δὲ τρέφε δῖα Θεανώ, 70
ϝῖσα φίλοισι τέκεσσι, χαριζομένη πόσεϊ ϝῷ.
195 τὸν μὲν Φυλεΐδης δουρικλυτὸς ἐγγύθεν ἐλθών
βεβλήκει κεφαλῆς κατὰ ϝινίον ὀξέϊ δουρί·
ἀντικρὺς δ᾽ ἀν᾽ ὀδόντας ὑπὸ γλῶσσαν τάμε χαλκός.
ἤριπε δ᾽ ἐν κονίῃ, ψυχρὸν δ᾽ ἕλε χαλκὸν ὀδοῦσιν. 75
Εὐρύπυλος δ᾽ Εὐαιμονίδης Ὑψήνορα δῖον,
200 υἱὸν ὑπερθύμου Δολοπίονος, ὅς ῥα Σκαμάνδρου
ἀρητὴρ ἐτέτυκτο, θεὸς δ᾽ ὣς τίετο δήμῳ,
τὸν μὲν ἄρ᾽ Εὐρύπυλος Εὐαίμονος ἀγλαὸς υἱός,

V, 180 = *E* 57 = V, 164 = *E* 41 fehlt in der Venet., Leipz. und Townl. hs.
V, 187 = *E* 64 wird von Köchly mit recht getilgt, schon Aristarchos nahm hier anstosz. Wir klammern den vers ein.

V, 203 πρόσθε Ϝέθεν φεύγοντα, μεταδρομάδην ἔλασ' ὦμον E 80
φασγάνῳ ἀΐξας, ἀπὸ δὲ ἕέσε χεῖρα βαρεῖαν.
205 αἱματόεσσα δὲ χεὶρ πεδίῳ πέσε· τὸν δὲ κατ' ὄσσε
ἔλλαβε πορφύρεος θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή.
ὣς οἱ μὲν πονέοντο κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην·
Τυδεΐδην δ' οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη, 85
ἠὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλέοι ἢ μετ' Ἀχαιοῖς.
210 θῦνε γὰρ ἂμ πεδίον ποταμῷ πλήθοντι ϜεϜοικώς
χειμάρρῳ, ὅς τ' ὦκα ῥέων ἐκέδασσε γεφύρας·
τὸν δ' οὔτ' ἄρ τε γέφυραι ἐϜεργμέναι ἰσχανόωσιν
οὔτ' ἄρα ἕρκεα ἴσχει ἀλωάων ἐριθηλέων, 90
ἐλθόντ' ἐξαπίνης, ὅτ' ἐπιβρίσῃ Διὸς ὄμβρος·
215 πολλὰ δ' ὑπ' αὐτοῦ Ϝέργα κατήριπε κάλ' αἰζηῶν.
ὣς ὑπὸ Τυδεΐδῃ πυκιναὶ κλονέοντο φάλαγγες
Τρώων, οὐδ' ἄρα μιν μίμνον πολέες περ ἐόντες.
τὸν δ' ὡς οὖν ἐνόησε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός 95
θύνοντ' ἂμ πεδίον, πρὸ Ϝέθεν κλονέοντα φάλαγγας,
220 αἶψ' ἐπὶ Τυδεΐδῃ ἐτιταίνετο καμπύλα τόξα,
καὶ βάλ' ἐπαΐσσοντα, τυχὼν κατὰ δεξιὸν ὦμον,
θώρηκος γύαλον· διὰ δὲ πτάτο πικρὸς ὀιστός,
ἀντικρὺς δὲ διέσχε, παλάσσετο δ' αἵματι θώρηξ. 100
τῷ δ' ἐπὶ μακρὸν ἄυσε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός
225 "ὄρνυσθε, Τρῶες μεγάθυμοι, κέντορες ἵππων·
βέβληται γὰρ ἄριστος Ἀχαιῶν, οὐδέ Ϝε φημί
δήθ' ἀνσχήσεσθαι κρατερὸν βέλος, εἰ ἐτεόν με
ὦρσε Ϝάναξ Διὸς υἱὸς ἀπορνύμενον Λυκίηθεν." 105
ὣς ἔφατ' εὐχόμενος· τὸν δ' οὐ βέλος ὠκὺ δάμασσεν,
230 ἀλλ' ἀναχωρήσας πρόσθ' ἵπποιιν καὶ ὄχεσφιν
ἔστη, καὶ Σθένελον προσέφη Καπανήιον υἱόν
"ὄρσο, πέπον Καπανηιάδη. καταβήσεο δίφρου,

Zu V, 212 = E 89: *ἐϜεργμέναι* ist schwer zu deuten, der oben angenommene begriff ‚fest verbundene, wolverwahrte' liegt nicht im worte. Ameis deutet ‚eingeschloszene', weil von der waszermasze des *ποταμὸς πλήθων* überflutete. Fäsi deutet in unzuläsziger weise: ‚die zur hemmung und einschlieszung des fluszes aufgeführten, entgegengedämmten wälle'. La Roche und schon vor ihm Döderlin gloss. nr. 2443 und zur stelle nehmen die aristarchische Lesart *ἐερμέναι* (cfr. schol. V.) d. i. ‚verbundne, zusammengefügte' auf, wir glauben, dasz sie damit recht getan.

V,233 ὄφρα μοι ἐξ ὤμοιο Ϝερύσσῃς πικρὸν ὀιστόν." **E** 110
ὣς ἄρ᾽ ἔφη, Σθένελος δὲ καθ᾽ ἵππων ἆλτο χαμᾶζε,
235 πὰρ δὲ στὰς βέλος ὠκὺ διαμπερὲς ἐκϜέρυσ᾽ ὤμου·
αἷμα δ᾽ ἀνηκόντιζε διὰ στρεπτοῖο χιτῶνος.
δὴ τότ᾽ ἔπειτ᾽ ἠρᾶτο βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης
"κλῦθί μευ, αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, ἀτρυτώνη. 115
εἴ ποτέ μοι καὶ πατρὶ φίλα φρονέουσα παρέστης
240 δηίῳ ἐν πολέμῳ, νῦν αὖτ᾽ ἐμὲ φῖλαι, Ἀθήνη,
δὸς δέ τέ μ᾽ ἄνδρα ἑλεῖν, καὶ ἐς ὁρμὴν ἔγχεος ἐλθεῖν,
ὅς μ᾽ ἔβαλε φθάμενος καὶ ἐπεύχεται, οὐδέ με φησίν
δηρὸν ἔτ᾽ ὄψεσθαι λαμπρὸν φάος ἠελίοιο." 120
ὣς ἔφατ᾽ εὐχόμενος· τοῦ δὲ κλύε Παλλὰς Ἀθήνη,
245 γυῖα δ᾽ ἔθηκεν ἐλαφρά, πόδας καί χεῖρας ὕπερθεν,
ἀγχοῦ δ᾽ ἱσταμένη Ϝέπεα πτερόεντα προσηύδα.
"θαρσέων νῦν, Διόμηδες, ἐπὶ Τρώεσσι μάχεσθαι·
ἐν γάρ τοι στήθεσσι μένος πατρώιον ἧκα 125
ἄτρομον, οἷον ἔχεσκε σακέσπαλος ἱππότα Τυδεύς.
250 ἀχλὺν δ᾽ αὖ τοι ἀπ᾽ ὀφθαλμῶν ἕλον, ἣ πρὶν ἐπῆεν,
ὄφρ᾽ εὖ γιγνώσκῃς ἠμὲν θεὸν ἠδὲ καὶ ἄνδρα.
τῷ νῦν, εἴ κε θεὸς πειρώμενος ἐνθάδ᾽ ἵκηται,
μή τι σύ γ᾽ ἀθανάτοισι θεοῖς ἀντικρὺ μάχεσθαι 130
τοῖς ἄλλοις· ἀτὰρ εἴ κε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη
255 ἔλθῃσ᾽ ἐς πόλεμον, τήν γ᾽ οὐτάμεν ὀξέι χαλκῷ."
ἣ μὲν ἄρ᾽ ὣς Ϝειποῦσ᾽ ἀπέβη γλαυκῶπις Ἀθήνη,
Τυδεΐδης δ᾽ ἐξαῦτις ἰὼν προμάχοισιν ἐμίχθη·
καὶ πρίν περ θυμῷ μεμαὼς Τρώεσσι μάχεσθαι, 135
δὴ τότε μιν τρὶς τόσσον ἕλεν μένος, ὥς τε λέοντα
260 ὅν ῥά τε ποιμὴν ἀγρῷ ἐπ᾽ εἰροπόκοις ὀίεσσιν
χραύσῃ μέν τ᾽ αὐλῆς ὑπεράλμενον, οὐδὲ δαμάσσῃ·
τοῦ μέν τε σθένος ὦρσεν, ἔπειτα δέ τ᾽ οὐ προσαμύνει
ἀλλὰ κατὰ σταθμοὺς δύεται, τὰ δ᾽ ἐρῆμα φοβεῖται· 140
αἳ μέν τ᾽ ἀγχιστῖναι ἐπ᾽ ἀλλήλῃσι κέχυνται,

V, 245 = *E* 122 wird von Düntzer ohne grund verworfen, er wagt von dem formelhaften verse zu behaupten, er sei nur *N* 61 echt. *Ψ* 772 verwarfen den vers auch die alten, und zwar aus innern, unverwerflichen gründen (cfr. schol. B. V.).

V, 254 f. = *E* 131 f. werden von Düntzer für interpoliert ausgegeben.

V, 264 = *E* 140 wird von Friedländer Ariston. p. 32 anders inter-

V, 265 αὐτὰρ ὃ ἐμμεμαὼς βαθέης ἐξάλλεται αὐλῆς. — *E* 142
ὣς μεμαὼς Τρώεσσι μίγη κρατερὸς Διομήδης.
ἔνθ' ἕλε Ϝαστύνοον καὶ Ὑπείρονα ποιμένα λαῶν,
τὸν μὲν ὑπὲρ μαζοῖο βαλὼν χαλκήρεϊ δουρί, — 145
τὸν δ' ἕτερον ξίφεϊ μεγάλῳ κληῖδα παρ' ὦμον
270 πλῆξ', ἀπὸ δ' αὐχένος ὦμον ἐϜέργαθεν ἠδ' ἀπὸ νώτου.
τοὺς μὲν ἔασ', ὃ δ' Ἄβαντα μετῴχετο καὶ ΠολύϜιδον.
υἱέας Εὐρυδάμαντος ὀνειροπόλοιο γέροντος,
τοῖς οὐκ ἐρχομένοις ὁ γέρων ἐκρίνατ' ὀνείρους, — 150
ἀλλά σφεας κρατερὸς Διομήδης ἐξενάριζεν.
275 βῆ δὲ μετὰ Ξάνθον τε Θόωνά τε Φαίνοπος υἷε,
ἄμφω τηλυγέτω· ὃ δ' ἐτείρετο γήραϊ λυγρῷ,
υἱὸν δ' οὐ τέκετ' ἄλλον ἐπὶ κτεάτεσσι λιπέσθαι.
ἔνθ' ὅ γε τοὺς ἐνάριζε, φίλον δ' ἐξαίνυτο θυμόν — 155
ἀμφοτέρω, πατέρι δὲ γόον καὶ κήδεα λυγρά
280 λεῖπ', ἐπεὶ οὐ ζώοντε μάχης ἐκνοστήσαντε
δέξατο· χηρωσταὶ δὲ διὰ κτῆσιν δατέοντο.
ἔνθ' υἷας Πριάμοιο δύω λάβε Δαρδανίδαο,
εἰν ἑνὶ δίφρῳ ἐόντας, Ἐχήμονά τε Χρομίον τε. — 160
ὡς δὲ λέων ἐν βουσὶ θορὼν ἐξ αὐχένα Ϝάξῃ
285 πόρτιος ἠὲ βοός, ξύλοχον κάτα βοσκομενάων,
ὣς τοὺς ἀμφοτέρους ἐξ ἵππων Τυδέος υἱός
βῆσε κακῶς ἀϜέκοντας, ἔπειτα δὲ τεύχε' ἐσύλα·
ἵππους δ' οἷς ἑτάροισι δίδω μετὰ νῆας ἐλαύνειν. — 165
τὸν Ϝίδεν Αἰνείας ἀλαπάζοντα στίχας ἀνδρῶν,
290 βῆ δ' ἴμεν ἄν τε μάχην καὶ ἀνὰ κλόνον ἐγχειάων
Πάνδαρον ἀντίθεον διζήμενος εἴ που ἐφεύροι.
εὗρε Λυκάονος υἱὸν ἀμύμονά τε κρατερόν τε,
στῆ δὲ πρόσθ' αὐτοῖο, Ϝέπος τέ μιν ἀντίον ηὔδα. — 170
"Πάνδαρε, ποῦ τοι τόξα Ϝιδὲ πτερόεντες ὀιστοί
295 καὶ κλέος; ᾧ οὔ τίς τοι ἐρίζεται ἐνθάδε γ' ἀνήρ,
οὐδέ τις ἐν Λυκίῃ σέο γ' εὔχεται εἶναι ἀμείνων.
ἀλλ' ἄγε τῷδ' ἔφες ἀνδρὶ βέλος, Διὶ χεῖρας ἀνασχών,

---

pungiert, als von Bekker, der auch in der zweiten ausgabe, wo er Friedländers bemerkung über den gedanken billigt, seine alte interpunktion beibehält.

V, 282—288 = *E* 159—165 werden von Düntzer für verse späteres ursprunges erklärt, doch ohne berechtigung.

V, 298 ὅς τις ὅδε κρατέει καὶ δὴ κακὰ πολλὰ ϝέϝοργεν — E 175
Τρῶας, ἐπεὶ πολλῶν τε καὶ ἐσθλῶν γούνατ᾽ ἔλυσεν·
300 εἰ μή τις θεός ἐστι κοτεσσάμενος Τρώεσσιν,
ἱρῶν μηνίσας· χαλεπὴ δὲ θεοῦ ἔπι μῆνις."
τὸν δ᾽ αὖτε προσέϝειπε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός
"Αἰνεία Τρώων βουληφόρε χαλκοχιτώνων, — 180
Τυδεΐδῃ μιν ἐγώ γε δαΐφρονι πάντα ϝεϝίσκω,
305 ἀσπίδι γιγνώσκων αὐλώπιδί τε τρυφαλείῃ,
[ἵππους τ᾽ εἰσορόων· σάφα δ᾽ οὐ ϝοῖδ᾽ ἢ θεός ἐστιν.]
εἰ δ᾽ ὅ γ᾽ ἀνὴρ ὅν φημι, δαΐφρων Τυδέος υἱός,
οὐχ ὅ γ᾽ ἄνευθε θεοῦ τάδε μαίνεται, ἀλλά τις ἄγχι — 185
ἕστηκ᾽ ἀθανάτων, νεφέλῃ ϝειλυμένος ὤμους,
310 ὃς τούτου βέλος ὠκὺ κιχήμενον ἔτραπεν ἄλλῃ.
ἤδη γάρ ϝοι ἐφῆκα βέλος, καί μιν βάλον ὦμον
δεξιόν, ἀντικρὺς διὰ θώρηκος γυάλοιο,
καί μιν ἐγώ γ᾽ ἐφάμην ᾿Αϝιδωνῆι προϊάψειν, — 190
ἔμπης δ᾽ οὐκ ἐδάμασσα· θεός νύ τίς ἐστι κοτήεις.
315 ἵπποι δ᾽ οὐ παρέασι καὶ ἅρματα, τῶν κ᾽ ἐπιβαίην.
ἀλλά που ἐν μεγάροισι Λυκάονος ἕνδεκα δίφροι
καλοὶ πρωτοπαγεῖς νεοτευχέες, ἀμφὶ δὲ πέπλοι
πέπτανται· παρὰ δέ σφι ϝεκάστῳ δίζυγες ἵπποι — 195
ἑστᾶσιν, κρῖ λευκὸν ἐρεπτόμενοι καὶ ὀλύρας.
320 ἦ μήν μοι μάλα πολλὰ γέρων αἰχμητὰ Λυκάων
ἐρχομένῳ ἐπέτελλε δόμοις ἔνι ποιητοῖσιν·
ἵπποισίν μ᾽ ἐκέλευε καὶ ἅρμασιν ἐμβεβαῶτα
ἀρχεύειν Τρώεσσι κατὰ κρατερὰς ὑσμίνας· — 200
ἀλλ᾽ ἐγὼ οὐ πιθόμην — ἦ τ᾽ ἂν πολὺ κέρδιον ἦεν —
325 ἵππων φειδόμενος, μή μοι δευοίατο φορβῆς
ἀνδρῶν ϝειλομένων, εἰϝωθότες ἔδμεναι ἄδην.
ὣς λίπον, αὐτὰρ πεζὸς ἐς Ἴλιον εἰλήλουθα,
τόξοισιν πίσυνος· τὰ δέ μ᾽ οὐκ ἄρα μέλλον ὀνήσειν — 205
τῷ ῥα κακῇ αἴσῃ ἀπὸ πασσάλου ἀγκύλα τόξα — 209
330 ἤματι τῷ ἑλόμην ὅτε Ϝίλιον εἰς ἐρατεινὴν — 210

V, 306 = E 183 wird von Köchly mit recht ausgeschieden.

Zu V, 328 = E 205. E 206—208 schon von Lachmann verdächtigt, von Haupt und Köchly als unecht erwiesen, sollen nur dazu dienen, die verbindung des fünften liedes mit dem vierten herzustellen, können daher nur von den ordnern sein.

V,331 ἡγεόμην Τρώεσσι, φέρων χάριν Ἕκτορι δίῳ. Ε 211
εἰ δέ κε νοστήσω καὶ ἐσόψομαι ὀφθαλμοῖσιν
πατρίδ᾽ ἐμὴν ἄλοχόν τε καὶ ὑψερεφὲς μέγα δῶμα,
αὐτίκ᾽ ἔπειτ᾽ ἀπ᾽ ἐμεῖο κάρη τάμοι ἀλλότριος φώς,
335 εἰ μὴ ἐγὼ τάδε τόξα φαεινῷ ἐν πυρὶ θείην 215
χερσὶ διακλάσσας· ἀνεμώλια γάρ μοι ὀπηδεῖ."
τὸν δ᾽ αὖτ᾽ Αἰνείας Τρώων ἀγὸς ἀντίον ηὔδα
"μὴ δὴ οὕτως ἀγόρευε· πάρος δ᾽ οὐκ ἔσσεται ἄλλως
πρίν γ᾽ ἐπὶ νὼ τῷδ᾽ ἀνδρὶ σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν
340 ἀντιβίην ἐλθόντε σὺν ἔντεσι πειρηθῆναι. 220
ἀλλ᾽ ἄγ᾽ ἐμῶν ὀχέων ἐπιβήσεο, ὄφρα ϝίδηαι
οἷοι Τρώιοι ἵπποι, ἐπιστάμενοι πεδίοιο
κραιπνὰ μάλ᾽ ἔνθα καὶ ἔνθα διωκέμεν ἠδὲ φέβεσθαι·
τὼ καὶ νῶι πόλινδε σαώσετον, εἴ περ ἂν αὖτε
345 Ζεὺς ἐπὶ Τυδεΐδῃ Διομήδεϊ κῦδος ὀρέξῃ. 225
ἀλλ᾽ ἄγε νῦν μάστιγα καὶ ἡνία σιγαλόεντα
δέξαι, ἐγὼ δ᾽ ἵππων ἐπιβήσομαι ὄφρα μάχωμαι·
ἠὲ σὺ τόνδε δέδεξο, μελήσουσιν δ᾽ ἐμοὶ ἵπποι."
τὸν δ᾽ αὖτε προσέϝειπε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός
350 "Αἰνεία, σὺ μὲν αὐτὸς ἔχ᾽ ἡνία καὶ τεὼ ἵππω· 230
μᾶλλον ὑφ᾽ ἡνιόχῳ εἰϝωθότι καμπύλον ἅρμα
οἴσετον, εἴ περ ἂν αὖτε φεβώμεθα Τυδέος υἱόν·
μὴ τὼ μὲν δείσαντε ματήσετον, οὐδ᾽ ἐθέλητον
ἐκφερέμεν πολέμοιο, τεὸν φθόγγον ποθέοντε,
355 νῶι δ᾽ ἐπαΐξας μεγαθύμου Τυδέος υἱός 235
αὐτώ τε κτείνῃ καὶ ἐλάσσῃ μώνυχας ἵππους.
ἀλλὰ σύ γ᾽ αὐτὸς ἔλαυνε τέ᾽ ἅρματα καὶ τεὼ ἵππω,
τόνδε δ᾽ ἐγὼν ἐπιόντα δεδέξομαι ὀξέι δουρί."
ὣς ἄρα φωνήσαντες, ἐς ἅρματα ποικίλα βάντες,
360 ἐμμεμαῶτ᾽ ἐπὶ Τυδεΐδῃ ἔχον ὠκέας ἵππους. 240
τοὺς δὲ ϝίδε Σθένελος Καπανήιος ἀγλαὸς υἱός,
αἶψα δὲ Τυδεΐδην ϝέπεα πτερόεντα προσηύδα.
"Τυδεΐδη Διόμηδες ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ,
ἄνδρ᾽ ὁρόω κρατερὼ ἐπὶ σοὶ μεμαῶτε μάχεσθαι,
365 ϝῖν᾽ ἀπέλεθρον ἔχοντας. ὃ μὲν τόξων ἐὺ ϝειδώς, 245
Πάνδαρος, υἱὸς δ᾽ αὖτε Λυκάονος εὔχεται εἶναι·
Αἰνείας δ᾽ υἱὸς μεγαλήτορος Ἀγχίσαο
εὔχεται ἐκγεγάμεν, μήτηρ δέ ϝοί ἐστ᾽ Ἀφροδίτη.

V, 369 ἀλλ' ἄγε δὴ χαζώμεθ' ἐφ' ἵππων, μηδέ μοι οὕτως — E 249
370 θῦνε διὰ προμάχων, μή πως φίλον ἦτορ ὀλέσσῃς." — 250
τὸν δ' ἄρ' ὑπόδρα ϝιδὼν προσέφη κρατερὸς Διομήδης
"μή τι φόβονδ' ἀγόρευ', ἐπεὶ οὐδέ σε πεισέμεν οἴω·
οὐ γάρ μοι γενναῖον ἀλυσκάζοντι μάχεσθαι
οὐδὲ καταπτώσσειν· ἔτι μοι μένος ἔμπεδον ἐστίν.
375 ὀκνείω δ' ἵππων ἐπιβαινέμεν, ἀλλὰ καὶ αὔτως — 255
ἀντίον εἶμ' αὐτῶν· τρεῖν μ' οὐκ ἐᾷ Παλλὰς Ἀθήνη.
τούτω δ' οὐ πάλιν αὖτις ἀποίσετον ὠκέες ἵπποι
ἄμφω ἀφ' ἡμείων, εἴ γ' οὖν ἕτερός γε φύγῃσιν.
ἄλλο δέ τοι ϝερέω, σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῇσιν.
380 εἴ κέν μοι πολύβουλος Ἀθήνη κῦδος ὀρέξῃ — 260
ὀμφοτέρω κτεῖναι, σὺ δὲ τούσδε μὲν ὠκέας ἵππους
αὐτοῦ ἐρυκακέειν, ἐξ ἄντυγος ἡνία τείνας,
Αἰνείαο δ' ἐπαΐξαι μεμνημένος ἵππων,
ἐκ δ' ἐλάσαι Τρώων μετ' ἐυκνήμιδας Ἀχαιούς.
385 τῆς γάρ τοι γενεῆς ἧς Τρωΐ περ εὐρύοπα Ζεύς — 265
δῶχ' υἷος ποινὴν Γανυμήδεος, οὕνεκ' ἄριστοι
ἵππων ὅσσοι ἔασιν ὑπ' ἠῶ τ' ἠέλιόν τε.
τῆς γενεῆς ἔκλεψε ϝάναξ ἀνδρῶν Ἀγχίσης,
λάθρῃ Λαομέδοντος ὑποσχὼν θήλεας ἵππους.
390 τῶν ϝοι ἓξ ἐγένοντο ἐνὶ μεγάροισι γενέθλη· — 270
τοὺς μὲν τέσσαρας αὐτὸς ἔχων ἀτίταλλ' ἐπὶ φάτνῃ,
τὼ δὲ δύ' Αἰνείᾳ δῶκεν, μήστωρι φόβοιο.
εἰ τούτω γε λάβοιμεν, ἀροίμεθά κεν κλέος ἐσθλόν."
ὣς οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον,
395 τὼ δὲ τάχ' ἐγγύθεν ἦλθον, ἐλαύνοντ' ὠκέας ἵππους. — 275
τὸν πρότερος προσέϝειπε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός
"καρτερόθυμε δαΐφρον, ἀγαυοῦ Τυδέος υἱέ,
ἦ μάλα σ' οὐ βέλος ὠκὺ δαμάσσατο, πικρὸς ὀιστός·
νῦν αὖτ' ἐγχείῃ πειρήσομαι εἴ κε τύχωμι."
400 ἦ ῥα, καὶ ἀμπεπαλὼν προΐη δολιχόσκιον ἔγχος — 280
καὶ βάλε Τυδεΐδαο κατ' ἀσπίδα· τῆς δὲ διαπρό
αἰχμὴ χαλκείη πταμένη θώρηκι πελάσθη.

V, 369—370 = *E* 249—250 scheint Zenodotos verworfen zu haben. Seine gründe sind unbekannt. Aristarchos hat die verse beibehalten. Der V, 369 = *E* 249 vorausgehende vers fehlt in der bresl. hs.

V, 403 τῷ δ' ἐπὶ μακρὸν ἄυσε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός — E 283
"βέβληαι κενεῶνα διαμπερές, οὐδέ σ' ὀίω
405 δηρὸν ἔτ' ἀνσχήσεσθαι· ἐμοὶ δὲ μέγ' εὖχος ἔδωκας." — 285
τὸν δ' οὐ ταρβήσας προσέφη κρατερὸς Διομήδης
"ἤμβροτες, οὐδ' ἔτυχες· ἀτὰρ οὐ μὴν σφῶί γ' ὀίω
πρὶν ἀποπαύσεσθαι πρὶν ἢ ἕτερόν γε πεσόντα
αἵματος ἆσαι Ἄρηα ταλαύρινον πολεμιστήν."
410 ὣς φάμενος προέηκε· βέλος δ' ἴθυνεν Ἀθήνη — 290
ῥῖνα παρ' ὀφθαλμόν, λευκοὺς δ' ἐπέρησεν ὀδόντας.
τοῦ δ' ἀπὸ μὲν γλῶσσαν πρυμνὴν τάμε χαλκὸς ἀτειρής,
αἰχμὴ δ' ἐξεσύθη παρὰ νείατον ἀνθερεῶνα.
ἤριπε δ' ἐξ ὀχέων, ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ
415 αἰόλα παμφανόωντα, παρέτρεσσαν δέ ϝοι ἵπποι — 295
ὠκύποδες· τοῦ δ' αὖθι λύθη ψυχή τε μένος τε.
Αἰνείας δ' ἀπόρουσε σὺν ἀσπίδι δουρί τε μακρῷ,
δείσας μή πώς ϝοι ϝερυσαίατο νεκρὸν Ἀχαιοί,
ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτῷ βαῖνε λέων ὣς ἀλκὶ πεποιθώς,
420 πρόσθε δέ ϝοι δόρυ τ' ἔσχε καὶ ἀσπίδα πάντοσ' ἐϝίσην, — 300
τὸν κτάμεναι μεμαὼς ὅς τις τοῦ γ' ἀντίος ἔλθοι,
σμερδαλέα ϝιάχων. ὃ δὲ χερμάδιον λάβε χειρί
Τυδεΐδης, μέγα ϝέργον, ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν,
οἷοι νῦν βροτοί εἰσ'· ὃ δέ μιν ῥέα πάλλε καὶ οἶος.
425 τῷ βάλεν Αἰνείαο κατ' ἰσχίον, ἔνθα τε μηρός — 305
ἰσχίῳ ἐνστρέφεται, κοτύλην δέ τέ μιν καλέουσιν·
θλάσσε δέ ϝοι κοτύλην, πρὸς δ' ἄμφω ῥῆξε τένοντε·
ὦσε δ' ἀπὶ ῥινὸν τρηχὺς λίθος. αὐτὰρ ὅ γ' ἥρως
ἔστη γνὺξ ἐριπών, καὶ ἐρείσατο χειρὶ παχείῃ
430 γαίης· ἀμφὶ δὲ ὄσσε κελαινὴ νὺξ ἐκάλυψεν. — 310
καὶ νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο ϝάναξ ἀνδρῶν Αἰνείας,
εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη,
μήτηρ ἥ μιν ὑπ' Ἀγχίσῃ τέκε βουκολέοντι·
— — — — — — — — — — —
435 ἀμφὶ δ' ἐϝὸν φίλον υἱὸν ἐχεύατο πήχεε λευκώ,
πρόσθε δέ ϝοι πέπλοιο φαεινοῦ πτύγμα κάλυψεν, — 315
ἕρκος ἔμεν βελέων, μή τις Δαναῶν ταχυπώλων

V, 413 = *E* 293 ziehen wir die lesart des Zenodotos ἐξεσύθη derjenigen des Aristarchos ἐξελύθη vor. Die wiener hs. hat ἐξεχύθη, andre ἐξέσυτο, ein grammatiker wollte ἐξελάθη.

V, 437 χαλκὸν ἐνὶ στήθεσσι βαλὼν ἐκ θυμὸν ἕλοιτο. E 317
ἣ μὲν ἑϝὸν φίλον υἱὸν ὑπεξέφερεν πολέμοιο·
οὐδ' υἱὸς Καπανῆος ἐλήθετο συνθεσιάων
440 τάων ἃς ἐπέτελλε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης, 320
ἀλλ' ὅ γε τοὺς μὲν ἑϝοὺς ἠρύκακε μώνυχας ἵππους
νόσφιν ἀπὸ φλοίσβου, ἐξ ἄντυγος ἡνία τείνας,
Αἰνείαο δ' ἐπαΐξας καλλίτριχας ἵππους
ἐξέλασεν Τρώων μετ' ἐυκνήμιδας Ἀχαιούς,
445 δῶκε δὲ Δηιπύλῳ ἑτάρῳ φίλῳ, ὃν περὶ πάσης 325
τῖεν ὁμηλικίης ὅτι ϝοι φρεσὶν ἄρτια ϝῄδη,
νηυσὶν ἔπι γλαφυρῇσιν ἐλαυνέμεν. αὐτὰρ ὅ γ' ἥρως
ϝῶν ἵππων ἐπιβὰς λάβεν ἡνία σιγαλόεντα
αἶψα δὲ Τυδεΐδην μέθεπεν κρατερώνυχας ἵππους
450 ἐμμεμαώς. ὃ δὲ Κύπριν ἐπῴχετο νηλέι χαλκῷ, 330
γιγνώσκων ὅ τ' ἄναλκις ἔην θεός, οὐδὲ θεάων
τάων αἵ τ' ἀνδρῶν πόλεμον κάτα κοιρανέουσιν,
οὔτ' ἄρ' Ἀθηναίη οὔτε πτολίπορθος Ἐνυώ.
ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκίχανε πολὺν καθ' ὅμιλον ὀπάζων,
455 ἔνθ' ἐπορεξάμενος μεγαθύμου Τυδέος υἱός 335
ἄκρην οὔτασε χεῖρα μετάλμενος ὀξέι δουρί
ἀβληχρήν· εἶθαρ δὲ δόρυ χροὸς ἀντετόρησεν
[ἀμβροσίου διὰ πέπλου, ὅν οἱ χάριτες κάμον αὐταί,]
πρυμνὸν ὕπερ θέναρος. ῥέε δ' ἄμβροτον αἷμα θεοῖο,
460 ἰχώρ, οἷός πέρ τε ῥέει μακάρεσσι θεοῖσιν· 340
οὐ γὰρ σῖτον ἔδουσ', οὐ πίνουσ' αἴθοπα ϝοῖνον·
τοὔνεκ' ἀναίμονές εἰσι καὶ ἀθάνατοι καλέονται.
ἣ δὲ μέγα ϝιάχουσα ἀπὸ ϝέο κάμβαλεν υἱόν.
καὶ τὸν μὲν μετὰ χερσὶ ϝερύσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων
465 κυανέῃ νεφέλῃ, μή τις Δαναῶν ταχυπώλων 345
χαλκὸν ἐνὶ στήθεσσι βαλὼν ἐκ θυμὸν ἕλοιτο·

V, 450—566 = E 330—460 werden ohne irgend welche vernünftigen gründe von Düntzer für unecht erklärt.

V, 451—453 = E 331—333 sind von Köchly ohne grund als unecht aus dem texte entfernt.

V, 458 = E 338 ist als unecht in klammern geschloszen, da Aphrodite, wenn sie den Aineias trägt, nicht ihre hände in ihr gewand gehüllt haben kann. Auszerdem enthält der vers einen metrischen fehler: πέπλου ὅν ϝοι, den Heyne durch die conjectur ὅ ϝοι entfernen wollte.

V, 465—737 = V, 336—635 sind in der ven. hs. A von andrer hand geschrieben.

V, 467 τῇ δ' ἐπὶ μακρὸν ἄυσε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης — Ε 347
"Ϝεῖκε, Διὸς θύγατερ, πολέμου καὶ δηιοτῆτος.
ἦ οὐ Ϝάλις ὅττι γυναῖκας ἀνάλκιδας ἠπεροπεύεις;
470 εἰ δὲ σύ γ' ἐς πόλεμον πωλήσεαι, ἦ τέ σ' ὀίω — 350
ῥιγήσειν πόλεμόν γε, καὶ εἴ χ' ἑτέρωθι πύθηαι."
ὣς ἔφαθ', ἣ δ' ἀλύουσ' ἀπεβήσετο, τείρετο δ' αἰνῶς.

— — — — — — — — — — — —

τὴν μὲν ἄρ' Ἶρις ἑλοῦσα ποδήνεμος ἔξαγ' ὁμίλου
ἀχθομένην ὀδύνῃσι· μελαίνετο δὲ χρόα καλόν.
475 εὗρεν ἔπειτα μάχης ἐπ' ἀριστερὰ θοῦρον Ἄρηα — 355
ἥμενον· ἠέρι δ' ἔγχος ἐκέκλιτο καὶ ταχέ' ἵππω.
ἣ δὲ γνὺξ ἐριποῦσα κασιγνήτοιο φίλοιο,
πολλὰ λισσομένη, χρυσάμπυκας ᾔτεεν ἵππους.
"φίλε κασίγνητε, κόμισαί τέ με δός τέ μοι ἵππους,
480 ὄφρ' ἐς Ὄλυμπον ἵκωμαι, ἵν' ἀθανάτων ἕδος ἐστίν. — 360
λίην ἄχθομαι ἕλκος, ὅ με βροτὸς οὔτασεν ἀνήρ
Τυδεΐδης, ὃς νῦν γε καὶ ἂν Διὶ πατρὶ μάχοιτο."
ὣς φάτο, τῇ δ' ἄρ' Ἄρης δῶκεν χρυσάμπυκας ἵππους.
ἣ δ' ἐς δίφρον ἔβαινεν ἀκηχεμένη φίλον ἦτορ.
485 πὰρ δέ Ϝοι Ἶρις ἔβαινε καὶ ἡνία λάζετο χερσίν, — 365
μάστιξεν δ' ἐλάαν· τὼ δ' οὐκ ἀϜέκοντε πετέσθην.
αἶψα δ' ἔπειθ' ἵκοντο θεῶν ἕδος, αἰπὺν Ὄλυμπον.
ἔνθ' ἵππους ἔστησε ποδήνεμος ὠκέα Ϝῖρις
λύσασ' ἐξ ὀχέων, παρὰ δ' ἀμβρόσιον βάλεν εἶδαρ·
490 ἣ δ' ἐν γούνασι πῖπτε Διώνης δῖ' Ἀφροδίτη, — 370
μητρὸς ἑϜῆς. ἣ δ' ἀγκὰς ἐλάζετο θυγατέρα Ϝήν,
χειρί τέ μιν κατέρεξε, Ϝέπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν.
"τίς νύ σε τοιάδ' ἔρεξε, φίλον τέκος, Οὐρανιώνων
μαψιδίως, ὡς εἴ τι κακὸν ῥέζουσαν ἐνωπῇ;"
495 τὴν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη — 375
"οὖτά με Τυδέος υἱὸς ὑπέρθυμος Διομήδης,
οὕνεκ' ἐγὼ φίλον υἱὸν ὑπεξέφερον πολέμοιο
Αἰνείαν, ὃς ἐμοὶ πάντων πολὺ φίλτατος ἐστίν.

Zu V, 472 = *Ε* 350. Nach diesem verse müszen einige ausgefallen sein, in welchen das kommen der Iris vom Olympos zur heimholung der verwundeten Aphrodite der epischen weise gemäsz ausdrücklich erwähnt war, sonst tritt sie hier wider hom. gewohnheit zu unvorbereitet in die handlung ein.

V, 499 οὐ γαρ ἔτι Τρώων καὶ Ἀχαιῶν φύλοπις αἰνή, E 379
500 ἀλλ' ἤδη Δαναοί γε καὶ ἀθανάτοισι μάχονται." 380
τὴν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα Διώνη δῖα θεάων
"τέτλαθι, τέκνον ἐμόν, καὶ ἀνάσχεο κηδομένη περ·
πολλοὶ γὰρ δὴ τλῆμεν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες
ἐξ ἀνδρῶν, χαλέπ' ἄλγε ἐπ' ἀλλήλοισι τιθέντες.
505 τλῆ μὲν Ἄρης, ὅτε μιν Ὦτος κρατερός τ' Ἐφιάλτης, 385
παῖδες Ἀλωῆος, δῆσαν κρατερῷ ἐνὶ δεσμῷ·
χαλκέῳ δ' ἐν κεράμῳ δέδετο τρεισκαίδεκα μῆνας.
καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο Ἄρης ἆτος πολέμοιο,
εἰ μὴ μητρυιὴ περικαλλης Ἠερίβοια
510 Ἑρμέῃ ἐξήγγειλεν· ὃ δ' ἐξέκλεψεν Ἄρηα 390
ἤδη τειρόμενον, χαλεπὸς δέ ϝε δεσμὸς ἐδάμνα.
τλῆ δ' Ἥρη, ὅτε μιν κρατερὸς πάις Ἀμφιτρύωνος
δεξιτερὸν κατὰ μαζὸν ὀιστῷ τριγλώχινι
βεβλήκει· τότε καί μιν ἀνήκεστον λάβεν ἄλγος.
515 τλῆ δ' Ἀϝίδης ἐν τοῖσι πελώριος ὠκὺν ὀιστόν, 395
εὖτέ μιν ὡὗτὸς ἀνήρ, υἱὸς Διὸς αἰγιόχοιο,
ἐν Πύλῳ ἐν νεκύεσσι βαλὼν ὀδύνῃσιν ἔδωκεν.
αὐτὰρ ὃ βῆ πρὸς δῶμα Διὸς καὶ μακρὸν Ὄλυμπον
κῆρ ἀχέων, ὀδύνῃσι πεπαρμένος· αὐτὰρ ὀιστός
520 ὤμῳ ἔνι στιβαρῷ ἠλήλατο, κῆδε δὲ θυμόν. 400
τῷ δ' ἐπὶ Παιήων ὀδυνήφατα φάρμακα πάσσων
ἠκέσατ'· οὐ μὴν γάρ τι καταθνητός γε τέτυκτο.
[σχέτλιος, ὀβριμοϝεργός, ὃς οὐκ ὄθετ' αἴσυλα ῥέζων,
ὃς τόξοισιν ἔκηδε θεοὺς οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν.]
525 σοὶ δ' ἐπὶ τοῦτον ἀνῆκε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη. 405
νήπιος, οὐδὲ τὸ ϝοῖδε κατὰ φρένα Τυδέος υἱός,
ὅττι μάλ' οὐ δηναιὸς ὃς ἀθανάτοισι μάχηται,
οὐδέ τί μιν παῖδες ποτὶ γούνασι παππάζουσιν

V, 508—511 = E 388—391 sind von Köchly ohne innere gründe, offenbar nur um der durchführung seiner strophentheorie willen athetiert. Dasselbe gilt von V, 518—522 = E 398—402.

V, 523—524 = E 403—404 werden von Bekker wol nicht mit unrecht an den rand verwiesen. Der nomin. σχέτλιος, ὀβριμοϝεργός entbehrt der richtigen beziehung auf Herakles, hinter dem im zusammenhange des textes zwei nom. stehen, auf die er sich beziehen würde, aber weder beziehen kann, noch soll. Wir haben die verse deshalb umklammert.

V, 529 ἐλθόντ' ἐκ πολέμοιο καὶ αἰνῆς δηιοτῆτος. *E* 409
530 τῷ νῦν Τυδεΐδης, εἰ καὶ μάλα καρτερός ἐστιν, 410
φραζέσθω μή τίς ϝοι ἀμείνων σεῖο μάχηται,
μὴ δὴν Αἰγιάλεια περίφρων Ἀδρηστίνη
ἐξ ὕπνου γοόωσα φίλους ϝοικῆας ἐγείρῃ,
κουρίδιον ποθέουσα πόσιν, τὸν ἄριστον Ἀχαιῶν,
535 ἰφθίμη ἄλοχος Διομήδεος ἱπποδάμοιο." 415
ἦ ῥα, καὶ ἀμφοτέρῃσιν ἀπ' ἰχῶ χειρὸς ὀμόργνυ·
ἄλθετο χείρ, ὀδύναι δὲ κατηπιόωντο βαρεῖαι. 417
Αἰνείᾳ δ' ἐπόρουσε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης, 432
γιγνώσκων ὅ ϝοι αὐτὸς ὑπείρεχε χεῖρας Ἀπόλλων·
540 ἀλλ' ὅ γ' ἄρ' οὐδὲ θεὸν μέγαν ἅζετο, ϝίετο δ' αἰεί
Αἰνείαν κτεῖναι καὶ ἀπὸ κλυτὰ τεύχεα δῦσαι. 435
τρὶς μὲν ἔπειτ' ἐπόρουσε κατακτάμεναι μενεαίνων,
τρὶς δέ ϝοι ἐστυφέλιξε φαεινὴν ἀσπίδ' Ἀπόλλων.
ἀλλ' ὅτε δὴ τὸ τέταρτον ἐπέσσυτο δαίμονι ϝῖσος,
545 δεινὰ δ' ὁμοκλήσας προσέφη ϝεκάϝεργος Ἀπόλλων
"φράζεο Τυδεΐδη καὶ χάζεο, μηδὲ θεοῖσιν 440
ϝῖσ' ἔθελε φρονέειν, ἐπεὶ οὔ ποτε φῦλον ὁμοῖον
ἀθανάτων τε θεῶν χαμαὶ ἐρχομένων τ' ἀνθρώπων."
ὣς φάτο, Τυδεΐδης δ' ἀνεχάζετο τυτθὸν ὀπίσσω,
550 μῆνιν ἀλευάμενος ϝεκατηβόλου Ἀπόλλωνος.
Αἰνείαν δ' ἀπάτερθεν ὁμίλου θῆκεν Ἀπόλλων 445
Περγάμῳ εἰν ἱερῇ, ὅθι ϝοι νηός γε τέτυκτο.
ἦ τοι τὸν Λητώ τε καὶ Ἄρτεμις ἰοχέαιρα
ἐν μεγάλῳ ἀδύτῳ ἀκέοντό τε κύδαινόν τε·
555 αὐτὰρ ὃ ϝείδωλον τεῦξ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων
αὐτῷ τ' Αἰνείᾳ ϝίκελον καὶ τεύχεσι τοῖον, 450
ἀμφὶ δὲ ϝειδώλῳ Τρῶες καὶ δῖοι Ἀχαιοί
δῄουν ἀλλήλων ἀμφὶ στήθεσσι βοείας,
ἀσπίδας εὐκύκλους λαισήιά τε πτερόεντα.
560 δὴ τότε θοῦρον Ἄρηα προσηύδα Φοῖβος Ἀπόλλων

Zu V, 537 = *E* 417. *E* 418—431 müszen trotz Köchly und andern aus dem zusammenhange des fünften liedes um der von Haupt vorgetragenen gründe willen beseitigt werden. Köchly hält den abschnitt in der von ihm hergestellten *Διομήδους ἀριστεία* fest, macht aber aus *E* 418 und 420 einen vers. Doch sind dadurch noch nicht alle unzuträglichkeiten des abschnittes entfernt.

V, 561 "Ἄρες Ἄρες, βροτολοιγὲ μιαιφόνε, τειχεσιπλῆτα, E 455
οὐκ ἂν δὴ τόνδ᾽ ἄνδρα μάχης ϝερύσαιο μετελθών,
Τυδεΐδην; ὃς νῦν γε καὶ ἂν Διὶ πατρὶ μάχοιτο.
Κύπριδα μὲν πρῶτα σχεδὸν οὔτασε χεῖρ᾽ ἐπὶ καρπῷ,
565 αὐτὰρ ἔπειτ᾽ αὐτῷ μοι ἐπέσσυτο δαίμονι ϝῖσος."
ὣς ϝειπὼν αὐτὸς μὲν ἐφέζετο Περγάμῳ ἄκρῃ, 460
Τρῳὰς δὲ στίχας οὖλος Ἄρης ὤτρυνε μετελθών,
ϝειδόμενος Ἀκάμαντι θοῷ ἡγήτορι Θρῃκῶν.
υἱάσι δὲ Πριάμοιο διοτρεφέεσσι κέλευεν
570 "ὦ υἱεῖς Πριάμοιο διοτρεφέος βασιλῆος,
ἐς τί ἔτι κτείνεσθαι ἐάσετε λαὸν Ἀχαιοῖς; 465
ἦ εἰς ὅ κεν ἀμφὶ πύλῃς εὐποιήτῃσι μάχωνται;
κεῖται ἀνὴρ ὃν ϝῖσον ἐτίομεν Ἕκτορι δίῳ,
Αἰνείας υἱὸς μεγαλήτορος Ἀγχίσαο.
575 ἀλλ᾽ ἄγετ᾽ ἐκ φλοίσβοιο σαώσομεν ἐσθλὸν ἑταῖρον."
ὣς ϝειπὼν ὤτρυνε μένος θυμόν τε ϝεκάστου. 470
ἔνθ᾽ αὖ Σαρπηδὼν μάλα νείκεσεν Ἕκτορα δῖον.
"Ἕκτορ, πῇ δή τοι μένος οἴχεται ὃ πρὶν ἔχεσκες;
φῆς που ἄτερ λαῶν πόλιν ἑξέμεν ἠδ᾽ ἐπικούρων
580 οἶος, σὺν γαμβροῖσι κασιγνήτοισί τε σοῖσιν·
τῶν νῦν οὔ τιν᾽ ἐγὼ ϝιδέειν δύναμ᾽ οὐδὲ νοῆσαι, 475
ἀλλὰ καταπτώσσουσι, κύνες ὣς ἀμφὶ λέοντα·
ἡμεῖς δ᾽ αὖ μαχόμεσθ᾽, οἵ πέρ τ᾽ ἐπίκουροι ἔνειμεν.
καὶ γὰρ ἐγὼν ἐπίκουρος ἐὼν μάλα τηλόθεν ἵκω·
585 τηλοῦ γὰρ Λυκίη, Ξάνθῳ ἔπι δινήεντι,
ἔνθ᾽ ἄλοχόν τε φίλην ἔλιπον καὶ νήπιον υἱόν, 480
κὰδ δὲ κτήματα πολλά, τὰ ϝέλδεται ὅς κ᾽ ἐπιδευής.
ἀλλὰ καὶ ὣς Λυκίους ὀτρύνω καὶ μέμον᾽ αὐτὸς
ἀνδρὶ μαχήσασθαι· ἀτὰρ οὔ τί μοι ἐνθάδε τοῖον
590 οἷόν κ᾽ ἠὲ φέροιεν Ἀχαιοὶ ἤ κεν ἄγοιεν.
τύνη δ᾽ ἕστηκας, ἀτὰρ οὐδ᾽ ἄλλοισι κελεύεις 485
λαοῖσιν μενέμεν καὶ ἀμυνέμεναι ϝώρεσσιν.

V, 577—602 = *E* 471—496 werden von Köchly und Bernhardy, vielleicht nicht ganz mit unrecht, für eingeschoben erklärt. Ein definitives urteil dürfte jedoch noch zurückgehalten werden müszen.

V, 603—615 = *E* 497—513 werden von Düntzer ohne gründe und unter vorbringung falscher behauptungen für unecht ausgegeben, ebenso V, 618—620 = *E* 516—518.

V, 593 μή πως, ὡς ἀψῖσι λίνου ϝαλόντε πανάγρου, E 487
ἀνδράσι δυσμενέεσσι ϝέλωρ καὶ κῦρμα γένησθε·
595 οἱ δὲ τάχ' ἐκπέρσουσ' ἐῢ ναιομένην πόλιν ὑμήν.
σοὶ δὲ χρὴ τάδε πάντα μέλειν νύκτας τε καὶ ἦμαρ, 490
ἀρχοὺς λισσομένῳ τηλεκλειτᾶν ἐπικούρων
νωλεμέως ἐχέμεν, κρατερὴν δ' ἀποθέσθαι ἐνιπήν."
ὣς φάτο Σαρπηδών, δάκε δὲ φρένας Ἕκτορι μῦθος.
600 αὐτίκα δ' ἐξ ὀχέων ξὺν τεύχεσιν ἆλτο χαμᾶζε,
πάλλων δ' ὀξέα δοῦρε κατὰ στρατὸν ᾤχετο πάντῃ, 495
ὀτρύνων μαχέσασθαι, ἔγειρε δὲ φύλοπιν αἰνήν.
οἱ δ' ἐλελίχθησαν καὶ ἐναντίοι ἔσταν Ἀχαιῶν.
Ἀργεῖοι δ' ὑπέμειναν ἀολλέες οὐδὲ φόβηθεν.
605 ὡς δ' ἄνεμος ἄχνας φορέει ἱερὰς κατ' ἀλωάς
ἀνδρῶν λικμώντων, ὅτε τε ξανθὴ Δημήτηρ 500
κρίνῃ ἐπειγομένων ἀνέμων καρπόν τε καὶ ἄχνας,
αἱ δ' ὑπολευκαίνονται ἀχυρμιαί, ὣς τότ' Ἀχαιοί
λευκοὶ ὕπερθ' ἐγένοντο κονισάλῳ, ὅν ῥα δι' αὐτῶν
610 οὐρανὸν ἐς πολύχαλκον ἐπέπληγον πόδες ἵππων,
ἂψ ἐπιμισγομένων· ὑπὸ δὲ στρέφον ἡνιοχῆες. 505
οἱ δὲ μένος χειρῶν ἰθὺς φέρον. ἀμφὶ δὲ νύκτα
θοῦρος Ἄρης ἐκάλυψε μάχῃ Τρώεσσιν ἀρήγων. 507
Φοῖβος δ' Αἰνείαν μάλα πίονος ἐξ ἀδύτοιο 512
615 ἧκε, καὶ ἐν στήθεσσι μένος βάλε ποιμένι λαῶν.
Αἰνείας δ' ἑτάροισι μεθίστατο· τοὶ δὲ χάρησαν
ὡς ϝεῖδον ζωόν τε καὶ ἀρτεμέα προσιόντα 515
καὶ μένος ἐσθλὸν ἔχοντα. μετάλλησάν γε μὲν οὔ τι·
οὐ γὰρ ἔα πόνος ἄλλος, ὃν ἀργυρότοξος ἔγειρεν
620 Ἄρης τε βροτολοιγὸς Ἔρις τ' ἄμοτον μεμαυῖα.
τοὺς δ' Αἴαντε δύω καὶ Ὀδυσσεὺς καὶ Διομήδης
ὤτρυνον Δαναοὺς πολεμιζέμεν· οἱ δὲ καὶ αὐτοί 520
οὔτε βίας Τρώων ὑπεδείδισαν οὔτε ἰωκάς,
ἀλλ' ἔμενον νεφέλῃσι ϝεϝοικότες, ἅς τε Κρονίων
625 νηνεμίης ἔστησεν ἐπ' ἀκροπόλοισιν ὄρεσσιν
ἀτρέμας, ὄφρ' εὕδῃσι μένος Βορέαο καὶ ἄλλων

Zu V, 613 = E 507. E 508—511 sind mit Haupt und Köchly als ein ungehöriger zusatz auszuscheiden und in 512 Φοῖβος für αὐτός zu schreiben.

V, 630 - 691 = E 528—589 sind von Köchly ohne stichhaltigen grund beseitigt.

V, 627 ζαχρηῶν ἀνέμων, οἵ τε νέφεα σκιόεντα — Ε 525
πνοιῇσιν λιγυρῇσι διασκιδνᾶσιν ἀέντες.
ὣς Δαναοὶ Τρῶας μένον ἔμπεδον οὐδὲ φέβοντο.
630 Ἀτρεΐδης δ' ἀν' ὅμιλον ἐφοίτα πολλὰ κελεύων.
"ὦ φίλοι, ἀνέρες ἔστε καὶ ἄλκιμον ἦτορ ἕλεσθε,
ἀλλήλους τ' αἰδεῖσθε κατὰ κρατερὰς ὑσμίνας. — 530
αἰδομένων ἀνδρῶν πλέονες σόοι ἠὲ πέφανται,
φευγόντων δ' οὔτ' ἂρ κλέος ὄρνυται οὔτε τις ἀλκή."
635 ἦ, καὶ ἀκόντισε δουρὶ θοῶς, βάλε δὲ πρόμον ἄνδρα,
Αἰνείω ἕταρον μεγαθύμου Δηικόωντα
Περγασίδην, ὃν Τρῶες ὁμῶς Πριάμοιο τέκεσσιν — 535
τῖον, ἐπεὶ θοὸς ἔσκε μετὰ πρώτοισι μάχεσθαι.
τόν ῥα κατ' ἀσπίδα δουρὶ βάλεν κρείων Ἀγαμέμνων·
640 ἣ δ' οὐκ ἔγχος ἔρυτο, διαπρὸ δὲ εἴσατο χαλκός,
νειαίρῃ δ' ἐν γαστρὶ διὰ ζωστῆρος ἔλασσεν.
δούπησεν δὲ πεσών, ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ. — 540
ἔνθ' αὖτ' Αἰνείας Δαναῶν ἕλεν ἄνδρας ἀρίστους,
υἷε Διοκλῆος Κρήθωνα τε Ὀρσίλοχόν τε,
645 τῶν ῥα πατὴρ μὲν ἔναιεν ἐυκτιμένῃ ἐνὶ Φηρῇ
ἀφνειὸς βιότοιο, γένος δ' ἦν ἐκ ποταμοῖο
Ἀλφειοῦ, ὅς τ' εὐρὺ ῥέει Πυλίων διὰ γαίης, — 545
ὃς τέκετ' Ὀρσίλοχον πολέεσσ' ἄνδρεσσι Ϝάνακτα·
Ὀρσίλοχος δ' ἄρ' ἔτικτε Διοκλῆα μεγάθυμον,
650 ἐκ δὲ Διοκλῆος διδυμάονε παῖδε γενέσθην
Κρήθων Ὀρσίλοχός τε, μάχης ἐὺ Ϝειδότε πάσης.
τὼ μὲν ἄρ' ἡβήσαντε μελαινάων ἐπὶ νηῶν — 550
Ϝίλιον εἰς ἐύπωλον ἅμ' Ἀργείοισιν ἑπέσθην,
τιμὴν Ἀτρεΐδῃς Ἀγαμέμνονι καὶ Μενελάῳ
655 ἀρνυμένω· τὼ δ' αὖθι τέλος θανάτοιο κάλυψεν.
οἵω τώ γε λέοντε δύω ὄρεος κορυφῇσιν
ἐτραφέτην ὑπὸ μητρὶ βαθείης τάρφεσιν ὕλης· — 555
τὼ μὲν ἄρ' ἁρπάζοντε βόας καὶ Ϝίφια μῆλα
σταθμοὺς ἀνθρώπων κεραΐζετον, ὄφρα καὶ αὐτὼ
660 ἀνδρῶν ἐν παλάμῃσι κατέκταθεν ὀξέι χαλκῷ·
τοίω τὼ χείρεσσιν ὑπ' Αἰνείαο δαμέντε
καππεσέτην, ἐλάτῃσι ϜεϜοικότες ὑψηλῇσιν — 560
τὼ δὲ πεσόντ' ἐλέησεν ἀρηίφιλος Μενέλαος,
βῆ δὲ διὰ προμάχων κεκορυθμένος αἴθοπι χαλκῷ,

V, 665 σείων ἐγχείην· τοῦ δ' ὤτρυνεν μένος Ἄρης E 563
τὰ φρονέων, ἵνα χερσὶν ὑπ' Αἰνείαο δαμείη.
τὸν ϝίδεν Ἀντίλοχος μεγαθύμου Νέστορος υἱός, 565
βῆ δὲ διὰ προμάχων· περὶ γὰρ δίε ποιμένι λαῶν,
μή τι πάθοι, μέγα δέ σφας ἀποσφήλειε πόνοιο.
670 τὼ μὲν δὴ χεῖράς τε καὶ ἔγχεα ὀξυόεντα
ἀντίον ἀλλήλων ἐχέτην μεμαῶτε μάχεσθαι,
Ἀντίλοχος δὲ μάλ' ἄγχι παρίστατο ποιμένι λαῶν. 570
Αἰνείας δ' οὐ μεῖνε, θοός περ ἐὼν πολεμιστής,
ὡς ϝεῖδεν δύο φῶτε παρ' ἀλλήλοισι μένοντε.
675 οἱ δ' ἐπεὶ οὖν νεκροὺς ϝέρυσαν μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν,
τὼ μὲν ἄρα δειλὼ βαλέτην ἐν χερσὶν ἑταίρων,
αὐτὼ δὲ στρεφθέντε μετὰ πρώτοισι μαχέσθην. 575
ἔνθα Πυλαιμένεα ἑλέτην ἀτάλαντον Ἄρηι,
ἀρχὸν Παφλαγόνων μεγαθύμων ἀσπιστάων.
680 τὸν μὲν ἄρ' Ἀτρεΐδης δουρικλειτὸς Μενέλαος
ἑστεῶτ' ἔγχεϊ νύξε, κατὰ κληῖδα τυχήσας·
Ἀντίλοχος δὲ Μύδωνα βάλ' ἡνίοχον θεράποντα, 580
ἐσθλὸν Ἀτυμνιάδην — ὃ δ' ὑπέστρεφε μώνυχας ἵππους —,
χερμαδίῳ ἀγκῶνα τυχὼν μέσον· ἐκ δ' ἄρα χειρῶν
685 ἡνία λεύκ' ἐλέφαντι χαμαὶ πέσον ἐν κονίῃσιν.
Ἀντίλοχος δ' ἄρ' ἐπαΐξας ξίφει ἤλασε κόρσην·
αὐτὰρ ὅ γ' ἀσθμαίνων ἐυϝεργέος ἔκπεσε δίφρου 585
κύμβαχος ἐν κονίῃσιν ἐπὶ βρεχμόν τε καὶ ὤμους.
δηθὰ μάλ' ἑστήκει (τύχε γάρ ῥ' ἀμάθοιο βαθείης),
690 ὄφρ' ἵππω πλήξαντε χαμαὶ βάλον ἐν κονίῃσιν·
τοὺς δ' ἵμασ' Ἀντίλοχος, μετὰ δὲ στρατὸν ἤλασ' Ἀχαιῶν.
τοὺς δ' Ἕκτωρ ἐνόησε κατὰ στίχας, ὦρτο δ' ἐπ' αὐτούς 590
κεκληγώς· ἅμα δὲ Τρώων εἵποντο φάλαγγες
καρτεραί. ἦρχε δ' ἄρα σφιν Ἄρης καὶ πότνι' Ἐνυώ,
695 ἣ μὲν ἔχουσα κυδοιμὸν ἀναιδέα δηιοτῆτος·
Ἄρης δ' ἐν παλάμῃσι πελώριον ἔγχος ἐνώμα,
φοίτα δ' ἄλλοτε μὲν πρόσθ' Ἕκτορος ἄλλοτ' ὄπισθεν. 595
τὸν δὲ ϝιδὼν ῥίγησε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης.
ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ἀπάλαμνος, ἰὼν πολέος πεδίοιο,
700 στήῃ ἐπ' ὠκυρόῳ ποταμῷ ἅλαδε προρέοντι,

V, 695 = E 593 wird von Köchly ohne grund ausgeschieden.

V, 701 ἀφρῷ μορμύροντα ϝιδών, ὀνά τ' ἔδραμ' ὀπίσσω, E 599
ὣς τότε Τυδεΐδης ἀνεχάζετο, ϝεῖπε τε λαῷ 600
"ὦ φίλοι, οἷον δὴ θαυμάζομεν Ἕκτορα δῖον
αἰχμητήν τ' ἔμεναι καὶ θαρσαλέον πολεμιστήν.
705 τῷ δ' αἰεὶ πάρα εἷς γε θεῶν ὃς λοιγὸν ἀμύνει·
καὶ νῦν ϝοι πάρα κεῖνος Ἄρης, βροτῷ ἀνδρὶ ϝεϝοικώς.
ἀλλὰ πρὸς Τρῶας τετραμμένοι αἰὲν ὀπίσσω 605
ϝείκετε, μηδὲ θεοῖς μενεαίνετε ϝῖφι μάχεσθαι."
ὣς ἄρ' ἔφη, Τρῶες δὲ μάλα σχεδὸν ἤλυθον αὐτῶν.

— — — — — — — — — — —

710 ἔνθ' Ἕκτωρ δύο φῶτε κατέκτανε ϝειδότε χάρμης,
εἰν ἑνὶ δίφρῳ ἐόντε, Μενέσθην Ἀγχίαλόν τε.
τὼ δὲ πεσόντ' ἐλέησε μέγας Τελαμώνιος Αἴας, 610
στῆ δὲ μάλ' ἐγγὺς ἰών, καὶ ἀκόντισε δουρὶ φαεινῷ,
καὶ βάλεν Ἄμφιον Σελάγου υἱόν, ὅς ῥ' ἐνὶ Παισῷ
715 ναῖε πολυκτήμων πολυλήιος· ἀλλά ϝε μοῖρα
ἦγ' ἐπικουρήσοντα μετὰ Πρίαμόν τε καὶ υἷας.
τόν ῥα κατὰ ζωστῆρα βάλεν Τελαμώνιος Αἴας, 615
νειαίρῃ δ' ἐν γαστρὶ πάγη δολιχόσκιον ἔγχος,
δούπησεν δὲ πεσών. ὃ δ' ἐπέδραμε φαίδιμος Αἴας
720 τεύχεα συλήσων· Τρῶες δ' ἐπὶ δούρατ' ἔχευαν
ὀξέα παμφανόωντα, σάκος δ' ἀνεδέξατο πολλά.
αὐτὰρ ὃ λὰξ προσβὰς ἐκ νεκροῦ χάλκεον ἔγχος 620
ἐσπάσατ'· οὐδ' ἄρ' ἔτ' ἄλλα δυνήσατο τεύχεα καλὰ
ὤμοιιν ἀφελέσθαι· ἐπείγετο γὰρ βελέεσσιν.
725 δεῖσε δ' ὅ γ' ἀμφίβασιν κρατερὴν Τρώων ἀγερώχων,
οἵ πολλοί τε καὶ ἐσθλοὶ ἐφέστασαν ἔγχε' ἔχοντες,

Zu V, 709 = *E* 607 zwischen diesem und dem folgenden verse musz eine lücke angenommen werden, in welcher erzählt war, wie Diomedes beim rückzuge vor Ares und Hektor wieder seinen von Sthenelos herangefahrenen wagen besteigt. Bisher war er zu fusz, im folgenden ist er zu wagen.

V, 710—800 = *E* 608—698 werden von Köchly und Düntzer, V, 695 = *E* 593 von Köchly allein ohne recht athetiert, vielleicht dürfen V, 730—800 = *E* 628 - 698 und früher V, 577—602 = *E* 471—96 gestrichen werden. Werden aber V, 730—800 = *E* 628—698 athetiert, so musz nach V, 729 = *E* 527 eine lücke angesetzt werden, in welcher Hektor in ähnlicher weise erwähnt war, wie in der jetzigen überlieferung V, 782 ff. = *E* 680 ff. seiner gedacht ist.

V,727 οἵ Ϝε μέγαν περ ἐόντα καὶ ἴφθιμον καὶ ἀγαυόν — E 625
ὦσαν ἀπὸ σφείων· ὃ δὲ χασσάμενος πελεμίχθη.
ὣς οἳ μὲν πονέοντο κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην·
730 Τληπόλεμον δ᾽ Ἡρακλεΐδην ἠύν τε μέγαν τε
ὦρσεν ἐπ᾽ ἀντιθέῳ Σαρπηδόνι μοῖρα κραταιή.
οἳ δ᾽ ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ᾽ ἀλλήλοισιν ἰόντες, — 630
υἱός θ᾽ υἱωνός τε Διὸς νεφεληγερέταο,
τὸν καὶ Τληπόλεμος πρότερος πρὸς μῦθον ἔϜειπεν.
735 "Σαρπῆδον Λυκίων βουληφόρε, τίς τοι ἀνάγκη
πτώσσειν ἐνθάδ᾽ ἐόντι μάχης ἀδαήμονι φωτί;
ψευδόμενοι δέ σέ φασι Διὸς γόνον αἰγιόχοιο — 635
εἶναι, ἐπεὶ πολλὸν κείνων ἐπιδεύεαι ἀνδρῶν
οἳ Διὸς ἐξεγένοντο ἐπὶ προτέρων ἀνθρώπων.
740 ἀλλοῖόν τινά φασι βίην Ἡρακληείην
εἶναι, ἐμὸν πατέρα θρασυμέμνονα θυμολέοντα,
ὅς ποτε δεῦρ᾽ ἐλθὼν ἕνεχ᾽ ἵππων Λαομέδοντος — 640
ἓξ οἴῃς σὺν νηυσὶ καὶ ἀνδράσι παυροτέροισιν
Ϝιλίου ἐξαλάπαξε πόλιν, χήρωσε δ᾽ ἀγυιάς.
745 σοὶ δὲ κακὸς μὲν θυμός, ἀποφθινύθουσι δὲ λαοί.
οὐδέ τί σε Τρώεσσιν ὀίομαι ἄλκαρ ἔσεσθαι
ἐλθόντ᾽ ἐκ Λυκίης, οὐδ᾽ εἰ μάλα καρτερός ἐσσι, — 645
ἀλλ᾽ ὑπ᾽ ἐμοὶ δμηθέντα πύλας ᾿ΑϜίδαο περήσειν."
τὸν δ᾽ αὖ Σαρπηδὼν Λυκίων ἀγὸς ἀντίον ηὔδα
750 "Τληπόλεμ᾽, ἦ τοι κεῖνος ἀπώλεσε Ϝίλιον ἱρήν
ἀνέρος ἀφραδίῃσιν ἀγαυοῦ Λαομέδοντος,
ὅς ῥά μιν εὖ Ϝέρξαντα κακῷ ἠνίπαπε μύθῳ, — 650
οὐδ᾽ ἀπέδωχ᾽ ἵππους ὧν εἵνεκα τηλόθεν ἦλθεν.
σοὶ δ᾽ ἐγὼ ἐνθάδε φημὶ φόνον καὶ κῆρα μέλαιναν
755 ἐξ ἐμέθεν τεύξεσθαι, ἐμῷ δ᾽ ὑπὸ δουρὶ δαμέντα
εὖχος ἐμοὶ δώσειν, ψυχὴν δ᾽ ῎ΑϜιδι κλυτοπώλῳ."
ὣς φάτο Σαρπηδών, ὃ δ᾽ ἀνέσχετο μείλινον ἔγχος — 655
Τληπόλεμος. καὶ τῶν μὲν ἁμαρτῇ δούρατα μακρά
ἐκ χειρῶν ἤιξαν. ὃ μὲν βάλεν αὐχένα μέσσον
760 Σαρπηδών, αἰχμὴ δὲ διαμπερὲς ἦλθ᾽ ἀλεγεινή,
τὸν δὲ κατ᾽ ὀφθαλμῶν ἐρεβεννὴ νὺξ ἐκάλυψεν·
Τληπόλεμος δ᾽ ἄρα μηρὸν ἀριστερὸν ἔγχεϊ μακρῷ — 660
βεβλήκειν, αἰχμὴ δὲ διέσσυτο μαιμώωσα,
ὀστέῳ ἐγχριμφθεῖσα· πατὴρ δ᾽ ἔτι λοιγὸν ἄμυνεν·

V, 765 οἱ μὲν ἄρ᾽ ἀντίθεον Σαρπηδόνα δῖοι ἑταῖροι — E 663
ἐξέφερον πολέμοιο· βάρυνε δέ μιν δόρυ μακρόν
ἑλκόμενον. τὸ μὲν οὔ τις ἐπεφράσατ᾽ οὐδὲ νόησεν, — 665
μηροῦ ἐκϝερύσαι δόρυ μείλινον ὄφρ᾽ ἐπιβαίη,
σπευδόντων· τοῖον γὰρ ἔχον πόνον ἀμφιέποντες.
770 Τληπόλεμον δ᾽ ἑτέρωθεν ἐυκνήμιδες Ἀχαιοί
ἐξέφερον πολέμοιο. νόησε δὲ δῖος Ὀδυσσεύς
τλήμονα θυμὸν ἔχων, μαίμησε δέ ϝοι φίλον ἦτορ. — 670
μερμήριξε δ᾽ ἔπειτα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν
ἢ προτέρω Διὸς υἱὸν ἐριγδούποιο διώκοι,
775 ἦ ὅ γε τῶν πλεόνων Λυκίων ἀπὸ θυμὸν ἕλοιτο.
οὐδ᾽ ἄρ᾽ Ὀδυσσῆι μεγαλήτορι μόρσιμον ἦεν
ἴφθιμον Διὸς υἱὸν ἀποκτάμεν ὀξέι χαλκῷ· — 675
τῷ ῥα κατὰ πληθὺν Λυκίων τράπε θυμὸν Ἀθήνη.
ἔνθ᾽ ὅ γε Κοίρανον εἷλεν Ἀλάστορά τε Χρομίον τε
780 Ἄλκανδρόν θ᾽ Ἅλιόν τε Νοήμονά τε Πρύτανίν τε.
καί νύ κ᾽ ἔτι πλέονας Λυκίων κτάνε δῖος Ὀδυσσεύς,
εἰ μὴ ἄρ᾽ ὀξὺ νόησε μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ. — 680
βῆ δὲ διὰ προμάχων κεκορυθμένος αἴθοπι χαλκῷ,
δεῖμα φέρων Δαναοῖσι· χάρη δ᾽ ἄρα ϝοι Διὸς υἱός
785 Σαρπηδὼν προσιόντι, ϝέπος δ᾽ ὀλοφυδνὸν ἔϝειπεν.
"Πριαμίδη, μὴ δή με ϝέλωρ Δαναοῖσιν ἐάσῃς
κεῖσθαι, ἀλλ᾽ ἐπάμυνον. ἔπειτά με καὶ λίποι αἰών — 685
ἐν πόλι ὑμετέρῃ, ἐπεὶ οὐκ ἄρα μέλλον ἐγώ γε
νοστήσας ϝοικόνδε, φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν,
790 εὐφρανέειν ἄλοχόν τε φίλην καὶ νήπιον υἱόν."
ὣς φάτο· τὸν δ᾽ οὔ τι προσέφη κορυθαίολος Ἕκτωρ,
ἀλλὰ παρήιξεν, λελιημένος ὄφρα τάχιστα — 690
ὤσαιτ᾽ Ἀργείους, πολέων δ᾽ ἀπὸ θυμὸν ἕλοιτο.
οἱ μὲν ἄρ᾽ ἀντίθεον Σαρπηδόνα δῖοι ἑταῖροι
795 εἷσαν ὑπ᾽ αἰγιόχοιο Διὸς περικαλλέι φηγῷ,
ἐκ δ᾽ ἄρα ϝοι μηροῦ δόρυ μείλινον ὦσε θύραζε
ἴφθιμος Πελάγων, ὅς ϝοι φίλος ἦεν ἑταῖρος· — 695
τὸν δ᾽ ἔλιπε ψυχή, κατὰ δ᾽ ὀφθαλμῶν κέχυτ᾽ ἀχλύς.
αὖτις δ᾽ ἀμπνύνθη, περὶ δὲ πνοιὴ Βορέαο
800 ζώγρει ἐπιπνείουσα κακῶς κεκαφηότα θυμόν.
Ἀργεῖοι δ᾽ ὕπ᾽ Ἄρηι καὶ Ἕκτορι χαλκοκορυστῇ
οὔτε ποτὲ προτρέποντο μελαινάων ἐπὶ νηῶν — 700

V, 803 οὔτε ποτ᾽ ἀντεφέροντο μάχῃ, ἀλλ᾽ αἰὲν ὀπίσσω — *E* 701
χάζονθ᾽ ὡς ἐπύθοντο μετὰ Τρώεσσιν Ἄρηα.
805 ἔνθα τίνα πρῶτον τίνα δ᾽ ὕστατον ἐξενάριξαν
Ἕκτωρ τε Πριάμοιο πάις καὶ χάλκεος Ἄρης;
ἀντίθεον Τεύθραντ᾽, ἐπὶ δὲ πλήξιππον Ὀρέστην, — 705
Τρῆχόν τ᾽ αἰχμητὴν Αἰτώλιον, Οἰνόμαόν τε,
Ϝοινοπίδην θ᾽ Ἕλενον, καὶ Ὀρέσβιον αἰολομίτρην,
810 ὅς ῥ᾽ ἐν Ὕλῃ ναίεσκε μέγα πλούτοιο μεμηλώς,
λίμνῃ κεκλιμένος Κηφισίδι· πὰρ δέ Ϝοι ἄλλοι
ναῖον Βοιωτοί, μάλα πίονα δῆμον ἔχοντες. — 710
Τυδεΐδῃ δ᾽ ἐπόρουσε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη. — 793
εὗρε δὲ τόν γε Ϝάνακτα παρ᾽ ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν
815 ἕλκος ἀναψύχοντα τό μιν βάλε Πάνδαρος ἰῷ. — 795
ἱδρὼς γάρ μιν ἔτειρεν ὑπὸ πλατέος τελαμῶνος
ἀσπίδος εὐκύλου· τῷ τείρετο, κάμνε δὲ χεῖρα,
ἂν δ᾽ ἴσχων τελαμῶνα κελαινεφὲς αἷμ᾽ ἀπομόργνυ.
ἱππείου δὲ θεὰ ζυγοῦ ἥψατο, φώνησέν τε
820 „ἦ ὀλίγον Ϝοῖ παῖδα ϜεϜοικότα γείνατο Τυδεύς. — 800
Τυδεύς τοι μικρὸς μὲν ἔην δέμας, ἀλλὰ μαχητής,
καί ῥ᾽ ὅτε πέρ μιν ἐγὼ πολεμιζέμεν οὐκ εἴασκον
οὐδ᾽ ἐκπαιφάσσειν, ὅτε τ᾽ ἤλυθε νόσφιν Ἀχαιῶν
ἄγγελος ἐς Θήβας, πολέας μετὰ Καδμείωνας.
825 δαίνυσθαί μιν ἄνωγον ἐνὶ μεγάροισι Ϝέκηλον· — 805
αὐτὰρ ὃ θυμὸν ἔχων Ϝὸν καρτερόν, ὡς τὸ πάρος περ,
κούρους Καδμείων προκαλίζετο, πάντα δ᾽ ἐνίκα.
[ῥηιδίως· τοίη Ϝοι ἐγὼν ἐπιτάρροθος ἦα.]

Zu V, 812 = *E* 710. *E* 711—792 entfernt Haupt mit recht als einen spätern, in unserm zusammenhange ungehörigen, auch an sich schlechten zusatz. Köchly bewahrt in der von ihm construierten Διομήδους ἀριστεία, die aber so nie von einem homer. sänger gesungen sein kann, weil sie in ihrer zusammensetzung durch und durch unepisch ist, *E* 711—712, 766—767, danach läszt er die zeichen für eine lücke folgen, dann schlieszen sich an 778—807, 809—872, 875— *Z* 1. Andre teile des von Haupt verworfenen abschnittes trägt Köchly in das dreizehnte lied, ohne irgendwo diese ortsveränderung zu begründen. Düntzer verwirft von diesem abschnitte 753 — 769 (später nur bis 767), 778—792, das übrige will er in seinem aus *Γ*—*H* 310 gewaltsam und widerrechtlich gebildeten einheitlich sein sollenden gedichte festhalten, 768 mit der ändrung von μάστιξεν δ᾽ ἵππους in μάνσιξεν δ᾽ ἐλάαν. Friedländer scheidet 785—92 aus.

V, 828 = *E* 808 fehlt in den aristarchischen ausgaben, wird in schol.

,829 σοὶ δ' ἦ τοι μὲν ἐγὼ παρά θ' ἵσταμαι ἠδὲ φυλάσσω, E 809
830 καί σε προφρονέως κέλομαι Τρώεσσι μάχεσθαι· 810
ἀλλά σευ ἢ κάματος πολυᾶιξ γυῖα δέδυκεν,
ἤ νύ σέ που δέος ἴσχει ἀκήριον. οὐ σύ γ' ἔπειτα
Τυδέος ἔκγονός ἐσσι δαΐφρονος Οἰνεΐδαο."
τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη κρατερὸς Διομήδης
835 "γιγνώσκω σε, θεὰ θύγατερ Διὸς αἰγιόχοιο· 815
τῷ τοι προφρονέως ϝερέω ϝέπος οὐδ' ἐπικεύσω.
οὔτε τί με δέος ἴσχει ἀκήριον οὔτε τις ὄκνος,
ἀλλ' ἔτι σέων μέμνημαι ἐφετμέων, ἃς ἐπέτειλας.
οὔ μ' εἴας μακάρεσσι θεοῖς ἀντικρὺ μάχεσθαι
840 τοῖς ἄλλοις, ἀτὰρ εἴ κε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη 820
ἔλθῃσ' ἐς πόλεμον, τήν γ' οὐτάμεν ὀξέι χαλκῷ.
τούνεκα νῦν αὐτός τ' ἀναχάζομαι ἠδὲ καὶ ἄλλους
Ἀργείους ἐκέλευσα ϝαλήμεναι ἐνθάδε πάντας·
γιγνώσκω γὰρ Ἄρηα μάχην ἀνὰ κοιρανέοντα."
845 τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη 825
"Τυδεΐδη Διόμηδης ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ,
μήτε σύ γ' Ἄρηα τό γε δείδιθι μήτε τιν' ἄλλον
ἀθανάτων· τοίη τοι ἐγὼν ἐπιτάρροθος εἰμί.
ἀλλ' ἄγ' ἐπ' Ἄρηι πρώτῳ ἔχε μώνυχας ἵππους,
850 τύψον δὲ σχεδίην, μηδ' ἅζεο θοῦρον Ἄρηα 830
τοῦτον μαινόμενον, τυκτὸν κακόν, ἀλλοπρόσαλλον,
ὃς πρώην μὲν ἐμοί τε καὶ Ἥρῃ στεῦτ' ἀγορεύων
Τρωσὶ μαχήσεσθαι, ἀτὰρ Ἀργείοισιν ἀρήξειν,
νῦν δὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλεῖ, τῶν δὲ λέλασται."
855 ὣς φαμένη Σθένελον μὲν ἀφ' ἵππων ὦσε χαμᾶζε, 835
χειρὶ πάλιν ϝερύσασ'· ὃ δ' ἄρ' ἐμμαπέως ἀπόρουσεν·
ἣ δ' ἐς δίφρον ἔβαινε παραὶ Διομήδεα δῖον
ἐμμεμαυῖα θεά. μέγα δὲ βράχε φήγινος ἄξων

A. von Aristarchos als späterer zusatz bezeichnet. Alle neuen herausgeber sehen ihn als unhomerisch an.

V, 840—841 = E 820—821 werden von Düntzer ohne recht beseitigt.

V, 850—854 = E 830—834 werden von Düntzer als eine im munde der Athene unziemliche schmährede auf Ares getilgt, doch kann Düntzers geschmack durchaus nicht maszgebend sein, wo es gilt, hom. kritik zu treiben. Da kann nur an der hom. zeit selbst gebildeter geschmack ein richtiges urteil fällen.

V, 859 βριθοσύνῃ· δεινὴν γὰρ ἄγεν θεὸν ἄνδρα τ᾽ ἄριστον. Ε 839
860 λάζετο δὲ μάστιγα καὶ ἡνία Παλλὰς Ἀθήνη· 840
αὐτίκ᾽ ἐπ᾽ Ἄρηι πρώτῳ ἔχε μώνυχας ἵππους.
ἤ τοι ὃ μὲν Περίφαντα πελώριον ἐξενάριζεν,
Αἰτωλῶν ὄχ᾽ ἄριστον, Ὀχησίου ἀγλαὸν υἱόν.
τὸν μὲν Ἄρης ἐνάριζε μιαιφόνος· αὐτὰρ Ἀθήνη
865 δῦν᾽ Ἄϝιδος κυνέην, μή μιν ϝίδοι ὄβριμος Ἄρης 845
ὡς δὲ ϝίδεν βροτολοιγὸς Ἄρης Διομήδεα δῖον,
ἤ τοι ὃ μὲν Περίφαντα πελώριον αὐτόθ᾽ ἔασεν
κεῖσθαι, ὅθι πρῶτον κτείνων ἐξαίνυτο θυμόν,
αὐτὰρ ὃ βῆ ῥ᾽ ἰθὺς Διομήδεος ἱπποδάμοιο.
870 οἱ δ᾽ ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ᾽ ἀλλήλοισιν ἰόντες, 850
πρόσθεν Ἄρης ὠρέξαθ᾽ ὑπὲρ ζυγὸν ἡνία θ᾽ ἵππων
ἔγχει χαλκείῳ, μεμαὼς ἀπὸ θυμὸν ἑλέσθαι·
καὶ τό γε χειρὶ λαβοῦσα θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη
ὦσεν ὑπὲκ δίφροιο ϝετώσιον ἀιχθῆναι.
875 δεύτερος αὖθ᾽ ὡρμᾶτο βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης 855
ἔγχει χαλκείῳ· ἐπέρεισε δὲ Παλλὰς Ἀθήνη
νείατον ἐς κενεῶνα, ὅθι ζωννύσκετο μίτρην.
τῷ ῥά μιν οὖτα τυχών, διὰ δὲ χρόα καλὸν ἔδαψεν,
ἐκ δὲ δόρυ σπάσεν αὖτις. ὃ δὲ βράχε χάλκεος Ἄρης
880 ὅσσον τ᾽ ἐννεάχιλοι ἐπίαχον ἢ δεκάχιλοι 860
ἀνέρες ἐν πολέμῳ, ἔριδα ξυνάγοντες Ἄρηος.
τοὺς δ᾽ ἄρ᾽ ὑπὸ τρόμος εἷλεν Ἀχαιούς τε Τρῶάς τε
δείσαντας· τόσον ἔβραχ᾽ Ἄρης ἆτος πολέμοιο.
οἵη δ᾽ ἐκ νεφέων ἐρεβεννὴ φαίνεται ἀήρ
885 καύματος ἐξ ἀνέμοιο δυσαέος ὀρνυμένοιο, 865
τοῖος Τυδεΐδῃ Διομήδεϊ χάλκεος Ἄρης
φαίνεθ᾽ ὁμοῦ νεφέεσσιν ἰὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν.
καρπαλίμως δ᾽ ἵκανε θεῶν ἕδος, αἰπὺν Ὄλυμπον,
πὰρ δὲ Διὶ Κρονίωνι καθέζετο θυμὸν ἀχεύων,
890 δεῖξεν δ᾽ ἄμβροτον αἷμα καταρρέον ἐξ ὠτειλῆς, 870
καί ῥ᾽ ὀλοφυρόμενος ϝέπεα πτερόεντα προσηύδα.
"Ζεῦ πάτερ, οὐ νεμεσίζῃ ὁρῶν τάδε ϝέργ᾽ ἀϝίδηλα;
αἰεί τοι ῥίγιστα θεοὶ τετληότες εἰμὲν
ἀλλήλων ἰότητι, χάριν δ᾽ ἄνδρεσσι φέροντες.

V, 873—874 = Ε 853—854 werden von Köchly ohne grund verworfen.

V,895 σοὶ πάντες μαχόμεσθα· σὺ γὰρ τέκες ἄφρονα κούρην *E* 875
οὐλομένην, ᾗ τ' αἰὲν ἀήσυλα ϝέργα μέμηλεν.
ἄλλοι μὲν γὰρ πάντες, ὅσοι θεοί εἰσ' ἐν Ὀλύμπῳ,
σοί τ' ἐπιπείθονται καὶ δεδμήμεσθα ϝέκαστος·
ταύτην δ' οὔτε ϝέπει προτιβάλλεαι οὔτε τι ϝέργῳ,
900 ἀλλ' ἀνίης, ἐπεὶ αὐτὸς ἐγείναο παῖδ' ἀϝίδηλον· 880
ἣ νῦν Τυδέος υἱὸν ὑπερφίαλον Διομήδεα
μαργαίνειν ἀνέηκεν ἐπ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν.
Κύπριδα μὲν πρῶτα σχεδὸν οὔτασε χεῖρ' ἐπὶ καρπῷ,
αὐτὰρ ἔπειτ' αὐτῷ μοι ἐπέσσυτο δαίμονι ϝῖσος.
905 ἀλλά μ' ὑπήνεικαν ταχέες πόδες· ἦ τέ κε δηρόν 885
αὐτοῦ πήματ' ἔπασχον ἐν αἰνῇσιν νεκάδεσσιν,
ἤ κε ζὼς ἀμενηνὸς ἔα χαλκοῖο τυπῇσιν."
τὸν δ' ἄρ' ὑπόδρα ϝιδὼν προσέφη νεφεληγερέτα Ζεύς
"μή τί μοι, ἀλλοπρόσαλλε, παρεζόμενος μινύριζε.
910 ἔχθιστος δέ μοί ἐσσι θεῶν οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν· 890
αἰεὶ γάρ τοι ἔρις τε φίλη πόλεμοί τε μάχαι τε.
μητρός τοι μένος ἔστιν ἀάσχετον, οὐκ ἐπιϝεικτόν,
Ἥρης· τὴν μὲν ἐγὼ σπουδῇ δάμνημι ϝέπεσσιν.
τῷ σ' ὀίω κείνης τάδε πασχέμεν ἐννεσίῃσιν.
915 ἀλλ' οὐ μήν σ' ἔτι δηρὸν ἀνέξομαι ἄλγε' ἔχοντα· 895
ἐκ γὰρ ἐμεῦ γένος ἐσσί, ἐμοὶ δέ σε γείνατο μήτηρ.
εἰ δέ τευ ἐξ ἄλλου γε θεῶν γένευ ὧδ' ἀϝίδηλος,
καί κεν δὴ πάλαι ἦσθα ἐνέρτερος Οὐρανιώνων."
ὣς φάτο, καὶ Παιήον' ἀνώγειν ἰήσασθαι.
920 τῷ δ' ἐπὶ Παιήων ὀδυνήφατα φάρμακα πάσσων 900
ἠκέσατ'· οὐ μὴν γάρ τι καταθνητός γε τέτυκτο.
ὡς δ' ὅτ' ὀπὸς γάλα λευκὸν ἐπειγόμενος συνέπηξεν
ὑγρὸν ἐόν, μάλα δ' ὦκα περιτρέφεται κυκόωντι,
ὣς ἄρα καρπαλίμως ἰήσατο θοῦρον Ἄρηα.
925 τὸν δ' Ἥβη λοῦσεν, χαρίεντα δὲ ϝείματ' ἔϝεσσεν· 905
πὰρ δὲ Διὶ Κρονίωνι καθέζετο κύδεϊ γαίων.

Zu V, 926 = *E* 906. *E* 907—*Z* 1 sind von Haupt mit guten gründen verworfen. Weder sagen die verse, was sie sagen sollen, noch ist Here, da *E* 711—792 ganz zu verwerfen, überhaupt in der schlacht, und das lied schlieszt mit *E* 906 ganz vortrefflich.

Druck der Heynemannschen Buchdruckerei in Halle.

Im Verlage von **Richard Mühlmann** in **Halle** a. S. ist ferner erschienen:

Bergk, Theodor, Beiträge zur lateinischen Grammatik. 1. Heft. Auslautendes D im alten Latein. Broschirt. 1 Thlr.

Lübker, Friedrich, Vorhalle zum akademischen Studium. In Reden und Betrachtungen. Broschirt. 28 Sgr. In Leinwand gebunden 1 Thlr. 4 Sgr.

Inhalt: **I. Reden.** 1. Die Gefahren im Dienste der Wissenschaft. 2. Die Wahl des Berufs im Lichte der protestantischen Kirche. 3. Das gemeinsame Band aller Wissenschaften. 4. Der organische Bau der Wissenschaften. 5. Der christliche Geist des akademischen Lebens. 6. Jeder Dienst ein Gottesdienst. 7. Der Werth des idealen Sinnes. 8. Die Mittel zur Bildung des Willens. 9. Die Freude der Jugend und ihre Verantwortung. 10. Die Wiedergeburt des deutschen Volks durch nationale Erziehung. 11. Die Macht des Worts. 12. Der Bund des Nützlichen und Schönen. **II. Betrachtungen.** 1. Das sittliche Ziel der Wissenschaft. 2. Der Werth des classischen Alterthums. 3. Die Sprache und die Literatur. 4. Die Aufgabe des Dienstes am Worte. 5. Der Beruf zum Erzieher. 6. Die philosophische Bildung. 7. Die historischen Disciplinen. 8. Das akademische Studium.

Muff, Christian, Ueber den Vortrag der chorischen Partieen bei Aristophanes. Broschirt. 1 Thlr.

Pfitzner, Wilhelm, Die Annalen des Tacitus kritisch beleuchtet. I. Buch I—VI. Broschirt. 1 Thlr. 10 Sgr.

Druck der Heynemann'schen Buchdruckerei in Halle